Heute auf Seite 3: Die »Greencard-Falle«


# Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 52 – Folge 35 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 1. September 2001 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524


## Wahlkampf:

# Nach allen Seiten offen ...

### Entscheidet die FDP, wer künftig in Hamburg regiert?

Wird die FDP in Hamburg den Regierungswechsel verhindern? Diese Frage stellen sich in den letzten Tagen immer mehr Wähler, die eine Chance sehen, daß nach Jahrzehnten sozialdemokratischer Herrschaft, in den letzten Jahren durch die Grünen (in Hamburg GAL genannt) gestützt, endlich der linke Filz verschwindet und eine bürgerliche Regierung ans Ruder kommt.

Die Medien berichten seit Wochen, daß das „bürgerliche Lager" in den Wahlvorhersagen den linken Machtblock überrundet habe. Auf die CDU würden zur Zeit 30 Prozent der Stimmen entfallen, auf die FDP sieben und auf die Schill-Partei (Partei Rechtsstaatliche Offensive/PRO) zwölf Prozent. Das würde zusammen 49 Prozent ergeben gegenüber nur 45 Prozent auf der linken Seite (35 Prozent SPD, zehn Prozent GAL). Dabei wird aber nicht beachtet, daß sich die Liberalen jede Koalition offengehalten haben. Es ist möglich, wenn nicht sogar wahrscheinlich, daß sie sich zu SPD und GAL schlagen, die dann wieder die Landesregierung stellen und den Liberalen einige Senatsposten überlassen. Daß die Entscheidung so fallen könnte, kann man daraus schließen, daß offenbar die Bundes-FDP, die sich seit geraumer Zeit an die SPD heranschmeißt, lieber eine linke Hamburger Regierung sähe als eine mit CDU und PRO. Auch zeichnete sich der FDP-Spitzenkandidat, ein früherer Bundeswehr-Vizeadmiral, bislang nicht durch ein Übermaß an Zivilcourage aus, das er brauchen würde, um sich gegen die Bundes-FDP durchzusetzen.

So wiegt sich in falscher Sicherheit, wer den „Bürgerblock" schon an der Regierung sieht. Mit der FDP kann man nicht rechnen. So sagt denn Schill auch zu Recht, wer wirklich den Wechsel wolle, müsse CDU oder PRO wählen. Daß dieses Ziel erreichbar ist, halten Wahlbeobachter für möglich. Zwar stagniert die CDU bei 30 Prozent, doch nimmt die PRO von Woche zu Woche zu. Das *Hamburger Abendblatt* kommentiert: „Schill scheinen die Stimmen der Wähler nur so zuzufliegen."

Schill steht für die Beseitigung der rechtsfreien Räume für Kriminelle und linke Gewalttäter in Hamburg. Die Kriminalitätszahlen steigen seit Jahren. Im 1. Halbjahr 2001 gab es in Hamburg 138 164 Straftaten, 3,5 Prozent mehr als im vergangenen Jahr. Zugenommen haben vor allem Diebstähle und Tötungsdelikte. Die Zahl deutscher Tatverdächtiger stieg auf 24 392, die der nichtdeutschen auf 15 996. Damit hat der Anteil der tatverdächtigen Ausländer weit überproportional zugenommen.

Vor allem – und das sticht jedem Hamburg-Besucher ins Auge – ist die offene Drogenszene um den Hauptbahnhof ein Horrorszenario. Hier lungern täglich über 1000 Süchtige herum, um von den 120 Dealern, meistens Schwarzafrikaner, bedient zu werden. Schnappt die Polizei solche Drogenhändler, pflegen sie das Rauschgift, als kleine Plastikkügelchen verpackt, herunterzuschlucken, so daß die Polizei nichts findet. Sie muß die Händler laufen lassen, um sie nach kurzer Zeit erneut festzunehmen.

In populistischer Weise verkündete der Justizsenator vier Monate vor der Wahl ein neues Konzept zur Bekämpfung der Drogenkriminalität. Jetzt soll es erlaubt sein, Drogenhändlern Brechmittel zu verabreichen, damit sie das verschluckte Rauschgift herauswürgen. Wenn man aber alle Bedingungen kennt, die erfüllt sein müssen, bis das Brechmittel endlich eingesetzt werden kann, kommt man zu dem Schluß, daß es sich hier nur um einen Täuschungsversuch handelt.

Der frühere Hamburger SPD-Bürgermeister Voscherau bestätigte seiner eigenen Partei, sie habe erst durch ihre verfehlte Politik der Kriminalitätsbekämpfung dem Richter Ronald Schill den Weg in die Politik geebnet. Wie die Landesregierung die Schill-Partei behindert, verdeutlichen zwei Beispiele:

PRO hatte der Hamburger Haftanstalt Fuhlsbüttel mehrere 1000 Stellschilder mit Wahlplakaten in Auftrag gegeben, eigentlich eine willkommene Arbeit für die Häftlinge. Die Justizsenatorin (SPD) verbot es mit der Begründung, im Gefängnis dürften keine Werbemittel für „extremistische Parteien" hergestellt werden. Und immer häufiger werden Wahlveranstaltungen der Schill-Partei von gewalttätigen linksradikalen „Demonstranten" gestört – die Polizei muß untätig zuschauen.

Solche Vorkommnisse dürften Schill die bürgerlichen Wähler erst recht zutreiben. **H. J. von Leesen**



Windgerecht — Zeichnung aus: Die Welt

Hans-Jürgen Mahlitz

# Künstler gegen alles ...

Sind Künstler bessere Menschen? Wissen sie mehr um die letzten (oder zumindest die vorletzten) Dinge als wir Normalsterblichen? Sind wir also gut beraten, ihrem klugen Rat zu folgen, wenn sie sich schon herablassen, uns von hoher Warte zu verkünden, was wir zu tun und zu lassen haben? Oder, wenn die Dinge gerade mal wieder ihren demokratischen Lauf nehmen, wen wir zu wählen haben – und wen nicht?

In den beiden Stadtstaaten Berlin und Hamburg ist es bald so weit: Der Bürger wird zur Wahlurne (und mit hoher Wahrscheinlichkeit anschließend zur Kasse) gebeten. Da es sich in beiden Fällen um anerkannte Kulturmetropolen handelt, wäre es schon mehr als verwunderlich, wenn sich jetzt nicht auch Künstler zu Wort melden würden. Schließlich ist auch ein Künstler insofern ein „ganz normaler Mensch", als er, sofern volljährig und deutscher Staatsbürger, an seinem Wohnsitz das Wahlrecht ausübt und im übrigen das Recht auf freie Meinungsäußerung genießt. Das gilt natürlich für jeden Berufsstand – von Initiativen wie „Kfz-Mechaniker für den Frieden", „Buchhalter gegen rechts" oder „Friseusen gegen Merkel" ist uns bislang aber noch nichts bekannt.

In Hamburg rührt jetzt eine Gruppe von rund 60 Kulturschaffenden die Werbetrommel für Rot-Grün. „Künstler gegen Schill" heißt die Devise, mit deren Hilfe der angeblich rechtspopulistische Richter von Regierungsämtern ferngehalten werden soll. Folgt man der künstlerischen Argumentation, dann verfolgt die Schill-Partei vor allem das Ziel, die Hansestadt zur „kunstfreien Zone" zu machen. Gegen solche „Unkultur", die „immer rechts" sei, müsse „Front gemacht" werden, damit „Hamburg weltoffen bleibt". Kabarettist Hans Scheibner versteigt sich gar zu der Plattitüde „Schill ist rechter als rechts".

Die strammen Sprüche kommen uns sehr bekannt vor. Was bekamen wir nicht alles an Kassandrarufen zu hören, als Jörg Haiders Freiheitliche sich anschickten, in Österreich zumindest einen Teil der Macht zu übernehmen! Angeblich verabschiedete sich die Alpenrepublik damit aus dem Kreis der Kulturnationen – die Nachbarländer durften sich schon auf die bevorstehende Massenflucht österreichischer Kulturschaffender einstellen.

Und was geschah? Haider kam, und kein Künstler ging. Zumindest nicht außer Landes; höchstens nach Wien zum wöchentlichen Demonstrieren, was dann auch prompt zur eigenständigen Kunstgattung hochstilisiert wurde – „Demonstrationskultur" als linke Antwort auf den rechten Kultur-Buhmann aus Kärnten. Ansonsten lief der Kulturbetrieb in Austria weiter wie gehabt, mit wirklich großer Kunst und auch mit mancherlei Abstrusitäten, deren kulturelle Dimension sich zumeist auf die geistige Nähe zu An-

## DIESE WOCHE



# Königsberg: Denkmal für einen Mörder

### Unglaubliche Ehrung für den Mann, der die »Wilhelm Gustloff« versenkte

Die Titelseite der *Kaliningradskaja Prawda* mit der Schlagzeile „Der ewige Kampf des Alexander Marinesko" und einer Großaufnahme des neu errichteten Denkmals erscheint wie ein Relikt einer längst untergegangenen Epoche. Dennoch ist es Realität, daß dem ehemaligen Kommandeur des sowjetischen U-Boots „S-13", verantwortlich unter anderem für den Untergang der „Wilhelm Gustloff", in Königsberg nahe dem kunsthistorischen Museum am Schloßteich ein Denkmal gesetzt wurde, in Anerkennung seines „heldenhaften Mutes".

Ebenso unglaublich mutet der in altkommunistischer Tonart verfaßte Artikel des Redakteurs Jurij Schebalkin an: „Übereifrige Bürokraten und Amtsschimmel" hätten verhindert, daß Marinesko, dessen „große Taten bei vielen Marinebesatzungen der ganzen Welt Anerkennung" fanden, schon zu Lebzeiten der „verdiente Ruhm" zuteil wurde. Deshalb sei man nun besonders stolz darauf, daß „gerade in Kaliningrad" ein „Komitee Marinesko", das Flottengehörige leiten, es erreicht habe, Marinesko „über ein halbes Jahrhundert nach dessen heldenhaftem Einsatz für die Sowjetunion endlich" ein Denkmal zu setzen. Immerhin hatte sich auch der heutige Gebietsgouverneur Wladimir Jegorow, seinerzeit Admiral und Kommandeur der Baltischen Flotte, für die postume Auszeichnung Marineskos mit dem höchsten sowjetischen Militärorden eingesetzt.

Feierlich enthüllt wurde das Denkmal von Jegorows Nachfolger als Kommandeur der Baltischen Flotte, Wladimir Walujew. Finanziert wurde es aus Spenden Königsberger Firmen, die sich ansonsten gern aus Deutschland unterstützen lassen. **M.R.K.**

dersens Märchen von des Kaisers neuen Kleidern beschränkt.

Haiders rechte Mannen haben weder die Kultur noch die Pseudo-Kultur in Österreich abgeschafft, und der „noch rechtere" Schill wird das im Falle einer Regierungsbeteiligung in Hamburg genauso wenig tun. Die an der rotgrünen Wählerinitiative beteiligten Künstler wissen das auch ganz genau. Sie bauen, nach bekanntem Muster, ein rechtes Schreckgespenst auf, um den Bürger zu entmündigen: Wählt links, dann seid ihr gut und edel, weltoffen und modern! Denn wer rechts wählt, ist intolerant, unanständig, spießig, freiheitsfeindlich, engstirnig und dergleichen mehr. Dieses Gerede wird uns als „freie Meinungsäußerung" oder gar als Ausfluß „künstlerischer Freiheit" verkauft, in Wahrheit ist es nichts als arroganter Gesinnungsterror.

Fragt man nach den dahinter stehenden Beweggründen, so stößt man auf zwei Motivationsebenen. Ein Teil der Kulturschaffenden tobt hier wieder einmal seine ideologischen Verklemmungen aus, ein anderer Teil aber scheint ganz handfeste Beweggründe zu haben. Zum Beispiel der Chef des ruhmreichen Schauspielhauses: Da sich das zahlende Publikum weitgehend von dessen künstlerischen „Heldentaten" verabschiedet hat, braucht man den ungehinderten Zugang zur „Staatsknete". Und dafür ist Rot-Grün allemal gut …

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername / User-ID: ob
Kennwort / PIN: 3447

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur:
Hans-Jürgen Mahlitz
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

**Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe:** Peter Fischer, Hans Heckel; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatkreise, Landsmannschaftliche Gruppen, Aktuelles:** Caroline v. Gottberg; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

**Ständige Mitarbeiter:** Wilfried Böhm (Melsungen), Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa, Dr. Jaroslav Opočenský (Prag)

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2000 Bezugspreis Inland 13,20 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 16,60 DM monatlich, Luftpost 23,10 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

**Telefon (0 40) 41 40 08-0**
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Post:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Zeitgeist:

# Oberst Werner Mölders im Visier

## Linksextreme Zeitung attackiert Neuburger Jagdgeschwader 74

Vor einigen Jahrzehnten hatte die politische Führung der Bundeswehr noch keine Scheu, militärische Einheiten nach herausragenden deutschen Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkrieges zu benennen. Die Luftwaffe gab Geschwadern Namen von großen Jagdfliegern des Ersten Weltkrieges wie Richthofen und Immelmann, Kriegsschiffe hießen beispielsweise nach dem beim Untergang des Schlachtschiffs „Bismarck" gefallenen Flottenchef Admiral Lütjens. Auch die Luftwaffe ließ sich nicht lumpen. Das Jagdgeschwader 74 trägt immer noch den Namen des 1941 tödlich verunglückten, seinerzeit erfolgreichsten Jagdfliegers Oberst Werner Mölders, obgleich sich die Bundeswehr heute von jeder deutschen Militärtradition getrennt hat, was für eine internationale Interventionsarmee auch eigentlich angemessen ist.

Werner Mölders war im Zweiten Weltkrieg ein Soldat, dessen Namen jeder Deutsche kannte. Schon als es darum ging, im spanischen Bürgerkrieg zu verhindern, daß der wichtigste Staat der Iberischen Halbinsel in die Hand der Kommunisten fiel, gehörte Mölders zu den freiwilligen Jagdfliegern der deutschen „Legion Condor", die das nationale Spanien unterstützen. Mit 14 Abschüssen kehrte er als erfolgreichster Flieger nach der Niederlage der Roten zurück. Er entwickelte in Spanien eine neue Taktik des Luftkampfes, die im Zweiten Weltkrieg nicht nur von der Luftwaffe, sondern auch von der RAF und den US-Luftstreitkräften übernommen wurde.

Er war einer der ersten, der mit der damals höchsten deutschen Auszeichnung, dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, dekoriert wurde. Mölders war nicht nur ein glänzender Flieger, sondern auch ein hervorragender Menschenführer; nach seinem 100. Luftsieg erhielt er als erster Soldat der deutschen Wehrmacht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit dem Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten. Um seine Erfahrungen weitergeben zu können, wurde er zum Inspekteur der Jagdflieger ernannt. Am 22. November 1941 verunglückte er bei Breslau tödlich. Der gläubige Katholik liegt auf dem Invalidenfriedhof in Berlin inmitten großer Soldaten der preußischen und deutschen Geschichte begraben.

Verständlich, daß das frühere Zentralorgan der SED, das „Neue Deutschland", sich aufs Blut gereizt fühlte angesichts der Tatsache, daß es immer noch ein Jagdfliegergeschwader Mölders gibt. Und so geiferte denn in der Ausgabe vom 21./22. Juli 2001 das Flaggschiff der linksextremen Publizistik, das sich jahrzehntelang durch seine Lobpreisungen der Heldentaten der ruhmreichen Sowjetarmee auszeichnete, weil das Jagdgeschwader 74 mit dem Ehrennahmen „Jagdgeschwader Mölders" in Neuburg an der Donau sein 40jähriges Bestehen feierlich beging. Man mokierte sich darüber, daß die Maschinen der Bundesluftwaffe das „deutsche Kreuz" am Rumpf tragen, womit das Eiserne Kreuz gemeint war, und nannte den Namensgeber einen Mörder, was in der bundesdeutschen Wirklichkeit bekanntlich seit geraumer Zeit unter die Meinungsfreiheit fällt und damit sanktioniert ist.

Darauf antwortete Werner Mölders' noch lebender Bruder Victor, damals Hauptmann und Staffelkapitän im Jagdgeschwader Mölders, mit berechtigter Empörung. Er wirft dem ehemaligen Zentralorgan der Kommunisten in der DDR Geschichtsverfälschungen, Lüge und Hetze vor, indem das Blatt versucht, „der Jugend einzureden, Euer Vater, Euer Großvater und Onkel seien Mörder gewesen. Sie treiben Volksverhetzung übelster Art", so Victor Mölders. Er weist darauf hin, daß sein gefallener Bruder wegen seiner Kameradschaftlichkeit, seiner Hilfsbereitschaft und seiner Fürsorge von den ihm unterstellten Soldaten liebevoll „Vati" genannt wurde. „Welcher Vorgesetzte in der Privatwirtschaft, im zivilen und militärischen Leben erhält diesen Dienstgrad?"

Die Verunglimpfung eines großen deutschen Soldaten durch das Blatt der Ex-Kommunisten bleibt in der BRD straffrei, denn der Paragraph, der Volksverhetzung oder die Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener unter Strafe stellt, gilt nicht für deutsche Soldaten. **Martin Lüders**

# Blauer Dunst aus Übersee

## EU verlor vorerst Klage gegen US-Tabakkonzerne / Von Hagen Nettelbeck

Während beim Thema Zigarettenschmuggel viele Deutsche spontan an polnische Schieber und vietnamesische Straßenhändler denken, will die Europäische Union jetzt an die Hintermänner ran: an die großen US-Tabakkonzerne. Die Europäer behaupten zutreffend, daß die Schmuggelzigaretten, die die Polen über die Oder in die Bundesrepublik Deutschland bringen, aus den USA stammen. Die Amerikaner sagen: „Wir liefern die Ware nach Osteuropa, was dann dort damit passiert, ist uns unbekannt."

Die EU hingegen behauptet, daß die US-Tabakkonzerne sehr wohl wissen, daß diese gewaltigen Sendungen zum Schmuggeln bestimmt sind. Folglich ist Mr. Marlboro ein Kompagnon der polnischen und vietnamesischen Banden. Dabei geht es um viel Geld: Allein in Deutschland wird vom Bundesfinanzministerium der Einnahmeverlust durch Zigarettenschmuggel auf mehr als eine Milliarde Mark veranschlagt.

Gemurrt hat die EU über die Amerikaner schon lange Zeit, doch unternahm sie dagegen nichts. Erst nach langem Zögern reichte die EU-Kommission im vergangenen November Klage gegen zwei Tabak-Multis in New York ein. Der Klage der EU-Kommission schlossen sich zehn EU-Staaten an, darunter auch Deutschland. Die EU-Kommission behauptete, Tonnen von Zigaretten würden illegal in die EU geschafft. Dadurch entstünden für den Fiskus Einnahmeverluste in Milliardenhöhe. In einigen Mitgliedsstaaten mache der Anteil der Schmuggelwaren bereits rund zehn Prozent des Gesamtumsatzes mit Tabakprodukten aus. Solche Mengen von Markenzigaretten könnten mutmaßlich nicht ohne Kenntnis der Hersteller gekauft und geschmuggelt werden. Philip Morris stellt unter anderem Zigaretten der Marke Marlboro her, R. J. Reynolds die Marke Camel.

Doch Brüssel hat seine Klage in den USA verloren: Die Europäische Union hat wegen Einnahmeverlusten durch Zigarettenschmuggel keinen Anspruch auf Schadensersatz in Milliardenhöhe von den US-Tabakkonzernen Philip Morris und Reynolds. Bundesrichter Nicholas Garaufi in New York begründete seine Entscheidung damit, daß die EU die direkte Auswirkung von Zollausfällen auf ihren Haushalt nicht nachweisen konnte.

Die Kommission hatte die Unternehmen auch gerichtlich dazu verpflichten lassen wollen, den Schmuggel künftig zu verhindern. Philip Morris reagierte mit den Worten, daß „der Schmuggel und die Fälschungen von Zigaretten für Philip Morris eine ebenso große Sorge (sind) wie für die (EU-) Regierungen. Allerdings glauben wir, daß das Problem durch Kooperation und nicht vor Gericht gelöst werden sollte".

Die EU schätzt, daß ihr durch den Schmuggel jährlich vier Milliarden Mark an Einnahmen entgehen. Allein die Einfuhrzölle machten 250 Millionen Mark pro Jahr aus.

William Ohlemeyer, Vizepräsident von Philip Morris, lud die EU und die Regierungen nach dem Richterspruch zum Gespräch ein. „Wir begrüßen jede Gelegenheit, ... Möglichkeiten zur Lösung der Fragen außergerichtlich zu diskutieren."

Für den Fall, daß die EU und ihre Mitgliedsstaaten ein Berufungsverfahren erwägen sollten, drohte der Vizepräsident des Weltmarktführers Philip Morris mit „entschiedenem Widerstand".

Die EU-Kommission wirft den Konzernen vor, die Wege der Zigarettenschmuggler zu kennen und dennoch nicht durch Lieferstopps an die Beteiligten den Schmuggel zu unterbinden. Bei einem New Yorker Berufungsgericht ist derzeit auch eine Klage der kanadischen Regierung gegen den viertgrößten Tabakkonzern weltweit, Reynolds, anhängig. In Brüssel zeichnet sich jetzt schon eine deutliche Mehrheit für ein Berufungsverfahren ab. ■

### Kommentar

## Otto und der Euro

Die Verengung der deutschen Vergangenheit auf „die zwölf Jahre" liegt Geschichtsbewußten seit langem schwer auf dem Magen. Schön, daß die Stadt Magdeburg mit einer großen Ausstellung nunmehr Otto den Großen ehrt – mithin ein erhabenes Stück deutscher Geschichte.

*Deutscher* Geschichte? „Otto der Große, Magdeburg und Europa" nannten die Ausstellungsmacher ihre Veranstaltung, die noch bis zum 2. Dezember läuft. Auf ihren Internetseiten taucht der Name Deutschland praktisch nicht auf. Otto, König der Deutschen seit 936, der 962 die römische Kaiserkrone in unser Land holte, versinkt im Nebel „europäischer" Verallgemeinerung. Da sind selbst Vorträge wie „Otto der Große, Magdeburg und der Euro" nicht zu peinlich, um politisch korrekt die deutsche Nationalität des Sohnes von Reichsgründer Heinrich I. zu übermalen.

Offenbar erst alles Deutschen penibel entkleidet darf Otto als Lichtgestalt erstrahlen.

Der „Spiegel" jedoch macht da nicht mit. Zum Ärger der Magdeburger hat das Magazin herausgefunden: Otto der Große war doch Deutscher. Was daraus geschlossen wird, ist so bezeichnend wie vorhersehbar. Statt „großer Europäer" wird der König und Kaiser hier mit Attributen wie böse, zynisch, heimtückisch oder prahlerisch übergossen. „Analphabet" sei er gewesen, der „unterjocht" und „niedergemetzelt" habe.

Triumphierend stellt der „Spiegel"-Autor fest: „Nicht ein Porträt von Otto ist überliefert." Bevor er das schrieb, hätte er sich lieber mit seinem Layout-Redakteur kurzschließen sollen: Auf derselben Seite nämlich erblickt der verwirrte Leser gleich drei zeitgenössische Otto-Darstellungen, zwei gemalte und eine Skulptur.

Das Otto der Große europäische, d. h. das gesamte Abendland betreffende Ambitionen hatte und mit der Erlangung der Kaiserkrone auch realisierte, ist unbestritten. Kontinentale Bedeutung indes hatte auch Adolf Hitler. Der aber bleibt in der Historiographie ein ganz und gar deutsches Phänomen. Bei positiven Figuren der deutschen Vergangenheit wird überhaupt stets darauf gedrungen, daß sie „eigentlich Europäer" gewesen seien – so auch geschehen im Falle von Goethe, Beethoven oder Kant. Auf den Verdammten der Geschichte hingegen sollen die Deutschen gefälligst alleine sitzen bleiben. Europäisches Genie oder deutscher Wahn, dazwischen verläuft die Trennlinie.

Wie willkürlich sie gezogen wird, bekommt Otto der Große nun über tausend Jahre nach seinem Tode zu spüren. Sein Beispiel enthüllt den Deutschen jedoch überdies, auf welch durchsichtige, platte Weise versucht wird, ihnen einen positiven Zugang zu ihrer Nationalgeschichte unmöglich zu machen. Ausgerechnet der erste deutsche Kaiser, dessen Name für eine der glorreichsten Epochen dieses Landes steht, läßt uns das faule Spiel deutlich erkennen. Ein später Tritt des Monarchen gegen alle, die sich an seinem Erbe vergehen? **Hans Heckel**

Facharbeitermangel:

# Die »Greencard«-Falle

## Warum der Import ausländischer Kräfte das Problem nicht lösen wird / Von J. G. Kerschhofer

Groß war die Erregung – zuerst über den Alarm wegen mangelnder Computer-Fachleute, dann über den Ruf nach „Indern" und natürlich über jenes bekannte Schlagwort, das sofort mit der Moralkeule niedergeknüppelt werden mußte. Mittlerweile herrscht weniger Aufregung, dafür aber gibt es überzählige „grüne Karten" – und Kündigungen.

Ob es den vielbeklagten „Mangel" tatsächlich gab und gibt? Wenn es die Wirtschaft sagt, wird es stimmen – könnte man meinen. Doch jeder weiß, daß jeder Wirtschaftstreibende jammert! Wenn er über Personalmangel klagt, meint er eigentlich, daß er die gewünschten Qualifikationen nicht zu einem ihm genehmen Preis einkaufen kann, denn er träumt von Leuten, die doppelt so gut oder halb so teuer sind. Auch die Arbeitnehmer jammern über Preise lichkeit oder Mangel an Intelligenz oder nur eine Frage der Ausbildungskosten?

Als der Autor dieses Beitrags in den sechziger Jahren seine ersten Programme schrieb (in „Assembler", einer durch Übersetzungshilfen lesbar gemachten Maschinensprache), hatte er die Ehre, an einem der größten Computer Europas zu arbeiten. Der verfügte über 128 KB – jawohl, ganze 128 Kilobytes Arbeitsspeicher! Es war damals noch möglich, quasi jedes Byte per Vornamen und Nachnamen zu kennen, während es beim Programmieren darauf ankam, Platz zu sparen, damit alles „hineinpaßt". Und dieser Groß-Computer (Platzbedarf und Klimaanlage waren ehrfurchterweckend) kostete etwa das 5000fache meines Monatsgehalts.

Laufbahnbedingt hatte ich später den direkten Kontakt zum schen Universitäten umsieht, wird auf etliche Inder stoßen, darunter ausgesprochene Spitzenleute. Nicht erstaunlich, denn ein altes Kulturvolk, das ein Sechstel der Weltbevölkerung stellt, wird wohl auch Könner hervorbringen. Und natürlich geht man aus einem Entwicklungsland, in welchem Englisch die *Lingua franca* ist, primär dorthin, wo man mit dieser Sprache durchkommt. (Eine „Green Card" in



**Entwicklungshilfe als „Ablaß" für den abgeworbenen Mittelstand:** *Viele indische Spezialisten verlassen der höheren Gehälter wegen ihr Land, das sie dringend braucht* Foto: dpa

und träumen von höheren Löhnen, was ebenso verständlich und legitim ist. Problematisch wird es erst, wenn Interessenvertreter – oft wider besseres Wissen – anderen nach dem Mund reden und dann, als Träger politischer Verantwortung, entweder nationale Interessen oder die eigene Klientel verraten müssen.

Tatsache ist, daß ein überhöhtes Lohnniveau Arbeitsplätze vernichtet, ob durch Rationalisierung oder durch Abwanderung von Betrieben oder durch Konkurse. Tatsache ist weiters, daß ein gedrücktes Lohnniveau weniger Kaufkraft bedeutet und damit wieder auf Preise, Umsätze, Gewinne und Steueraufkommen drückt. Und Tatsache ist schließlich, daß alle Lenkungsmaßnahmen, so auch eine gezielte Einwanderung, mit „externen Kosten" oder „Folgekosten" verbunden sind. Diese aber werden stets von Dritten getragen – und daher gerne vergessen! Voraussetzung für vernünftige Lösungen ist es daher in erster Linie, Unwissen abzubauen, wobei es um folgende Fragenkreise geht:

Was ist ein Computer-Fachmann, EDV- oder IT-Spezialist? Welche Qualifikationen hat er und wie erwirbt er sie? (IT – „Informations-Technologie" – ist der modernere und präzisere Begriff, denn Prozessoren, die entwickelt und programmiert werden müssen, stecken längst nicht nur in Computern.)

Welche Rolle spielen „Inder" auf diesem Gebiet? Welche Vorteile und Nachteile haben sie? („Inder" ist eine plakative, aber vertretbare Vereinfachung, denn Indien ist das volkreichste aller in Frage kommenden „Quellenländer" für den ersehnten IT-Nachschub.)

Wie kann – allen Klischees von der freien Marktwirtschaft zum Hohn – in einem überdurchschnittlich hoch bezahlten Bereich Personalmangel entstehen? Was hindert Schulabgänger oder Umschulungsfähige daran, in die Nische vorzustoßen? Ist es Bequem-

Computer aufzugeben, um ihn erst durch PC und Internet wieder zu kriegen. Und siehe da, heute bekommt man bereits für ein Anfängergehalt zwei bis drei PCs, die obendrein um Größenordnungen leistungsfähiger sind, als es „mein" Großrechner je war. „Wie's da drinnen aussieht", weiß allerdings kaum noch wer, denn man bewegt sich nur mehr auf einer „Benutzeroberfläche".

Über Jahrzehnte hinweg unverändert geblieben ist das Grundproblem, das zugleich die meisten Kosten verursacht und wegen der Komplexität der Materie noch weitaus stärker zum Tragen kommt als in jedem anderen Wirtschaftszweig: Es ist das Mißverstehen, das aneinander Vorbeidenken der Beteiligten! Denn der Personenkreis reicht von mathematischer und physikalischer Grundlagenforschung über die Entwicklung von Hardware (Rechnern), Systemsoftware (Programmen) und Anwenderpaketen, über Wartung und Kundenbetreuung bis hin zum Benutzer, der nur wissen will, wie ihm das Gerät helfen kann, und nicht, wie er sich ändern muß, damit es funktioniert! Verschärft wird das Problem durch hohe Personal-Fluktuation und mangelhafte Dokumentation.

Wie Menschen an ein Problem herangehen – wenn sie es überhaupt als solches erkennen – ist nicht durch eine abstrakte, mathematische Logik, sondern durch eine pragmatische bestimmt, und diese ist personenbedingt. Alt und Jung denken verschieden – wie man an den eigenen Kindern feststellen muß, selbst wenn sie Informatik studieren. Männer und Frauen denken verschieden, selbst wenn das manche Ideologen nicht wahrhaben wollen. Und natürlich gibt es auch soziale, bildungsmäßige und nationale Unterschiede.

Womit wir bei den Indern sind: Wer sich an anglo-amerikani-

Deutschland ist also gleich doppelt fragwürdig!)

Inder produzieren auch einen beträchtlichen Teil der weltweit verwendeten Software – doch nicht als Gastarbeiter! Denn so wie die Industrie längst schon auf Zukauf („outsourcing") und auf Auslagerung in Billiglohn-Länder („off-shore manufacturing") setzt, erteilen zunehmend auch Hardware- und Software-Hersteller Entwicklungsaufträge an indische Firmen, die in Indien zu indischen Bedingungen indische Arbeitskräfte einsetzen. Der Auftraggeber legt Spezifikationen fest, hat aber mit dem lokalen Personal ebensowenig zu tun wie ein Teppichkäufer mit den Knüpferinnen.

> Massenbewegungen, insbesondere solche in Einbahnrichtung, schaffen erfahrungsgemäß mehr Probleme, als sie lösen können

Beachten sollte man weiters, daß Inder mit mittlerer Bildung ein – vorsichtig ausgedrückt – großes Selbstbewußtsein besitzen. Nicht erstaunlich, denn in ihrer Heimat ist das Gefälle zwischen oben und unten ungleich stärker als in Mitteleuropa. Und wer je mit Leuten aus einstigen Kolonialgebieten arbeitete, kennt auch deren überdurchschnittliche Empfindlichkeit auf Kritik – der Rassismus-Vorwurf hängt stets im Raum! Den Betriebspsychologen stehen interessante Aufgaben ins Haus, denn von der Gefügigkeit philippinischer Krankenschwestern sollte man keinesfalls auf andere Berufe und Nationalitäten schließen!

So wie über einen Mangel an IT-Fachkräften klagt man gerne auch über einen Mangel an Facharbeitern. Und das führt zum Kern des Problems, denn die meisten IT-Leute können durchaus als Facharbeiter bezeichnet werden, nur eben mit anderem Werkzeug. Was aber macht den Facharbeiter aus? Ist es das Fachwissen? Sicherlich kommt dem Fachwissen Bedeutung zu, doch technischer Fortschritt läßt es rasch veralten. Geht es also um die Bereitschaft, ständig zu lernen? Auch das ist wichtig, doch Fachmann wird man nicht durch Schnellsiederkurse.

Entscheidend ist die persönliche Einstellung! Es ist das Wissen darum, daß vom Produkt der eigenen Arbeit das Funktionieren eines ganzen Systems abhängen kann. Es ist echtes Verantwortungsbewußtsein, nicht bloß schaumschlägerisches „Teamwork"-Gefasel. Es ist Ordnungsliebe – und zwar nicht um ihrer selbst willen, sondern als solide Grundlage aller künftig notwendigen Anpassungen und Weiterentwicklungen. Es ist das sorgfältige Beachten von Einzelheiten, ohne sich im Unwesentlichen zu verlieren. Es ist die Bereitschaft, die eigene Kreativität auch in Knochenarbeit umzusetzen – selbst die genialsten Dichter und Komponisten kamen nicht ums lästige Niederschreiben herum!

Daß diese Qualifikationen Mangelware sind, ist die direkte Folge sogenannter Bildungsreformen. Die von den „Achtundsechzigern" angerichtete ideelle Verwüstung sowie der als Ersatzreligion praktizierte Umweltkult haben eine doppelbödige Technikfeindlichkeit entstehen lassen: Man verteufelt die Technik – aber man bedient sich ihrer trotzdem. Die Ausbildungs- und Charaktermängel von heute sind in Elternhaus, Kindergarten, Schule und Universität herangezüchtet! Wie aber soll ein Programmierer die Plausibilität eines Ergebnisses abschätzen, wenn er nicht einmal das kleine Einmaleins kann? Wie soll er verständliche Bedienungsanleitungen oder Bildschirmmeldungen formulieren, wenn er nicht einmal die eigene Muttersprache beherrscht? Wie soll er sich in der Vielfalt seines Fachgebietes zurechtfinden, wenn mangelndes „Auswendiglernen" in der Kindheit seine Merkfähigkeit verkümmern ließ?

Ohne entsprechende Basis können auch Umschulungsprogramme wenig helfen. Die Wirtschaft sollte daher vor allem darauf bestehen, daß das Bildungs- und Ausbildungswesen von schädlichen Elementen gesäubert wird. Und sie sollte ganz besonders darauf achten, welche Wertvorstellungen der Jugend in jenen Medien vermittelt werden, derer sie sich zur Propagierung der eigenen Produkte bedient: Denn bloße Konsumtrottel, die zu keiner qualifizierten Arbeit fähig sind, werden auch nicht das Geld verdienen, um diese Produkte kaufen zu können! Und Computer-Spiele erzeugen keine IT-Fachkräfte.

Daß Wanderungen eine „Bereicherung" für alle Beteiligten darstellen können, ist durchaus richtig – vorausgesetzt, daß sich alles abspielt wie einst unter Handwerkern und Scholaren, d. h. individuell und in jede Richtung. Massenbewegungen hingegen, insbesondere solche in Einbahnrichtung, schaffen erfahrungsgemäß mehr Probleme, als sie vielleicht zu lösen vermögen. Der einzelne „Inder" ist also sicher kein Problem – und auch keine Lösung. Eine importierte „IT-Kaste" hingegen – womöglich in Kombination mit einem heimischen Sozialschmarotzer-Subproletariat – ist gesellschaftlicher Sprengstoff!

Abschließend noch zur „Moral", die auch beim Thema Zuwanderung gerne ins Spiel gebracht wird, wenn rationale Argumente versagen: Die seltsame Interessengemeinschaft aus christlichen Illusionisten, rot-grünen Internationalisten und einem internationalistischen Kapitalisten übersieht einige wesentliche Fakten bzw. will diese nicht wahrhaben! Wenn man nämlich massenhaft Fachkräfte aus Entwicklungsländern oder aus Osteuropa „absaugt", macht man diese Länder, die für die Ausbildungskosten aufzukommen hatten, noch ärmer. Man schwächt den dort ohnehin unterentwickelten Mittelstand, verhindert so die Überbrückung sozialer Gegensätze und hilft, korrupte bis verbrecherische Regierungen zu zementieren.

Zum „Ausgleich", quasi nach dem Prinzip des Ablaßhandels, wird Entwicklungshilfe gewährt, die direkt und indirekt auch wieder diesen Machthabern nützt.

Hilferufe:

# Gleichstellung mit NS-Opfern

## »HELP« verlangt Stiftung für Zwangsarbeiter kommunistischer Regime

Kaum als sich das SED-Regime im Rahmen einer von Bonn angeregten Anerkennungskampagne der milden Gnadensonne europäischer Nachbarstaaten erfreuen konnte, klopften auch schon Firmen aus Westdeutschland und dem Ausland an, ob sich nicht Arbeitsprozesse in das devisenarme Billiglohnland DDR verlegen ließen. Die SED-Führung griff diese Angebote auf und alsbald ließen Firmen gesundheitsschädliche oder einfach nur handarbeitlich aufwendige und kostenintensive Montagearbeiten in der DDR ausführen. Es war bei der bekannten Rückkoppelung mit der Stasi daher nur eine Frage der Zeit, wann diese angenommenen Aufträge in den Haftanstalten der DDR auch von politischen Häftlingen ausgeführt werden mußten. Die politischen Gefangenen erhielten für diese Arbeit in aller Regel zehn bis zwanzig DDR-Mark monatlich, die sie dann für den persönlichen Bedarf in den Haftanstalten ausgeben konnten. Den Devisengewinn strich der Staat ein.

Nach dem Zusammenbruch wurde diese Angelegenheiten vornehm übergangen. Wohl auch deswegen, weil man von seiten der DDR-Bürgerrechtsbewegung der Meinung war, diese Ungerechtigkeiten würden von der Regierung angemessen reguliert werden. Erst im Zuge der aufwendigen Zahlungen an NS-Verfolgte kam im Gefolge der Gleichbehandlung aller Geschädigten die nicht unbillige Forderung nach Entschädigungszahlungen auf. Weit über eine Million deutscher Kinder, Frauen und Männer wurden zwischen 1944 und 1949 verschleppt und zu brutalster Zwangsarbeit genötigt, und weit über 250 000 politische Häftlinge des SED-Regimes mußten Zwangsarbeit im Schichtsystem bei unzureichender Ernährung leisten, für die bis zum heutigen Tag keine Entschädigung gezahlt wurde. Zwar erhalten politische Häftlinge aus der DDR, deren Urteil von westdeutschen Gerichten wegen Unzulässigkeit aufgehoben wurde, pauschale Haftentschädigung, aber keine Leistung für die Zwangsarbeit. Ähnlich gilt dies selbstverständlich auch für Vertriebene, die jahrelang unter der erbarmungslosen Fuchtel der Vertreiberstaaten Polen, Tschechei oder Sowjetunion standen.

**SPD-Initiative der SPD von 1959 stellte kommunistische Verfolgte mit NS-Verfolgten gleich**

Die in Berlin tätige „Hilfsorganisation für die Opfer politischer Gewalt in Europa HELP e. V." durchbrach mit einem Appell an Bundestag, Regierung und die deutsche Wirtschaft dieses Schweigen und forderte die Schaffung einer Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" für die Zwangarbeiter und Geschädigten kommunistischer Gewaltherrschaft. Dabei beruft sich die Organisation nicht nur mit Hinblick auf die Entschädigungsleistungen für NS-Opfer auf das Gleichbehandlungsgebot des Grundgesetzes, sondern verweist auf einen auf Initiative der SPD eingebrachten Beschluß des Bundestages von 1959, nach welchem die kommunistisch Verfolgten mit den NS-Verfolgten gleichzustellen seien. Eine solche Gleichstellung und Installation einer Stiftung entspräche zudem dem Beschluß (12/1608) von CDU/CSU/FDP von 1991.

Dabei verhehlt die Hilfsorganisation allerdings nicht, daß trotz des bereits verstrichenen Zeitraumes und angesichts der unzureichenden Regelungen aus dem sogenannten 1. und 2. SED-Unrechtbereinigungsgesetz es in Zukunft nicht auszuschließen sei, daß es angesichts der Zahlungen an NS-Opfer bei fortgesetzter Verweigerung der rechtlichen und damit finanziellen Gleichstellung zu „Opfern erster, zweiter und dritter Klasse kommen" werde, was in Hinblick auf das Grundgesetz schlechterdings nicht zulässig sei. Ob dies die Bundesregierung und Politiker aus den Reihen der Opposition und das Bundesverfassungsgericht riskieren wollen, bleibt abzuwarten. **Peter Fischer**

Glossar über neue Aspekte zur Friedenssicherung:

# *Die Badekur und die Liebe zum Balkan*

Das in Bonn am Rhein begonnene Possenspiel Balkankrieg findet seit längerer Zeit seine seitenverkehrte Fortsetzung in der Hauptstadt: die Grünen, bislang nur außenpolitische Laiendarsteller, die sich aus pazifistischen Versprengten aus der Zwischenkriegszeit und aus Nato-Gegnern unterschiedlichster Ausprägung rekrutierten, übernehmen nunmehr den Part der Antreiber gegenüber einer CDU/CSU, die teils aus listiger Wählerspekulation, teils aus bloßer Kontrastellung gegen die Laien in verstockter Haltung gegen das böse Spiel mit dem balkanesischen Feuer verharren. Doch auch in dieser neuen Rolle wirken sie kaum überzeugend auf das Publikum. Vermutlich schon deshalb, weil man weiß, daß noch ehe der rote Hahn einmal unüberhörbar von den Gestaden der Gegenküste kräht, aus dem verschämten Nein ein kräftiges Ja zum mannhaften Einsatz werden dürfte.

Gilt es doch schließlich eine „strategische Lücke aus dem Jahre 1944" für die USA zu schließen. Damals war der Balkan noch Manövriermasse der alten Weltmacht Großbritannien, die nun nur noch aus altem Antrieb der Versuchung nicht widerstehen vermochte, beim großen Einsammeln der Waffen noch vor allen anderen am Schauplatz zu sein. In diesen bewegenden Tagen und Stunden mag auch unser einstiger Kanzlerkandidat und derzeitiger Verteidigungsminister Rudolf Scharping nicht abseits stehen. Der rührige Mann, dem es bisweilen durchaus nicht mißfällt, in der (stilisierten) Pose des vorgeblich weltklugen, weltweisen Altkanzlers Willy Brandt gesehen zu werden, brachte seinen ganzen bisherigen militärpolitischen Erfahrungsschatz in Anschlag, bis er auf die frühen Ansätze seiner Karriere stieß, die damals bündig auf die Formel gebracht wurden: „Make love not war". Na klar, nicht betteln, nicht bitten, nur mutig gestritten, man mußte nur mit gutem Beispiel voran. Auf der sonnigen Insel Mallorca wartete schon Gräfin Pilati, die Zukünftige des Genossen Minister. Ein Fototermin mit einer Illustrierten läßt sich ohne Aufklärung und Spähtrupp per Telefon einfädeln. Seither gehen die Bilder zum Motto „Mach Liebe, keinen Krieg" um die Welt. Mochte auch Kanzler Schröder die Fotos anfänglich für Fälschungen halten, einfacher geht's nimmer, eine Art von Weltpatentrezept: „Frieden schaffen ohne Waffen" – schön, da hat man noch die Mühe des Einsammelns.

„Der Krieg bekommt mir wie eine Badekur", der von dem deutsch-jüdischen Schriftsteller Emil Ludwig verfälschte Satz Paul von Hindenburgs wird endlich in den richtigen Zusammenhang gestellt. Wenn schon Helme, dann Radfahrerhelme, wenn schon Schwerter, dann auch auf die Pflugscharen hoffen: Umschmieden schafft Arbeitsplätze. Halleluja! **P. F.**

Gedanken zur Zeit:

# Spiegels »Minderheiten«

## Polemik, die eher das Gegenteil bewirkt / Von Hans-Joachim v. Leesen



Obwohl kaum jemand wagt, in der Öffentlichkeit daran Kritik zu üben, zeigt die Alltagserfahrung, wie überrascht viele Bundesbürger waren, als der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Spiegel, kürzlich vor dem Bertelsmann-Forum erklärte, die derzeitige Situation für Minderheiten in der Bundesrepublik sei „so kritisch wie vielleicht noch nie in ihrer jungen Geschichte". Er behauptete, daß nirgends in Deutschland Menschen anderer Hautfarbe, anderen Glaubens und anderer Nationalität sich mehr sicher fühlen können.

Man wischt sich die Augen und fragt, ob der Präsident des Zentralrates der Juden von einem anderen Land als Deutschland gesprochen habe. Die Situation von Minderheiten sei so kritisch wie noch nie?

Der Begriff „Minderheiten" ist völkerrechtlich klar definiert, was Spiegel wissen müßte. Danach gibt es in Deutschland drei Minderheiten: die Dänen, die Sorben und – als sprachliche Minderheit – die Friesen. Es kann doch wohl Spiegel nicht im Ernst behaupten wollen, daß sich Dänen, Sorben und Friesen in Deutschland nicht mehr sicher fühlen!

Oder weitet er den Minderheiten-Begriff aus, so daß er auch die Menschen darunter zählt, die er vertritt, nämlich die Juden? Das wäre ein grundlegend anderes Selbstverständnis, als er es bisher vertrat, und hätte weitreichende Folgen, die er vermutlich nicht bedacht hat.

Zugegeben, die Linke wünscht schon seit langem die Ausweitung des Minderheiten-Begriffs, etwa indem sie den Minderheiten-Status für zugereiste Ausländer, aber auch für Schwule und Lesben, ja, für Frauen fordert. Will Spiegel darin nun auch die Juden einschließen?

Wir können nur warnen.

Spiegel hat sich schon mehrmals mit seinen überspitzten Formulierungen vergaloppiert, etwa als er nach dem Anschlag auf die Düsseldorfer Synagoge im Oktober 2000 empört äußerte: „Was muß noch passieren, daß wir uns die Frage stellen, ob es richtig war, hier in Deutschland gegen die weltweite Kritik wieder jüdische Gemeinden aufzubauen?" Es stellte sich dann heraus, daß hinter dem Anschlag keine deutschen Antisemiten standen. Und es erwies sich auch, daß offensichtlich die Juden ihren Präsidenten nicht ernst nahmen; wären sonst immer weitere Juden aus der ehemaligen UdSSR nach Deutschland eingewandert?

Oder meint Spiegel die Ausländer in Deutschland? Es gibt in unserem Land über acht Millionen Ausländer. Der Verfassungsschutzbericht 2000 nennt 641 „Gewalttaten mit erwiesenem oder zu vermutendem fremdenfeindlichen Hintergrund". Rechtfertigt dieses Zahlenverhältnis die Behauptung, Menschen anderer Hautfarbe, anderen Glaubens und anderer Nationalität könnten sich „nirgends in diesem Land mehr sicher fühlen"?

Selbst die stets zurückhaltend formulierende *Frankfurter Allgemeine Zeitung* nennt Spiegels Äußerungen „Übertreibungen, die in ihrem Mangel an Maß und Genauigkeit Aufmerksamkeit nicht schärfen, sondern zerstören."

Präsident Spiegel tut einer gemeinsamen Zukunft von Deutschen und Juden in der Bundesrepublik Deutschland tatsächlich keinen guten Dienst mit solchen Polemiken, die mit nichts zu begründen sind. ■

Michels Stammtisch:

## Linke Formel

*Die derzeitige politische Kungelei von SPD und PDS beschäftigte auch den Stammtisch im Deutschen Haus. Es wurde berichtet, daß es in den ersten Nachkriegsjahren die politische Formel „SPD + KPD = SED" gab. Damit wurde die SPD damals im Westen Deutschlands in Mithaftung für Terror und Unrecht in der Ostzone genommen, als Warnung vor den von dort ausgehenden Gefahren.*

*Diese Formel war nur formal richtig, hieß es am Stammtisch. Sie sei doch dem Zwang nicht gerecht geworden, den die sowjetische Besatzungsmacht und Ulbrichts Leute bei der Vereinigung der beiden sozialistischen Parteien ausgeübt hatten. Auch habe sie den Kampf nicht gewürdigt, den der SPD-Vorsitzende Kurt Schumacher von Hannover aus glaubwürdig gegen die Kommunisten führte, die er „rotlackierte Faschisten" nannte.*

*Heute sehe das anders aus, hieß es am Stammtisch. Die SPD schere sich nicht mehr um Schumachers Erbe und das anderer freiheitlicher Sozialdemokraten. Für sie hieße es jetzt: Ab ins Bett mit den Kommunisten, den Mauerbauern, die sich heute als „PDS" tarnen, um zu täuschen und ihre „freundliche Oktoberrevolution" durchzusetzen. Unverschämt sei es, den geplanten Wiedereinzug der alten Funktionäre in ihre früheren Dienstzimmer als „Beitrag zur inneren Einheit" darzustellen. Wurden doch genau diese Funktionäre vor einem Jahrzehnt vom Volk verjagt. Von diesem spalte sich die SPD nun selbst ab.*

*Die hellen Berliner am Stammtisch meinen: „Kalle Marx, ick hör Dir trapsen", und wissen, daß die PDS die SED ist und niemand anderes. Die politische Formel dafür laute heute: „SPD + KPD = SED = PDS."*

*Euer Michel*

SBZ-Enteignungen:

## Heiko Peters wiederholt Vorwürfe

Angesichts des noch immer ungelösten Problems der SBZ-Enteignungen von 1945 bis 1949 appellierte der Hamburger Kaufmann Heiko Peters mit einem von Willy Brandt entlehnten Motto, „Laßt Euch nicht zu Lumpen machen", an Bundestagsabgeordnete und Verfassungsrichter sowie an viele Auslandvertretungen, den rechtlichen Konflikt endlich einer Lösung zuzuführen. Dabei verglich er die „Arisierung jüdischen Eigentums" von 1941 bis 1945 mit der Arbeit der Treuhandanstalt. Er bezog sich dabei auf die Feststellung Gorbatschows: „Wir haben niemals irgendwelche Bedingungen in Bezug auf Eigentum für die Wiedervereinigung gestellt." Nach Auffassung von Peters habe die „Angst um den Machterhalt" den damaligen Kanzler Kohl zu dieser Haltung bewogen. **P. F.**

## In Kürze

### Spannendes Seminar

Das Studienzentrum Weikersheim e.V. lädt zu seiner 10. Internationalen Studienwoche vom 16. bis 20. dieses Monats ins Schloß Weikersheim ein. Das Rahmenthema „Grundlagen und Zukunft der freiheitlichen Demokratie in Deutschland und Europa" ist differenziert in die vier Tagesthemen „Die christlichen und europäischen Grundlagen der Freiheit" (Montag), „Gegen den Bann der Political Correctness" (Dienstag), „Die Achtundsechziger waren keine Freiheitsbewegung" (Mittwoch) und „Das Vermächtnis des deutschen Widerstands gegen die totalitären Diktaturen" (Donnerstag). An der Veranstaltung nehmen als Referenten teil der neue Präsident des Studienzentrums, Prof. Klaus Hornung, dessen Stellvertreter, Brandenburgs Innenminister Jörg Schönbohm, sowie Siegmar Faust, Tadeusz Guz, Rolf Sauerzapf, Lienhard Schmidt, Wjatscheslaw Daschitschew, Gabriela Polakowa, Christian Dahl, Günther Zehm, Peter Meier-Bergfeld, Jochen Staadt, Harald Seubert, Eglé Jankauskaité, Herbert Ploetz und Bodo Scheurig. Anmeldungen bis zum 10. September bei der Geschäftsstelle des Studienzentrums Weikersheim e.V., Pariser Platz 6a, 10117 Berlin, Telefon: 030/22 48 92 00, Fax: 030/22 48 92 02, E-Mail: info@studienzentrum-weikersheim.de.

### Spannende Vorträge

Die Staats- und Wirtschaftpolitische Gesellschaft e.V. veranstaltet in Hamburg interessante Vortragsabende. Am 5. September spricht Prof. Dr. Klaus Michael Groll zum Thema „Deutschland – ein Staat in Auflösung?", am 11. Oktober Prof. Dr. v. Laer zum Thema „Die Zuwanderung in die Bundesrepublik und ihre ökonomischen Folgen", und am 21. November referiert Dr. Wolfgang Venohr zur „Ehre Preußens". Anmeldungen bei der Geschäftsstelle, Postfach 1143, 2554 Lägerdorf, Telefon: 0 48 28/96 24 28, Fax: 0 48 28/96 24 26.

### Antifa wieder aktiv

Die Antifa hat den BdV-Kreisverband Düren heftig attackiert, da der Verband zum diesjährigen „Tag der Heimat" Paul Latussek als Festredner eingeladen hat. Dem Thüringer werden – genauso wie dem Redner des vergangenen Jahres, Rüdiger Goldmann – Verbindungen in das „neofaschistische Lager" unterstellt.

### Circulus vitiosus

*Der Mann, der einst auf Bullen trat,*
*probiert jetzt den Nahost-Spagat.*
*Im Trüben Fischern nennt man das,*
*dem Bürger schwant's – ein teurer Spaß!*

*Denn die Vermittlungsmission*
*bringt weniger als Gotteslohn.*
*Im Gegenteil, ganz ungeniert*
*wird beim Vermittler abkassiert.*

*Die Gelder fließen stantepe'*
*in Waffenkauf aus Übersee,*
*und für die Opfer kommt sodann*
*erneut der edle Spender dran.*

*Der Zirkulus ist viziös:*
*Wer nicht bezahlt, der gilt als bös,*
*und wer sich doch erweichen läßt,*
*wird stets aufs neue ausgepreßt.*

**Pannonicus**

Insel der Schönheit:

# Weg vom Zentralismus

## Korsen zielen zunächst nur auf Unabhängigkeit von Paris

Laut einer Meinungsumfrage von „CSA-Opinion", die Mitte August von der linken Tageszeitung „Libération" veröffentlicht wurde, befürworten 46 Prozent der Franzosen die Unabhängigkeit Korsikas. Allerdings wären unter den Korsen nur 14 Prozent für eine solche Lösung der „Insel der Schönheit" vom Festland. Über die Frage einer möglichen Amnestie für diejenigen, die die korsischen Nationalisten „die politischen Gefangenen" nennen, antworten die Befragten in ganz Frankreich entschieden, daß sie gegen eine solche Amnestie sind. Darunter muß man verstehen, daß die Gruppierungen, die sich Anfang August in der korsischen Stadt Corte versammelt hatten, einstimmig eine Amnestie aller Gefangenen unabhängig von ihrer Straftat fordern.

Auf jeden Fall scheint im Hotel Matignon, dem Sitz des Regierungschefs, eine große Verlegenheit zu herrschen, da Lionel Jospin und seine Berater bei der Unterzeichnung eines Rahmenabkommens mit den Abgeordneten der korsischen Regionalversammlung darauf verzichtet hatten, eine klare Absage der Nationalisten auf die Gewaltanwendung zu erlangen. Die kürzliche Ermordung eines der Nationalistenführer, François Santoni, in Korsika und die steigende Zahl von Terroraktionen seit Beginn des Jahres lassen vermuten, daß Jospin möglicherweise mit der Annahme des Gesetzes „zur Zukunft Korsikas" vor der Präsidentschaftswahl nicht rechnen dürfte. Selbst Mitglieder der liberalen Opposition wie

**Die Regionalisten erhoffen sich von der EU ein »Europa der hundert Fahnen«**

Edouard Balladur oder Altpräsident Valéry Giscard d'Estaing, die die Anstrengungen des gegenwärtigen Premierministers unterstützten, verschweigen derzeit ihr Mißbehagen nicht. Das Gesetz, dem die Nationalversammlung in erster Lesung zugestimmt hatte, wird voraussichtlich Ende des Jahres vom Senat beraten werden und sollte im März 2002 in zweiter Lesung von der Nationalversammlung noch einmal geprüft und angenommen werden.

Hinter dem Problem „Korsika" versteckt sich für die französischen Staatsbehörden auch dasjenige der Dezentralisierung. Seit dem ersten napoleonischen Kaiserreich fungiert das französische Staatsgebilde in einer höchst zentralisierten Weise. Staatspräsident François Mitterrand und sein Innenminister Gaston Deferre hatten versucht, das Schicksal der Region zu verbessern. Mit Lionel Jospin würde man nach Ansicht von Beobachtern einer Rezentralisierung Frankreichs beiwohnen. In diesem Zusammenhang gab die konservative „Figaro" das Wort dem Präsidenten des Regionalrates der Bretagne, Josselin de Rohan, einem Mitglied des Hochadels und zugleich des Senats (RPR), der natürlich die Politik Jospins in bezug auf Korsika brandmarkt, der aber zu bedenken gibt, daß die Führung der Regionen unter Jospin von der Regierung und der Pariser Verwaltung gezähmt und gezügelt war; Reformen sind nötig.

Zugunsten eines föderalen Frankreichs werden sich kleinere Regierungsparteien, die etwa in der Bretagne, im Elsaß oder auch in Savoyen tätig sind, im selben Corte Ende August treffen. Abgesehen vom Föderalismus als Hauptprogrammpunkt haben diese Pareien jedoch zumeist keine anderen Anliegen. Sie sind ansonsten eher kulturell geprägte Gruppen, die sich vom europäischen Aufbau erhoffen, daß die französischen Regionen sich allmählich von der Pariser Vormundschaft befreien. Verfassungsmäßig wünschen diese Föderalisten, daß Frankreich sich vom spanischen oder auch vom schottischen Beispiel inspirieren läßt. Insgesamt befürworten sie „ein Europa mit hundert Fahnen". **P. C.**

## Zitate · Zitate

„Ich sehe angesichts von fast vier Millionen Arbeitslosen und immer neuen Entlassungen von Arbeitnehmern bei deutschen Unternehmen praktisch keinen Spielraum für Arbeitsimmigration."

*Dr. Edmund Stoiber, CSU-Vorsitzender und Ministerpräsident des Freistaates Bayern*

„Wir diskutieren die Green-Card-Pleite und die gesetzliche Regelung der Zuwanderung, und dabei haben wir unsere wichtigste Zielgruppe vergessen – die deutschen Experten, die in den letzten Jahren zu Zehntausenden ins Ausland, besonders in die Vereinigten Staaten von Amerika, abgewandert sind."

*Walter Rogg, Initiator der Aktion „Back to Germany" der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH*

„Ich bin überzeugt davon, daß Zuwanderung nicht die Lösung ist. Das ist meine tiefe Überzeugung. Was wir haben, ist eine gewisse Fehllenkung im Bildungssystem."

*Wolfgang Schüssel, österreichischer Bundeskanzler*

„Wir wollen zunächst das inländische Potential nutzen, bevor wir auf Zuwanderung im großen Stil setzen."

*Bernhard Jagoda, Präsident der Bundesanstalt für Arbeit*

„Qualifizierte Zuwanderer sind wie Stammzellen: Die suchen sich dann ihren Arbeitsplatz selbst."

*Otto Schily, Bundesinnenminister (SPD)*

# »... und nicht der König?«

## Belgiens Albert II. wg. Sex-Skandal vor dem Rücktritt / Von Peter Fischer

Der Vorwurf lautet nicht, daß Albert II. pädophil sei. Aber was ich behaupte und anhand von Polizeiakten beweisen kann, ist, daß Prinz Albert in den Jahren 1980 bis 1982 bei Sexpartys anwesend war. Und bei diesen Partys wurden – laut Polizei- und Justizakten – auch Kinder eingeschleust. Das heißt, da hatten auch Leute mit Kindern Sex. Ob der Prinz sich daran beteiligt hat, weiß ich nicht ...", aber seine „Anwesenheit bei diesen Sexpartys brachte mit sich, daß man niemals gegen diese Leute vorgehen konnte". Schlechte Zeiten für Belgien, das ganz im Zeichen eines demnächst dort und in Frankreich im angesehenen Pariser Flammarion-Verlages verlegten Buches „Akte Pädophilie – Der Skandal der Dutroux-Affäre" des Luxemburger Enthüllungsjournalisten Jean Nicolas steht.

Über die Echtheit der Aussagen des Jean Nicolas kann es kaum mehr Zweifel geben. Schon daß Vorveröffentlichungen kein übermäßig breites Presseecho fanden, ist als ein Zeichen dafür zu werten, daß Interessierte kaum die Neigung besitzen, ihre tatsächlichen privaten oder finanziellen Verhältnisse zu offenbaren. Der schöne Schein der Regenbogenpresse wird immer da ausgeblendet, wo die tristen Grautöne finanzieller oder politischer (Miß-) Herrschaft jener Kreise durchschlagen. Wie erinnerlich, läuft seit Jahren unter empörter Anteilnahme flämischer und wallonischer Volksteile Belgiens eine immer wieder von höchsten Regierungskreisen verschleppte Ermittlungsaktion gegen Politiker mit pädophilen Neigungen. Nicolas sieht es nach Kenntnis der Polizeiakten, die er sich von offenbar an Aufklärung interessierten Polizeioffizieren ausleihen und kopieren konnte, als erwiesen an, daß die damalige Anwesenheit von König Albert II. die Ermittlungen stört. Betroffene Pädophile könnten während eines Prozesses fragen: „Warum werde ich verfolgt und nicht der König?".

Keine Erleichterung also für den krisengeschüttelten Staat, der seine Existenz dem Sicherheitsbedürfnis der einstigen Weltmacht Großbritannien verdankt, nachdem unter dem Eindruck der französischen Juli-Revolution von 1830 das aus den holländischen Generalstaaten und den brabantischen und flandrischen Provinzen gebildete Königreich der Vereinigten Niederlande auseinanderbrach. Vier europäische Großmächte folgten der britischen Anregung und proklamierten in London ein für alle Zeiten neutrales und mit festen Grenzen versehenes „Belgien". Die Verwerfungen, die der Zusammenschluß so unterschiedlicher Volksteile wie Flamen und Wallonen mit sich brachte, dauern wie andere Volkstumskämpfe auch heute noch an und führen immer wieder auch zu Überlegungen, Belgien in dieser Form zugunsten eines jeweils souveränen flämischen und eines wallonischen Staates aufzulösen. Da mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges auch das weithin entmachtete Britannien kaum noch die alte Festlandspolitik zu betreiben vermag, wäre eine Neugründung schon längst erfolgt, wenn dadurch nicht andere Volkstumskämpfe ermutigt worden wären. Hier decken sich neue europäische Konzeptionen mit denen alter britischer Pläne, die auch die seit 1919 Belgien (mit seinen auf „ewig" festen Grenzen) zugeschlagenen Deutschen von Eupen und Malmedy betreffen. Obschon sie im Vergleich zu Polen und der

**Nicolas' Buch »Akte Pädophilie« dürfte auch für Flamen und Wallonen weitreichende Folgen haben**

Tschechei einen relativ großzügig gehandhabten Minderheitenschutz in Anspruch nehmen könnten, würden bei einer Rükkteilung von Flamen und Wallonen die Deutschen an die Bundesrepublik angeschlossen werden, was zu erheblichen Verwerfungen in Luxemburg, im Elsaß und vielleicht auch noch in Lothringen führen könnte. Es ist dies aber noch ein keineswegs abgeschlossenes Kapitel, das aber vielleicht seine Fortsetzung in einem immer wieder aufbrechenden Regionalismus findet, der seine Anziehungskraft nicht nur aus ethnischen Quellen, sondern auch aus antizentralistischen Tendenzen speist. Einher mit dieser Entwicklung geht auch die stark divergierende wirtschaftliche Entwicklung zwischen Flamen und Wallonen, was schon während des Ersten Weltkrieges dazu führte, daß die Flamen den Aufstand probten. Noch heute kündet ein Denkmal in Dixmuiden davon. Erst als Belgien in den Bann des Zweiten Weltkrieges geriet, vermochte das belgische Königshaus, das anders als das niederländische nicht emigriert war, Reputation in der Bevölkerung finden, die sich freilich in den letzten Jahren wieder verlor.

Es könnte daher sein, wie Jean Nicolas vermutet, daß nicht nur wegen dieser gehäuften Sex-Skandale König Albert II. aus „gesundheitlichen Gründen" noch in diesem Jahr zurücktritt und Prinz Philipp nachrückt. Vielleicht schlagen die Enthüllungswellen auch bis an deutsche Türen. Auf die Frage der „Welt am Sonntag" an den Autor Jean Nicolas, ob dieses kriminelle pädophile Netzwerk auch bis nach Deutschland reiche, antwortete er: „In Dutroux' Unterlagen habe ich viele europäische Telefonnummern gefunden. Auch aus Deutschland. Zum Beispiel aus Bayern und dem Saarland." ■

Estland:

# Blumen für deutsche Barone

## Aufbauwerke der Familie von Wrangell in der alten Heimat / Von Elimar Schubbe

Wer nach Estland reist, macht die Erfahrung, daß dieses Land ein untrennbarer Bestandteil der eigenen deutschen Geschichte ist. Daß hier über ein dreiviertel Jahrtausend Deutsche gelebt, gewirkt und Verantwortung getragen haben.

Auch hört er, daß gut über die Deutschen geredet wird. Vor allem über jene, die bis zum Zweiten Weltkrieg hier ihre Heimat hatten. Denn viele dieser Deutsch-Balten engagieren sich wieder in Estland, seit dieses freigeworden ist.

Da gibt es jene alte Dame aus einem Gutsherrengeschlecht auf Ösel (Saaremaa), die sich trotz begrenzter Mittel um die bitterarmen Alten ihres früheren Gesindes kümmert. Oder einen Pfarrer i. R. aus Hannover, der jeden Sommer einem Wanderprediger gleich durch Estland zieht, Gottesdienste auf estnisch hält und überlasteten Pastoren einige Tage Urlaub ermöglicht.

Auch jener Journalist ist zu nennen, der alljährlich „Reichsdeutsche" nach Estland führt – meist Multiplikatoren aus Kirche, Bildung und Politik. Ebenso eine Kirchengemeinde im Rheinland, deren Pastor mit einer deutsch-baltischen Familie befreundet ist und die dabei hilft, daß in einer armen estnischen Gemeinde am Peipussee das Dach des verfallenen Pfarrhauses neu gedeckt werden kann.

All dies sind kleine Engagements, denen zahlreiche weitere an die Seite gestellt werden könnten. Sie finden in keiner Wirtschafts- oder Investitionsbilanz ihren Niederschlag. Es sind ja auch keine Millionenbeträge – doch ihre psychologische und echte Hilfswirkung hat oft viel größeres Gewicht als die sogenannten großen Investitionen.

Über eine deutsch-baltische Familie, die sich in besonderer Weise in Estland einsetzt, soll im Folgenden berichtet werden: nämlich über die Wrangells, ein deutsch-baltisches Uradelsgeschlecht, das in der schwedischen, der preußisch-deutschen und der baltisch-russischen Geschichte tiefe Spuren hinterlassen hat. Nur einige Namen und Jahreszahlen mögen die Bedeutung der Familie unterstreichen:

– Carl Gustav von Wrangell, Graf von Salmis, befehligte die schwedische Armee im 30jährigen Krieg

– Admiral Ferdinand Petrowitsch Baron von Wrangel, Weltumsegler und Geograph („Wrangelinsel", „Wrangell Mountains"), erwarb sich große Verdienste als Erforscher Nordsibiriens. Er verwaltete von 1829 bis 1834 als Gouverneur Russisch-Amerika, sprich: Alaska

– Der preußische Generalfeldmarschall Friedrich Graf von Wrangel vertrieb 1848 im Deutsch-Dänischen Krieg die dänischen Interventionstruppen aus Schleswig

– Peter Nikolajewitsch Baron von Wrangell rettete 1920 die Reste der Weißen Armee Südrußlands nach Konstantinopel

– Wilhelm Baron von Wrangell, langjähriger Präsident der Estländischen (deutschen) Kulturverwaltung und Estländischer Staatsrat, Sprecher der deutschen Volksgruppe bis zur Umsiedlung 1939, setzte sich 1940 mit Erfolg bei Reichsregierung und SS für die Umsiedlung der restlichen Angehörigen der Volksgruppe ein, um sie vor dem Zugriff der Sowjets zu bewahren

– Die Familie von Wrangell stellte in der estländischen Geschichte von der Mitte des 17. bis Ende des 19. Jahrhunderts sechsmal den Ritterschaftshauptmann (also den Repräsentanten der deutsch-baltischen ritterschaftlichen Selbstverwaltung) und von Mitte des 14. bis Ende des 19. Jahrhunderts zwanzigmal einen Landrat (das Landratskollegium glich – mit wechselnden Befugnissen – einer ständischen Landesregierung Estlands)

Nach dem Zweiten Weltkrieg begingen die Wrangells ihre Familientage abwechselnd in Deutschland und Schweden. In der Folge der Wende entschieden sie sich zu einem Treffen in Estland.

Obwohl kein Este in Ruil, dem Sitz des einstigen Gutes, von dem Besuch im Vorfeld erfahren hatte, bekamen die Wrangells nicht nur das zu sehen, was sie erwartet hatten, nämlich Wildwuchs und zerfallene Häuser. Sie wurden darüber hinaus freudig überrascht vom Anblick der Gräber ihrer Vorfahren: Frische Blumen standen dort, und der Rasen war gemäht.

Esten aus der Gemeinde hatten schon länger die Gräber ihrer deutschen Barone gepflegt, ohne daß sie dazu jemand aufgefordert hatte, geschweige denn bezahlte.

Für die Ruiler Wrangells bedeutete dies ein Schlüsselerlebnis. Der Dienst, den Angehörige ihrer Familie über Jahrhunderte in und für Estland geleistet hatten, war offensichtlich nicht vergessen worden und bedurfte einer Fortsetzung. Dies auch deshalb, weil man – selbst zum Opfer geworden – Wiedergutmachung leisten wollte für das im deutschen Namen im Baltikum durch den Hitler-Stalin-Pakt mitverursachte Leid.

So gründeten 1992 einige Mitglieder der Familie den Förderverein „Pro Scola", ein Hilfswerk von Schulpraktikern für Schulpraktiker. Der Vorsitzende Hermann von Wrangell kann eine eindrucksvolle Bilanz vorlegen: Ausstattung einzelner Schulen mit Mobiliar, Lieferung von schulspezifischen Lehr- und Lernmitteln, Beschaffung und Transport von Büchern für „Deutsch als Fremdsprache", Durchführung von Hospitationen estnischer Lehrer, Betreuung von Schülern bei Schulbesuchen in Deutschland usw.

Das Rückgrat der pädagogischen Tätigkeit in Estland ist ein 1997 im Realgymnasium von Wesenberg (Rakvere) gegründetes Informationszentrum. Besonders erfolgreich sind die dort stattfindenden Fortbildungen für Lehrer, das heutige Hauptarbeitsfeld des Vereins.

Ebenfalls 1992 gründeten Mitglieder der Familie von Wrangell mit estnischen Freunden das „Forum Academicum". Dessen Ziel ist es, Estland beim Aufbau einer freiheitlichen Demokratie zu helfen. Voraussetzung dafür – und auch für die Aufnahme Estlands in die Europäische Union – ist ein funktionierendes Rechtswesen. Daran mangelt es noch, denn die meisten Juristen sind – entschiedene Gegner des Kommunismus eingeschlossen – nach wie vor dem marxistischen Denksystem verhaftet. Das Forum Academicum hat bisher 50 Seminare veranstaltet, um den estnischen Juristen Hilfestellung für die erforderliche Neuorientierung zu geben.

Des weiteren wurde 1996 von Familienmitgliedern die „Fondation von Wrangel" gegründet. Diese will Leben, Werk und Forschung von Admiral Ferdinand v. Wrangel durch Veröffentlichungen und Tagungen bekannter machen.



**Schloß Sagadi:** *Eines der schönsten Adelsgüter Estlands* Foto: W. Pfeiffer

Abschließend sollte noch die Mitwirkung im Johanniter-Orden erwähnt werden, der in Estland eine segensreiche Sozialarbeit leistet. In Ruil betreut eine estnische Johanniterhelferin das „Tantenhaus", ein von den Wrangells wiederaufgebautes Nebengebäude des Gutshauses, in dessen Hauskapelle regelmäßig Kindergottesdienste gehalten werden.

Auch dieses Projekt strahlt weit ins ganze Land aus und zeugt von der deutsch-baltischen Solidarität mit dem estnischen Volk.

*Kontakt „Pro Scola": Hermann von Wrangell, Graf-Bernadotte-Str. 6, 45478 Mülheim a. d. Ruhr, Tel./Fax: 0208-598989*

### Blick nach Osten

#### 10 Jahre unabhängig

**Kiew** – In der Ukraine gedachte man vergangene Woche des 10. Jahrestages der Unabhängigkeit. Als prominente ausländische Teilnehmer wohnten die Präsidenten Putin und Kwasniewski sowie das mazedonische Staatsoberhaupt Trajkowski der Enthüllung eines neuen Unabhängigkeitsdenkmals in Kiew bei. Außerdem fand in der Hauptstadt am 18. August das „3. Welttreffen der Ukrainer" statt, an dem auch 300 Abgesandte der Diaspora teilnahmen und den sonst ungeliebten Präsidenten Kutschma mit viel Beifall bedachten, als dieser sagte, das Ukrainische sollte die einzige offizielle Landessprache sein und sich diesen Status nicht mit dem Russischen teilen.

#### Pflichtsprache Russisch

**Kischinjew** – Die linke Mehrheit im moldawischen Parlament hat Anfang letzter Woche die Wiedereinführung des Russisch-Pflichtunterrichts in den Grundschulen beschlossen. Bisher kann das Russische oder eine von sechs anderen Fremdsprachen nur ergänzend zur rumänischen Staatsprache gewählt werden. Die Änderung, in der Kritiker ein weiteres Anzeichen neuerlicher Russifizierungstendenzen sehen, soll ab der zweiten Jahreshälfte 2002 in Kraft treten.

#### Nur noch Werktage

**Warschau** – Der polnische Sejm hat am 23. August trotz des Widerstandes aus der katholischen Kirche die gesetzlichen Geschäftsöffnungszeiten grundsätzlich auf alle Sonn- und Feiertage erweitert.

#### Einsatz in der Heimat

**Köln** – In der Reihe „Alte und neue Heimat" des WDR 5 wird am 8. September von 19.05 bis 19.45 Uhr der Beitrag „Wie mit alten Freunden. Ein Deutschbalte engagiert sich in Lettland" gesendet.

#### Medientreffen in Plauen

**Plauen** – Am 1. September findet auf dem Marktplatz im sächsischen Plauen eine öffentliche Diskussion über deutschsprachige Medien im östlichen Europa und die EU-Osterweiterung statt. Zu den Teilnehmern der von der Tageszeitung „Freie Presse" und dem Weltverband Deutschsprachiger Journalisten (WDJ) organisierten Veranstaltung gehören u. a. Vertreter der „Baltischen Rundschau" aus Litauen, des „Schlesischen Wochenblattes", des „Karpatenblattes" aus der Slowakei sowie der in Ungarn erscheinenden Zeitung „Neuer Pester Lloyd".

Das Baltikum und die Deutschen:

# Verblaßte Feindbilder

## Enttäuschung über zu geringe Wirtschaftsinvestitionen / Von Werner Pfeiffer

Seit die baltischen Staaten das sowjetische Joch abschütteln konnten, richteten sie große Hoffnungen auf Deutschland. Mit gutem Grund: Denn ab dem 12. Jahrhundert haben Deutsche auf vielfältige Weise im heutigen Estland und Lettland gewirkt.

Dabei ging es allerdings nicht immer friedlich zu. Der Deutsche Ritterorden kam ins Land, um die Anhänger einer tiefverwurzelten Naturreligion zum Christentum zu bekehren. Diese wehrten sich bis in die Neuzeit mit blutigen Aufständen. Kaufleute der Hanse gründeten Städte und Handelsniederlassungen, oft unter dem Schutz mächtiger Ordensburgen. Zur Zeit der Zarin Katharina d. Gr. zog es deutsche Einwanderer in die aufstrebenden Städte.

Auch noch zwischen den beiden Weltkriegen war das Einvernehmen zwischen Esten und Deutschen keineswegs ungetrübt. So wurden in der ersten Estnischen Republik die baltendeutschen Großgrundbesitzer, die teils recht feudal geherrscht hatten, enteignet. Ihre Güter teilte man unter landlose estnische Bauern auf. In den Städten genoß das deutsche Bürgertum unterdessen – ebenso wie andere Minderheiten – eine sehr fortschrittliche weitgehende Kulturautonomie. Es gab eigene Schulen, Vereine, Theater und Zeitungen.

Andererseits existierte eine unverhohlene antideutsche Propaganda. Firmen mit deutschen Kapitalbeteiligungen wurden öffentlich angeprangert, und Esten mit deutschen Familiennamen erhielten die Aufforderung, sich Namen in der Landessprache zuzulegen.

All dies änderte sich grundlegend, nachdem das Baltikum 1940 von der Roten Armee besetzt und kurz darauf in die Sowjetunion eingegliedert worden war. Der Großteil der Deutschen Estlands und Lettlands hatte infolge der im Hitler-Stalin-Pakt vereinbarten Umsiedlung von 1939 ihre Heimat bereits verlassen. Der Rest folgte im Zuge der Nachumsiedlung 1941.

Als dann die deutschen Truppen im Sommer 1941 die sowjetischen Machthaber vertrieben, wurden sie von jubelnden Menschenmassen begrüßt. Obwohl sich die NS-Zivilverwaltung in der Folge viele Taktlosigkeiten leistete, kämpften estnische und lettische Freiwillige bis zum bitteren Ende Seite an Seite mit der Wehrmacht.

Und noch während der Sowjetherrschaft der Nachkriegsära besann man sich auch auf deutsche Wurzeln. Auf den Friedhöfen wurden deutsche Gräber mit Blumen geschmückt, und im Revaler Dom restaurierte man die Wappen der einst so verhaßten Adelsfamilien.

Nach der Wiedererlangung der Selbständigkeit rief Präsident Meri die Deutschbalten und deren Nachkommen zur Rückkehr auf; Immobilien wurden auf Antrag den einstigen Eigentümern wiedererstattet. Hanseatische Traditionen haben Hochkonjunktur, sogar die Schlösser der „baltischen Barone" werden liebevoll restauriert und zu Sehenswürdigkeiten ausgebaut. Außerdem erinnert man sich beispielsweise daran, daß es deutsche Wissenschaftler waren, die den Esten ihre erste Grammatik gegeben haben, und daß die ersten estnischen Bücher in Deutschland gedruckt wurden.

Vergeblich hoffte man auf umfangreiche deutsche Wirtschaftsinvestitionen. Tatsächlich sind es heute vor allem Finnen und Schweden, in geringerem Maße Dänen und Norweger, die die maroden sowjetischen Betriebe durch moderne und leistungsfähige ersetzen. Die meisten europäischen Staaten sehen in Estland und Lettland bloß Absatzmärkte für ihre Waren und nicht die Chancen, die sich ihrer Produktion durch ein Heer von fleißigen Menschen böten. Oder sie *wollen* sie nicht sehen.

„Putin braucht nur die Stirn zu runzeln, schon gehen westliche Investoren und Politiker in die Knie", beklagte sich mir gegenüber ein estnischer Wirtschaftsfachmann. Dabei werde, so fuhr er fort, „von den Russen jedes Nachgeben als Schwäche verstanden, die nur neue Forderungen weckt". Und zu diesen gehöre es nun einmal, „daß Rußland einen Aufschwung bei uns bremsen will, um uns leichter wieder schlucken zu können".

Angesichts solcher Szenarien und Bedrohungsvorstellungen sind private deutsche Hilfen um so höher zu bewerten. Auf einer Reise traf ich u. a. eine Gruppe schleswig-holsteinischer Geschäftsleute, die im großen Stil gebrauchte Landmaschinen aufgekauft hatte, um sie an estnische Bauern zu verteilen.

Krankenhäuser im Süden des Landes verfügen über Rettungswagen, die noch deutsche Aufschriften tragen, und bundesdeutsche Patenstädte laden Schulklassen und Folkloregruppen zu mehrwöchigen Aufenthalten ein. – Bis jetzt ist das alles noch ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber es hilft, alte, abgerissene Bindungen neu zu knüpfen.

Niederlande:

# Ein »Disneyland« in Doorn?

## Der Zufluchtsort des letzten deutschen Kaisers soll unter US-Kuratel kommen

Von Jan Heitmann

Nur wenige Personen der Zeitgeschichte werden so verzerrt dargestellt wie Wilhelm II. In der Literatur und der Öffentlichkeit gilt er heute gemeinhin als eitler Pfau und selbstverliebter Uniformfetischist, als realitätsferner Monarch mit einer kindlichen Freude an seiner Kriegsflotte und unbeholfener, führungsschwacher Staatsmann. Vor allem aber gilt er vielen als der Mann, der die Alleinschuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges trägt. Wer sich jedoch eingehender und unvoreingenommen mit dem letzten deutschen Kaiser beschäftigt, wird feststellen, daß ihm diese Klischees nicht gerecht werden. Denn dabei wird verkannt, daß vieles, was uns heute unpassend, übertrieben oder gar grotesk vorkommt, in der damaligen Epoche ganz selbstverständlich war und auch von den Herrschern der anderen europäischen Staaten praktiziert wurde – nur haben die eben nicht den Krieg und ihren Thron verloren.

Zweifellos ist Wilhelm II. – besonders in den frühen Jahren seiner Regierungszeit – naßforsch in manches Fettnäpfchen getreten und hat ausländische Diplomaten, Politiker und Monarchen vor den Kopf gestoßen. Doch dem Geschichtsforscher zeigt sich Wilhelm II. auch als ein durchaus nachdenklicher und abwägender Monarch und Kriegsherr, der die Gefahren, die der Krieg, seine globale Ausdehnung und seine Totalisierung für das deutsche Kaiserreich mit sich brachten, nicht verkannte. Sein Fehler war es, daß er sich immer wieder von den Siegesprognosen der Militärs blenden und schließlich von der Obersten Heeresleitung unter Hindenburg und Ludendorff zur Marionette degradieren ließ. Für diesen Fehler hat er mit dem Verlust von Amt und Würden und dem Untergang seines Reiches bezahlen müssen.

Als Wilhelm II. sich am 10. November 1918 in die neutralen Niederlande ins Exil begab, war er zunächst mittellos. Die folgenden 18 Monate verbrachte er als Gast einer niederländischen Adelsfamilie. Erst im Sommer 1919 wurde in Deutschland ein Teil seines Vermögens freigegeben, so daß er für 400 000 Gulden das Kasteel Huis Doorn kaufen konnte, das er im Mai 1920 gemeinsam mit Kaiserin Auguste Viktoria bezog. In 59 Eisenbahnwaggons wurden ihm Möbel, Kleidung und persönliche Gegenstände aus den Privatgemächern der Schlösser in Berlin und Potsdam nachgesandt. Damit war die Aufrechterhaltung eines Mindestmaßes an höfischem Leben gewährleistet. In Doorn hielt der Kaiser ohne Thron bis zu seinem Tod 1941 unter strenger Bewachung durch die niederländische Polizei Hof, empfing Verwandte, Freunde, Getreue aus alten Tagen und kaisertreue Anhänger. Das Anwesen durfte er nur nach Voranmeldung und in die nähere Umgebung verlassen. Wilhelm bewies feines diplomatisches Gespür, indem er nur selten Gebrauch davon machte, um seinem Gastland eventuelle Unannehmlichkeiten zu ersparen. Seine Welt reduzierte sich fortan auf Haus Doorn. In den 29 Räumen seiner neuen Bleibe mußte sich Wilhelm allerdings vergleichsweise bescheiden einrichten. Nur das, was ihm wirklich am Herzen lag, konnte er hier unterbringen. Deshalb spiegeln die Räume in Haus Doorn den Menschen Wilhelm besser wider, als es ein Museum je tun könnte.

Heute betritt man in Doorn einen Mikrokosmos, in dem die Zeit stehengeblieben zu sein scheint. Glücklicherweise ist die niederländische Regierung 1945 nach der Beschlagnahme des Anwesens nicht der Versuchung erlegen, sich von Rachegedanken leiten und das Haus räumen zu lassen. So präsentiert sich Haus Doorn auch heute noch nahezu unberührt. Das ganze Gebäude macht einen bewohnten Eindruck. Der Tisch im Speisezimmer ist reich eingedeckt, im Schlafzimmer liegt die Bettlektüre auf dem Nachttisch, und im Rauchzimmer spürt man unwillkürlich dem Duft feiner Zigarren nach. Fast möchte man meinen, der Hausherr sei nur eben vor die Tür gegangen. Genau dies macht das Besondere von Haus Doorn aus. Es ist eben kein Museum, sondern ein Geschichtszeugnis, der original erhaltene letzte Wohnsitz des Kaisers, der dem Besucher in seiner Authentizität Einblicke in dessen Persönlichkeit und ihre letzten 20 Lebensjahre gewährt. Zugleich bieten die Räume ein Bild fürstlicher Wohnkultur, die den Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert dokumentiert.

**Ein originales Geschichtszeugnis, das einzigartige Einblicke in das Leben des Monarchen gewährt**

Damit Doorn nicht zur Pilgerstätte für deutsche Monarchisten wird, bleibt das Mausoleum, in dem Wilhelm vor 60 Jahren seine letzte Ruhestätte gefunden hat, verschlossen. So mancher Besucher wird das kleine und unscheinbare Gebäude am Rande des Schloßparks sehen und gar nicht registrieren, daß darin die Gebeine des letzten deutschen Kaisers ruhen.

Kritiker bemängeln, Wilhelm habe sich in Doorn zu Lebzeiten ein Hohenzollernmuseum geschaffen, das nun unkommentiert der Öffentlichkeit präsentiert werde. Doch dieser Vorwurf geht fehl. Vielmehr wird deutlich, daß Wilhelm sich in der großen Tradition seiner Vorfahren sah, auf deren Leistung er mit Recht stolz war. Dies wird durch eine Vielzahl von Erbstücken, Gemälden und Memorabilien seiner Vorväter dokumentiert. Insbesondere seine Verehrung für Friedrich den Großen wird in vielerlei Hinsicht offenkundig.

Ebenfalls neben der Sache liegt der Vorwurf, hier würde man die Schattenseiten der Herrschaft Wilhelms II. vergeblich suchen und dem Monarchen, der es zugelassen habe, daß Millionen junger Männer in einen sinnlosen Tod geschickt worden seien, nicht begegnen. Wer diesen Vorwurf erhebt, verkennt, daß Haus Doorn kein Dokumentationszentrum über die Regierungszeit Wilhelms ist. Zweifellos wäre ein solches eine Bereicherung für Haus Doorn – vorausgesetzt, daß das Streben nach Objektivität und historischer Wahrheit und nicht die Political Correctness bei der inhaltlichen Konzeption die Feder führt und daß die wilhelminische Epoche nicht auf die Kriegsschuldfrage reduziert wird.

Bisher gibt es in Doorn in dieser Hinsicht nichts auszusetzen. Im Eingangsbereich des Hauses läuft ein Film in deutscher Sprache, der mit beeindruckendem Bildmaterial aufwartet, das kompetent und sachlich kommentiert wird. Man spürt das Bemühen, der Person des Kaisers gerecht zu werden und im Sinne des großen Historikers Ranke zu sagen, „wie es wirklich war". Wohltuend sachlich wird daher dem Besucher während der Führung durch das Gebäude der Mensch und „Ruheständler" Wilhelm II. nahegebracht. Der Besucher erhält viele Informationen über das Anwesen, erfährt Wissenswertes über Herkunft und Geschichte der Einrichtungsgegenstände und bekommt einen Einblick in den Tagesablauf des Kaisers, der nicht nur aus Holzhacken bestand, wie gemeinhin angenommen wird.



**Im politischen Abseits:** *Kaiser Wilhelm II. beim Holzhacken in seinem niederländischen Exil in Doorn, wo nunmehr eine kommerzielle Nutzung vorgesehen ist.* Foto: Ullstein

Es wird auch mit anderen gängigen Vorurteilen aufgeräumt. So erfährt der Besucher beispielsweise, daß die mehr als 200 Uniformen im kaiserlichen Kleiderschrank nicht Ausdruck eines krankhaften Uniformfetischismus waren, sondern daß es für einen Monarchen seiner Epoche selbstverständlich war, mehrmals am Tag, dem jeweiligen Anlaß oder Gesprächspartner entsprechend, eine andere Uniform anzulegen. Während in unserer Gesellschaft glücklicherweise alle Behinderten vor Diskriminierung geschützt sind, wird Wilhelm II. gern genußvoll wegen seines verwachsenen Armes als „Krüppel" verhöhnt. Über die Ursache seiner Behinderung wird in Doorn ebenso informiert wie darüber, wie Wilhelm dieses Schicksal im Alltag gemeistert hat. Auch die in neuerer Zeit immer wieder auftauchende These, Wilhelm habe zeitweise die Nähe zu den Nationalisten gesucht, weil er sich dadurch eine Rückkehr auf den Thron erhofft habe, wird zurechtgerückt. Es fallen durchaus kritische Worte, aber keine, die Wilhelm verhöhnen oder herabwürdigen. Hierzulande würde eine solche Führung sicherlich anders ablaufen.

Der Zauber – gemeint ist der Zauber der internationalen Hofkultur im Originalzustand – währt fort, so heißt es im Hausprospekt von Haus Doorn. Doch damit könnte es im 60. Todesjahr Wilhelms vorbei sein, ginge es nach den Vorstellungen eines amerikanischen Investors. Denn auch das niederländische Staatssäckel ist leer, und der Unterhalt des Anwesens verschlingt viel Geld. Zwar üben der Kaiser und sein letzter Wohnsitz eine große Faszination auf Touristen aus aller Herren Länder aus, doch reichen die Besucherzahlen nicht aus, das Haus rentabel zu machen. Um den Bestand der Anlage in ihrer bisherigen Form zu sichern, wurde vor einigen Jahren eine Stiftung der Freunde von Haus Doorn ins Leben gerufen. Doch auch deren Mittel sind begrenzt. Deshalb hat es in den vergangenen Jahren immer wieder Pläne gegeben, das Haus zu privatisieren oder ganz aufzugeben.

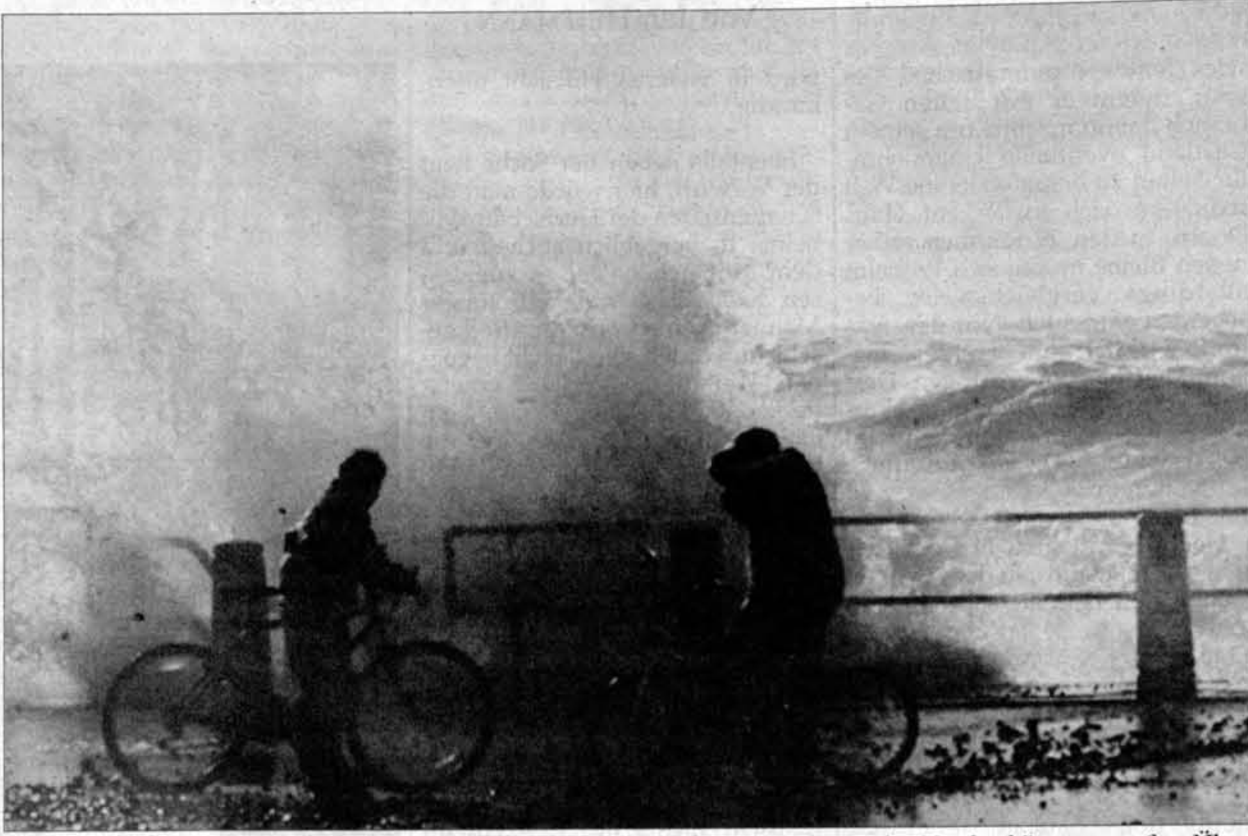
**Überlieferungen der alten Welt sollten auch von Europäern als schützenswert angesehen werden**

Nun hat ein amerikanischer Geschäftsmann ein lukratives Kaufangebot gemacht. Ihm schwebt die Schaffung einer Art Geschichtspark vor. In den USA gibt es bereits historische Stätten, an denen Geschichte solcherart auf seriöse und anschauliche Weise vermittelt wird. Doch ist dies stets ein Zuschußgeschäft. Gleichwohl wird dies von der US-Regierung, der Betreiberin dieser Anlagen, zur Wahrung des historisch-kulturellen Erbes der Nation in Kauf genommen. Ein Geschäftsmann dagegen will Gewinn sehen. Es ist also wahrscheinlicher, daß der Investor in Doorn einen historischen Freizeitpark schaffen wird. Wer amerikanische Einrichtungen dieser Art kennt, wird bei dieser Vorstellung von einem kalten Schauer heimgesucht. Es steht zu befürchten, daß dann aus Haus Doorn ein wilhelminisches Disneyland wird, wo das Personal Pickelhauben aus Plastik trägt, „Kaiser-Willi-T-Shirts" verkauft werden und Fahrgeschäfte im Schloßpark stehen. Die Mitarbeiter von Haus Doorn sind zuversichtlich, daß sich dieses Schicksal noch abwenden läßt. Die Entscheidung über die Zukunft von Haus Doorn soll in einigen Wochen fallen. Es bleibt zu hoffen, daß sich der niederländische Staat doch noch dazu entschließt, das Anwesen weiter zu subventionieren. Andernfalls wird Haus Doorn seine Authentizität und damit seine Bedeutung als einmaliges Geschichtszeugnis einbüßen. Dann wird es zur Vergnügungsstätte für die oberflächlichen Mitglieder unserer Spiel- und Spaßgesellschaft degradiert werden. ■

Umwelt:

# Der Treibhausschwindel – Wissenschaft ohne Wissen

## Wolfgang Thüne über »Anthropogener Klimawandel« von Ulrich Cubasch und Dieter Kasang



**Das Geschäft mit der Angst:** *Naturkatastrophen wie diese Sturmflut, die an der Nordseeküste zu großen Überschwemmungen führte, werden von selbsternannten „Klima-Experten" gern benutzt, um die Menschheit in Weltuntergangsstimmung zu versetzen* Foto: dpa

Ein Blick in die Vergangenheit bis in die letzte Eiszeit und davor zeigt: Klimaänderungen hat es seit jeher gegeben und anscheinend auch extreme Veränderungen innerhalb von Jahrzehnten." – „Spielt das Klima verrückt? Nein – die Variationen in den Jahren 1993–1998 liegen durchaus im Bereich natürlicher Klimaschwankungen." – „Die menschengemachte Klimaänderung hat sich gleichsam schleichend und zunächst unbemerkt hinter dem Rücken der Industriegesellschaft ereignet." – „Was wir über den vom Menschen gemachten Klimawandel wissen, stammt nicht aus der Erfahrung, sondern ist bestenfalls ein ‚wissenschaftliches Konstrukt', genauer ein Konstrukt computergestützter Modellsimulationen, die in einer Art Ersatzrealität gegenwärtige Klimaänderungen und ihre Ursachen und Prognosen über das künftige Klima erstellen." – „Das anthropogene Klimaproblem ist ein typisches Phänomen der ‚reflexiven Modernisierung." – „Das anthropogene Treibhaus-Problem ist nicht aus der Alltagserfahrung abgeleitet, sondern von der Wissenschaft entdeckt und in der Wissenschaft ausdifferenziert worden." – „Am Ende des 20. Jahrhunderts hat sich das Verhältnis des Menschen zum Klima in bemerkenswerter Weise gewandelt."

Mit diesen Sätzen wollen Cubasch und Kasang dazu betragen, „den Abstand zwischen dem wissenschaftlichen und dem sozialen Konstrukt des menschengemachten Treibhauseffektes" zu verringern. Sie hoffen, „all jenen eine wissenschaftliche Grundlage ihrer Kenntnisse anbieten zu können, die im Bildungssektor oder in der Öffentlichkeitsinformation Wissen über den Klimawandel vermitteln". Sie folgen dabei dem „Mainstream der Forschung". Weiter heißt es: „Entstanden ist das Werk aus der Kooperation zwischen einem Wissenschaftler (Ulrich Cubasch) und einem Lehrer (Dieter Kasang), die seit mehreren Jahren am Deutschen Klimarechenzentrum und Max-Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg mit dem Ziel zusammenarbeiten, aktuelle Forschungsergebnisse über den anthropogenen Treibhauseffekt für den Bildungssektor aufzuarbeiten". Das Buch „Anthropogener Klimawandel" wurde unter anderem von der Hamburger Schulbehörde gefördert.

**Ein Meisterwerk der Desinformation – ganz im Sinne der neomarxistischen Kulturrevolution**

Doch schaut man näher und mit kritischem Sachverstand in das „Lehrbuch", so entpuppt es sich als ein Meisterwerk der Desinformation. Es ist unverantwortlich, daß solch ein Machwerk von einer Schulbehörde finanziell unterstützt wird. Da offenbart sich die Janusköpfigkeit von Wissenschaft und Politik – der Klima-Wissenschaft, welche die „Klimakatastrophe" erfand, um ohne reale Verantwortung unendlich lange forschen zu können, und der Politik, die unter dem Zwang „Sozialpflichtigkeit" das „Klima" in den Dienst der gesellschaftspolitischen Modernisierung stellte, um das quasirevolutionäre Ziel „Transformation der Industriegesellschaften" voranzutreiben. Dahinter verbarg und verbirgt sich das in den 60er Jahren von der „Frankfurter Schule" entwickelte Konzept der neomarxistischen Kulturrevolution. Ganz im Sinne dieses utopischen Gesellschaftsentwurfs heißt es ganz zum Schluß des Buches, daß „verantwortliche Klimapolitik" nach dem Vorsorgeprinzip zu verfahren und „auch auf hypothetische, d. h. möglicherweise bestehende, aber nicht konkret nachweisbare Gefahren zu reagieren" habe.

Exakt hier liegt der häßliche Pferdefuß verborgen, der das „Bildungsbuch" zu einer gefährlichen Waffe gegen die Bildung macht. Mit vorgetäuschtem Wissen wird jenseits jeder „Erfahrbarkeit" eine „Ersatzrealität" geschaffen. Es werden künstliche Gefahren konstruiert, es werden Ängste erzeugt, es werden Schuldzuweisungen gemacht – alles auf rein spekulativer Basis! Das Thema „Klima", „Klimaveränderungen", „Klimawandel" eignet sich vorzüglich für jedwede Spekulation. Beim „Klima" ist inzwischen nach 20jähriger publizistischer Indoktrination jeder „Experte", besonders diejenigen, die keine Ahnung haben. Dazu zählt vorrangig Umweltminister Jürgen Trittin, ebenso wie seine Vorgänger Angela Merkel und Klaus Töpfer. Das „Klima" bietet eine ideale Spielwiese für Dilettanten. Es ist ein Kind des Zeitgeistes, der die Politik ebenso wie Teile der Wissenschaft zur Unterhaltung herabgewürdigt hat. Erst vor wenigen Wochen wieder, im Umfeld des „Bonner Klimagipfels", zeigte sich der hohe Unterhaltungswert der „Klimapolitik" in den Medien. Hier können sich „Klimaexperten", Politiker wie Journalisten verbal austoben, mit Katastrophen jonglieren, Ängste schüren und „Klimaschutz" versprechen – alles ohne Reue und ohne Verpflichtung. Hauptsache, die Ökosteuer fließt munter in die bankrotten Staatskassen.

Man inszeniert den großen „Klima-Blubb", Sprechblasen ohne Ende. Jeder hat seinen „Klima-Spaß". Ändern wird sich nichts. Warum? Hierauf antworten die Autoren eher beiläufig und gut kaschiert: „Klima" wird gemeinhin definiert als das durchschnittliche Wetter eines bestimmten Gebietes in einem bestimmten Zeitraum ... Gewöhnlich werden 30 Jahre zugrunde gelegt". Diese Definition ist offiziell und stammt von der Weltorganisation für Meteorologie in Genf. Was besagt dies im Klartext? Während das Wetter den physikalischen Zustand der Atmosphäre zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort beschreibt, ist „Klima" ein statistisch vom Wetter abgeleitetes „wissenschaftliches Konstrukt". Dies ist der Grund, warum man „Klima" nicht erfahren kann! Wider besseres Wissen wird dennoch behauptet, „das Klima ist in der Atmosphäre erfahrbar". Nur das reale Wetter mit meßbaren Temperaturgraden und Windgeschwindigkeiten ist erfahr- und spürbar. Schon die Tagesmitteltemperatur ist nicht mehr erfahrbar. Dies gilt ebenso für die mittlere Windgeschwindigkeit. Sie bewegt kein Blättchen – im Gegensatz zu einer Gewitterböe, die einen Baum umwerfen kann. Die Definition „Klima" wurde erfunden, um das chaotische Wettergeschehen auf der Erde zu klassifizieren, um unterschiedliche Wetterregime gegeneinander abzugrenzen. So entstanden Begriffe wie Land- und Meeresklima, Hochgebirgs- und Wüstenklima, Monsun- und Tropenklima, arktisches Klima oder die Westwindzonen. Es sind die Kampfzonen auf der Nord- und der Südhemisphäre, wo polare und subtropische Luftmassen sich vermischen, Tief- und Hochdruckgebiete entstehen und vergehen, wo das Wetter „chaotisch" spielt.

**Was hier als »Realität« verkauft wird, ist in Wahrheit nur eine Ansammlung statistischer Mittelwerte**

Wer das Wetter 30 Jahre beobachtet, seine Daten aufgezeichnet und alles, was die Natur an Wetterkapriolen und Wetterkatastrophen zu bieten hat, ohnmächtig erlebt hat und sich dann hinsetzt und einen arithmetischen Mittelwert bildet, der erhält „Klima". Dieser Wert gilt nur für den Meßort und die nächste Umgebung und für die Vergangenheit. Der Klimawert ist nicht mehr veränderbar, weil das Wetter nicht zurückgespult und nachträglich manipuliert werden kann. Ein Klimawert ist nicht übertragbar von Garmisch auf die Zugspitze, von Aachen nach Königsberg, von Rio nach Tokio, von Den Haag nach Bonn. Man kann natürlich die Mittelwerte von 2000 über alle Kontinente verstreuten Stationen nehmen und eine „Globaltemperatur" errechnen, doch für welchen Ort gilt diese? Für keinen Ort dieser Erde!

Wenn es eine „Globaltemperatur" nur als statistischen Mittelwert gibt, dann gibt es erst recht kein „Globalklima". Durch räumliche und zeitliche Mittelung des Wettergeschehens entsteht kein Naturvorgang wie das Wetter, den man als Mensch lenken und beeinflussen könnte. „Klima" läßt sich auch nicht vorhersagen, weil sich das Wetter nur sehr ungenau und für nicht mehr als acht Tage vorhersagen läßt. Dies geben die Autoren verklausuliert zu, indem sie bekennen, daß „Klimaprognosen" ein „Konstrukt computergestützter Modellsimulationen" für eine „Ersatzrealität" sind. Doch kein Mensch lebt in einer „Ersatzrealität", die einem ideologischen Wolkenkuckucksheim gleicht, aber nichts mit der realen Wirklichkeit, mit ihrem Wetter zu tun hat. Kurz: Der Mensch kann das „Klima" so lange nicht beeinflussen, solange er das Wetter nicht beeinflussen kann.

Es gibt keinen wie auch immer gearteten „anthropogenen Klimawandel", den der Mensch stoppen könnte. Dies sind leere Versprechungen, Rechnungen ohne den Wirt Wetter. Der Größen- und Machbarkeitswahn ist eindeutiges Indiz dafür, daß es sich bei dem politischen Vorhaben „Klimaschutz" um einen Vorwand für gesellschaftspolitische Veränderungen handelt – als Vorstufe für eine alles regulierende Ökodiktatur. Auf welcher Seite man das Buch auch aufschlägt, es strotzt vor Wahrheiten, Halbwahrheiten und Unwahrheiten. Es ist ein teuflisches geistiges Gebräu, was hier angerichtet wurde. Auch die Bebilderung ist nur dazu da, den verbalen Betrug optisch zu verfestigen. Bei den „klimatischen Folgen eines Vulkanausbruchs" wird völlig unterschlagen, daß 80 Prozent der Exhalationen Wasserdampf sind und 16 Prozent Kohlendioxid ($CO_2$). Wenn man nach den Absorptionslinien des „Treibhausgases" $CO_2$ sucht, man wird nicht fündig werden. Alles was stutzig machen und den „Treibhaus-Schwindel" auffliegen lassen könnte, wird raffiniert unterschlagen. In diesem im Schulunterricht eingesetzten Buch wird das zu verhindern getrachtet, was einen Schüler zum mündigen Bürger machen könnte, nämlich die Fähigkeit, nach Immanuel Kant seinen eigenen Verstand zu benutzen.

Zum „natürlichen Treibhauseffekt" heißt es mehr verwirrend als erklärend: „In Anlehnung an das Garten-Treibhaus bezeichnet man den Wärmestau in der unteren Atmosphäre als »Treibhauseffekt«". Es wird zwar zugegeben, daß die Vergleichbarkeit zwischen beiden „Treibhäusern" begrenzt ist, doch dann wird in einem Atemzug zugefügt, daß die langwellige Wärmestrahlung „vom Glas ähnlich wie von den Treibhausgasen absorbiert" wird. Dem widerspricht wieder das Eingeständnis, daß die Treibhausgase in dem Wellenlängenbereich „um 10 mm die Infrarotstrahlung nahezu gänzlich passieren" lassen. Es wird unterschlagen, dass in dem Bereich 7 bis 13 mm ein „stets offenes atmosphärisches Strahlungsfenster" existiert, durch das nach Aussage der „Klimaexperten" 70 bis 90 Prozent der Wärmestrahlung der Erdoberfläche ungehindert ins Weltall entweichen kann. Durch dieses „Fenster" werden von den Wettersatelliten aus dem Weltraum die schönsten „Wärmefotos" der Erde geschossen.

Es gibt keinen „Wärmestau in der unteren Atmosphäre", wie an anderer Stelle durchaus korrekt begründet wird. Da heißt es: „In der Troposphäre nimmt die Tem-

peratur vom Erdboden bis zur Tropopause, der Obergrenze der Troposphäre, von im Mittel 15 °C auf –50 °C ab ... Die Temperaturabnahme mit der Höhe ist darin begründet, daß die Troposphäre primär von unten erwärmt wird. Die kurzwellige Sonnenstrahlung wird vom Erdboden absorbiert, der dann langwellige Wärmestrahlen emittiert, die die Atmosphäre erwärmen." So weit, so gut. Wo bitte soll die „Erwärmung" stattfinden, wenn die Temperatur vom Erdboden bis zur Tropopause in zwölf Kilometern Höhe kontinuierlich um etwa 6,5 °C pro 1000 Meter Höhe abnimmt? Keineswegs auf halber Höhe in sechs Kilometer Höhe, wo wir uns das „Glasdach" vorstellen sollen, das die Wärmestrahlung der Erde absorbieren und unter Verstärkung zur Erde „reflektieren" soll!

Die These vom „Wärmestau in der unteren Atmosphäre" ist ein Märchen aus einer ideologischen „Ersatzrealität". In Wirklichkeit bauen die Gärtner Gewächshäuser, weil die Erde eben kein „Treibhaus" ist und es keinen wie auch immer begründeten „natürlichen Treibhauseffekt" gibt. Sie sind deswegen aus Glas, weil die Pflanzen zum Wachsen Sonnenlicht benötigen. Weil die Erde ein „offenes Ökosystem" ist, baut der Mensch „geschlossene Räume", die er beheizen und klimatisieren kann. Er will damit verhindern, daß die „Eisheiligen" im Mai die jungen Pflänzchen erfrieren lassen!

Wohin man in dem von der Hamburger Schulbehörde geförderten „Schulbuch" auch schaut, es ist ein rein ideologisches Machwerk. Es gehört streng genommen

## Dieses Buch gehört auf den Index statt in die Schulen

auf die Verbotsliste der „jugendgefährdenden Schriften". Bildung wird hier zur Unbildung – dies ausgerechnet in Kooperation zwischen einem „Wissenschaftler" und einem „Lehrer". Es gehört weder in die Schulen noch in den „Bildungssektor". Auch zur Öffentlichkeitsinformation ist es absolut ungeeignet, weil dieser das naturwissenschaftliche Schulwissen fehlt, um das Gemisch von Dichtung und Wahrheit zu entwirren und analytisch zu zerlegen. Die Tatsache, daß es unter dem Stichwort „Geographie Kompakt" im Klett-Verlag erschienen ist, ist ein Beleg für den Untergang unseres Bildungssystems. Die neomarxistische „Kulturrevolution" hat ganze Arbeit geleistet und das Bildungssystem „zu Tode" reformiert.

In der allgemeinen Hilf- und Ratlosigkeit fällt der Politik nichts Besseres ein als der Ruf nach immer neuen „Greencards". Unserer Jugend wird die Zukunft verbaut, sie sollte massiv dagegen aufbegehren. Doch wie kann sie Kritik üben, wenn ihr das zur Kritikfähigkeit notwendige Wissen bewußt von Wissenschaft und Politik vorenthalten wird? Es wird wohl noch länger dauern, bis dieser unheilvolle Teufelskreis durchbrochen wird. Wer seinem Kind etwas Gutes tun will, halte es von diesem Buch fern! ■

*Ulrich Cubasch / Dieter Kasang: „Anthropogener Klimawandel". Klett-Perthes, Gotha. ISBN 3-6230-0856-7. 128 Seiten. Preis: 24,80 DM*

Wie ein Instrument des Rechtsstaats zur parteiischen Waffe im »Kampf gegen Rechts« wurde:

# Verfassungsschutz: Wer schützt wen?

### Eine kritische Bestandsaufnahme von Hans-Helmuth Knütter und Stefan Winckler




*Hans-Helmuth Knütter / Stefan Winckler (Hrsg.): „Der Verfassungsschutz. Auf der Suche nach dem verlorenen Feind". Universitas-Verlag, München. ISBN 3-8004-1407-4. 441 Seiten. Preis: 49,90 DM*

Als vor mehr als einem halben Jahrhundert die Bundesrepublik Deutschland gegründet wurde, konnte sie schon wegen des ganz besonderen weltpolitischen Umfelds auf den Aufbau eines im Inland tätigen Nachrichtendienstes nicht verzichten. Der Name war zugleich Programm: Nicht die jeweiligen Machthaber in diesem neuen, demokratischen Staate sollten – vor wem auch immer – geschützt werden, sondern die Verfassung. Und in jenen Zeiten des Kalten Krieges gab es jede Menge Verfassungsfeinde.

Vor allem im kommunistischen Lager galt das geteilte Deutschland als geeigneter Ansatzpunkt für die Weltrevolution. Gemäß Leninscher Tradition spielte dabei die Aushöhlung des verhaßten „kapitalistischen" Systems von innen heraus eine wesentliche Rolle; linke Ideologen und Idealisten wurden als willige Helfer gesucht – und ließen sich gern finden.

Nach den Umbrüchen von 1989/90 hat sich die Situation gründlich gewandelt. Mit dem angeblichen Tod des Kommunismus ist nach offizieller Lesart das Feindbild abhanden gekommen. Der Verfassungsschutz suchte als Ausweg aus der Existenzkrise ein neues Feindbild – und fand es rechts. Hier setzt die Kritik der Autoren dieses Sammelbandes an. Juristen, Publizisten, Politiker und Wissenschaftler kommen, zum Teil auf Grund eigener Erfahrungen, übereinstimmend zu dem bedrückenden Ergebnis, daß ausgerechnet jene Institution, die eigentlich Machtmißbrauch verhindern soll, zunehmend selber zum Instrument des Machtmißbrauchs wird.

Einer der beiden Herausgeber, Prof. Knütter, hat kurz nach Erscheinen des Buches selber erleben müssen, wie eng bereits die Verzahnungen zwischen Political-correctness-Ideologen, Verfassungsschützern und politisch Handelnden ist. Mit der geschickt lancierten Behauptung, der Bonner Politologe stehe unter geheimdienstlicher Beobachtung als Extremismus-Verdächtiger, gelang es linken „Antifaschisten", Mitglieder der CDU-Landtagsfraktion in Stuttgart zur Ausladung des als Totalitarismus-Experte zu einer Parlamentsanhörung Geladenen zu bewegen.

Knütter und seinem Mitherausgeber Stefan Winckler gelang es, einen Kreis kompetenter Ko-Autoren zu gewinnen. Genannt seien Caspar von Schrenck-Notzing, Gründer der Zeitschrift „Criticón", Martin Hohmann, wertebewußter CDU-Bundestagsabgeordneter aus Fulda, oder Bernd Kallina, Politikwissenschaftler und Rundfunkjournalist.

Auch wenn die Beiträge des Bandes von einem gleichbleibend hohen Niveau gekennzeichnet sind, darf man einen Text doch besonders hervorheben: Heinrich Lummer schreibt unter dem Titel „Demokratie und Denunziation" über „V-Leute im freiheitlichen Staat". Der CDU-Politiker, der einst als Berliner Innensenator selbst für den Schutz der Verfassung verantwortlich zeichnete, läßt sich mit flotter Feder über Schlapphüte und Ledermäntel aus. Das liest sich recht unterhaltsam und hat zudem den Vorzug, daß hier der Blick auf Perspektiven und Zusammenhänge gelenkt wird, die den meisten Lesern bislang verborgen blieben.

Erfreulicherweise beschränkt sich das Buch nicht auf massive Kritik an einer Reihe von Fehlentwicklungen, sondern leistet immer wieder auch konstruktive Beiträge in Form von Verbesserungsvorschlägen im Sinne des freiheitlichen Rechtsstaates. Was manchem „Verfassungsschützer" wohl auch schon wieder zu weit „rechts" erscheinen dürfte.

**Hans-Jürgen Mahlitz**

# Standardwerk der Luftfahrtforschung

### Zwei neue Bände in der Buchreihe »Die deutsche Luftfahrt«

Die 1980 gegründete Buchreihe „Die deutsche Luftfahrt" hat soeben die stolze Zahl von 31 Bänden erreicht. Dem Bonner Verlag Bernhard & Graefe kann man zu diesem Standardwerk nur gratulieren, ebenso den mitbeteiligten Institutionen, nämlich dem Deutschen Museum in München, dem Bundesverband der Deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie in Berlin und der Deutschen Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt – Lilienthal-Oberth e.V. in Bonn.

Eine herausragende Rolle ist dem Band 30 zuzusprechen: „Luftfahrtforschung in Deutschland". 35 Wissenschaftler und Techniker präsentieren Forschungsergebnisse von den Anfängen der Luftfahrt bis zur Gegenwart, schildern das politische und industrielle Umfeld im Wandel der Zeiten. Fazit: Auch im internationalen Vergleich kann sich die deutsche Luftfahrtforschung gut behaupten, trotz aller Behinderungen, die vor allem durch zwei verlorene Weltkriege bedingt waren.

Diese verdienstvolle Buchreihe bietet inzwischen eine Dokumentation von Ereignissen und Gedanken, von Erfolgen und Fehlentwicklungen, von technischen und wissenschaftlichen Leistungen, wie sie in einer solchen in sich geschlossenen Konzeption nur für wenige Fachgebiete vorliegt. Doch auch wenn der Leser meinen sollte, nach nunmehr 31 Bänden sei nun wirklich alles zu Papier gebracht, was man über die deutsche Luftfahrt schreiben kann – da es, wie Historiker zu Recht gern betonen, kein „Ende der Geschichte" gibt, wird es vorerst wohl auch kein Ende dieser aufwendigen luftfahrtgeschichtlichen Buchreihe geben. **H. J. M.**




*Ernst Heinrich Hirschel, Horst Prem und Gero Madelung: „Luftfahrtforschung in Deutschland". Verlag Bernhard & Graefe, Bonn, 2001. ISBN 3-7637-6123-3. 640 Seiten, 16 Farbtafeln, über 700 Fotos, Zeichnungen und Skizzen. Preis: 148,– DM*

# Wie das Beil ins Stadtwappen kam ...

### Informative und unterhaltsame Chronik zum 700jährigen Jubiläum der Stadt Heiligenbeil

Die Stadt Heiligenbeil feiert in diesem Jahr ihren 700. Geburtstag. Dies nahm die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil zum Anlaß, eine Chronik mit dem Titel: „700 Jahre Heiligenbeil 1301–2001. Eine Zeitreise von Swentomest über Heiligenbeil nach Mamonowo" herauszugeben. Von Ahnen- und Familienforscher Georg Jenkner wurde das Buch zusammengestellt und bearbeitet.

Die örtlichen Geschehnisse in Heiligenbeil werden in verständlicher Weise dargestellt. Verbunden mit den zahlreichen Fotos erhält der Leser einen hervorragenden Einblick in die Geschichte und das Leben vor Ort. Nicht nur ein alter „Heiligenbeiler" ist beeindruckt, sondern auch ein junger Mensch, der Heiligenbeil noch nie besucht hat, wird von dieser spannenden Jubiläumsschrift in den Bann gezogen und vielleicht sogar zu einer Reise angespornt.

Die Sage von der heiligen Eiche und Bischof Angelus erklärt auf volkstümliche Weise das Beil im Wappen der 1301 vom Deutschen Ritterorden gegründeten Stadt Swentomest, wie die wörtliche Übersetzung von Heiligenbeil in prussischer Sprache lautet. Verschiedene Verfasser berichten in eigenständigen spannenden Beiträgen über die 700jährige Geschichte: von Pestumzügen über den Wacholder, vom Bismarckturm über den Ski-Heil bis hin zum „Wunder von Heiligenbeil", der Wiederauffindung der Reliquien der Mutter Regina. Am Ende des Buches erklärt ein Glossar Begriffe, die den Nicht-Ostpreußen unter den Lesern vielleicht nicht so geläufig sind.

Neben der ausführlichen Geschichte der Stadt findet man auch Auszüge aus Adreß- und Telefonbüchern, Jugenderinnerungen, Anekdoten sowie nicht zuletzt Artikel zum Heiligenbeil von heute. Der überwiegende Teil der Beiträge wurde bisher noch nicht in Publikationen der Kreisgemeinschaft veröffentlicht.

Das Buch leistet als Quelle für die Regionalgeschichte in diesem Gebiet einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung des kulturellen Erbes Ostpreußens. Darüber hinaus läßt es aber auch heute in Heiligenbeil lebende Russen zu Wort kommen, die sich in zum Teil geradezu enthusiastischen Worten über die von Deutschen geprägte Geschichte dieser ostpreußischen Stadt äußern. **Nanette Kaiser**

*Georg Jenker: „700 Jahre Heiligenbeil 1301–2001 – Eine Zeitreise von Swentomest über Heiligenbeil nach Mamonowo". Zu beziehen über: Kreisgemeinschaft Heiligenbeil, Lenauweg 37, 32758 Detmold. Preis: 29 DM*

# Spiel mit dem Feuer

## Werkschau der Goldaper Textilkünstlerin Anneliese Konrat-Stalschus in Stade

Nein, ernsthaft gefährdet sei sie nicht gewesen, doch einmal sei es fast schlimm ausgegangen, seitdem brenne sie die Nesselstoffe nur noch im Garten. Anneliese Konrat-Stalschus schmunzelt ein wenig, als sie an das Mißgeschick denkt – es ist ja noch mal gutgegangen. Seit 1985 beschäftigt sich die Künstlerin mit Collagen aus gebranntem Nessel. Damals sollte sie für die Dominikanerkirche in Osnabrück ein Raumobjekt fertigen. Es entstand aus drei Ballen Stoff (etwa 200 Meter) eine begehbare Höhle. „Ich stellte fest, daß es mir Spaß macht, mit Feuer zu experimentieren. Man hat es nicht in der Hand, was geschieht. Das Feuer macht, was es will." So entstanden im Laufe der Jahre wunderschöne Arbeiten, die durch die Magie des Feuers und seiner Spuren bestechen.

Meist sind es Collagen, in denen angebrannter Nesselstoff zu Landschaften, aber auch zu runenähnlicher Schrift gefügt wurde. „Verbrannte Erde", „Feuervogel" (ein Triptychon, dessen Mittelteil aus Naturmaterialien wie Tannenzweigen mit Bitumen gefertigt wurde) sind die Titel der flächigen Arbeiten. Doch auch Raumobjekte wie „Kaskade" oder „We shall overcome", entstanden aus dem Erlebnis des Golfkrieges mit all seinen Schrekken, hat Anneliese Konrat-Stalschus geschaffen. Dieses Objekt umfaßt ursprünglich 30 Hemden aus Nesselstoff – auf unheimliche Art erinnern sie an Leichenhemden, deren Ränder Brandspuren aufweisen und deren ausgebreitete Arme an ein Kreuzigungsmotiv gemahnen. Am Halsausschnitt hat die Künstlerin Embleme, eine Kette, bunte Federn befestigt, die an die einst heile Welt erinnern sollen, damals, als der Krieg noch nicht war. Drei dieser Hemden sind nun im Rahmen einer Ausstellung zu sehen, die der Museumsverein Stade im Schwedenspeicher-Museum, Wasser West, noch bis zum 23. September zeigt (dienstags bis freitags 10 bis 17 Uhr, am Wochenende 10 bis 18 Uhr). Anlaß der Ausstellung, die zum Treffen der Kreisgemeinschaft Goldap in der Patenstadt Stade eröffnet wurde, ist der 75. Geburtstag der Künstlerin, deren Wiege in der kleinen ostpreußischen Kreisstadt stand.

Die Retrospektive zeigt Arbeiten der Goldaperin aus zwanzig Jahren und macht einmal mehr deutlich, wie vielseitig das Schaffen der Künstlerin ist. Angefangen hatte alles mit farbigen Gobelinwebereien. Seide, Wolle, merzerisierte Baumwolle verarbeitete sie zu zauberhaften Landschaften – Mohnfelder, Rapsfelder, aber auch Strömungen im Wasser setzte sie in dieser Technik um. Faszinierend die Farbigkeit einer solchen Webarbeit. Besonders deutlich wird sie in der Stader Ausstellung durch die Gegenüberstellung des Motivs „Spiegelung", das Anneliese Konrat-Stalschus zunächst für einen Glaskünstler entwarf, später dann in Gobelintechnik nacharbeitete. Wieviel mehr Farbtöne kann eine geschickte Weberin den Woll- und Seidenfäden entlocken, als das auch noch so geschickt beleuchtete farbige Glas sie hervorbringt.

Immer wieder ist Anneliese Konrat-Stalschus dabei, Neuland für sich zu entdecken. Außer der Gobelinweberei und dem Brennen von Nesselstoff haben es ihr auch andere, in der Textilkunst nicht gerade übliche Werkstoffe angetan: Kunststoff-Fäden werden kunstvoll miteinander verwoben, hüllen kleine Garnrollen ein, Büroklammern oder Sicherheitsnadeln geben anderen Objekten den gewissen „Pfiff". Aufsehen erregen auch zwei Kleider, die aus Negativfilmstreifen und aus Dia-Streifen bestehen: Das Kleid der Diva mit dem Filmband in Silber/in Gold. Ganz neu sind Collagen, in denen ganz dicht nebeneinander geklebte Fäden die Illusion einer Webarbeit erwecken. Glasperlen oder auch Knöpfe werden kühn „umgangen", so daß der Eindruck einer kräftigen Strömung entsteht, so denn auch die Titel der neuesten Arbeiten. „Mir kam es bei dieser Ausstellung darauf an", so Anneliese Konrat-Stalschus, „einmal die heile Natur zu zeigen, aber auch die Zerstörung der Natur." Auf welch einfühlsame Art ihr dies gelungen ist, davon kann sich der Besucher der Ausstellung überzeugen. **Silke Osman**

**Anneliese Konrat-Stalschus:** *Stürzender Feuervogel (Nessel gebrannt, 1990)*

## Kulturnotizen

**Der Arbeitskreis für deutsche Dichtung e. V.** lädt zu seiner literarischen Herbsttagung in das Jugendgästehaus der DJO in Duderstadt vom 14. bis 17. September. Zu Lesungen und Vorträgen werden erwartet: Hans Bergel, Georg Scherg, Rolf Schilling und Viktor Heinz. Nähere Informationen über Gudrun Schiemann, Hoisdorfer Landstraße 45, 22927 Großhansdorf, Telefon 0 41 02/6 19 10.

**Lovis Corinth** steht im Mittelpunkt eines deutsch-russischen Symposions in der Kaliningrader Kunstgalerie, Königsberg, das der Ostdeutsche Kulturrat mit Unterstützung des Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und Medien vom 5. bis 9. September durchführt.

# »Immer schon ein Idol«

## 15 Jahre Käthe-Kollwitz-Museum in Berlin

Ihre Kunst ist völlig eigenwüchsig und trägt alle Merkmale des Genialen", hat der Maler, Sammler und Galerist Hans Pels-Leusden (1908–1993) einmal über eine Künstlerin gesagt, der er sich sehr verbunden fühlte („immer schon ein Idol") und deren Lebenswerk er mit großem Engagement der Öffentlichkeit zugänglich machte: Käthe Kollwitz (1867–1945).

Dem Einsatz von Hans Pels-Leusden und nicht zuletzt auch dem der Deutschen Bank AG ist es zu verdanken, daß es in Berlin, der Stadt, in der die Königsbergerin viele Jahrzehnte ihres Lebens verbrachte, seit 15 Jahren ein Käthe-Kollwitz-Museum gibt. Die Deutsche Bank hatte 1984 das Haus, in dem sich heute das Museum befindet, und die benachbarte Villa Grisebach in der Fasanenstraße erworben und die Gebäude nach denkmalpflegerischen Maßgaben restauriert – unter der Auflage rein kultureller Nutzung. Kern der Sammlung bilden etwa 100 Zeichnungen, 300 Blätter Druckgraphik und das gesamte plastische Werk der Königsbergerin. Bildfolgen wie „Ein Weberaufstand" oder „Der Bauernkrieg" kann man in Berlin komplett betrachten.

15 Jahre Käthe-Kollwitz-Museum in Berlin heißen auch 15 Jahre aktives kulturelles Leben auf rein privatwirtschaftlicher Grundlage. So ist das Museum neben Stiftungsgeldern, Spenden und Sponsorengeldern zu zwei Dritteln auf selbsterwirtschaftete Gelder angewiesen, sie kommen aus dem Erlös von Eintrittskarten, dem Katalogverkauf und Publikationen. So erschien zum 50. Todestag der Künstlerin 1995 die beachtenswerte Broschüre zum Thema „Schmerz und Schuld" und 1999 endlich ein Bestandskatalog des Museums (bei E. A. Seemann, Leipzig). Sonderausstellungen mit Werken von Künstlern, die der Kollwitz nahestanden, wie Lesser Ury, Egon Schiele oder Max Beckmann helfen ebenfalls, das Interesse des Publikums zu wecken. Auch sollen Leihgaben aus dem Käthe-Kollwitz-Museum auf das Haus in der Fasanenstraße aufmerksam machen. Geplant ist demnächst eine Ausleihe nach Japan und eine in das heutige Königsberg. Für 2002 ist darüber hinaus ein internationales Kollwitz-Symposion vorgesehen. Nicht zuletzt dann wird man sich wieder einmal davon überzeugen können, wie sehr das Werk der Käthe Kollwitz aus Königsberg ein „aussagekräftiges Dokument des menschlichen Befindens im 20. Jahrhundert" (Martin Fritsch, Direktor des Museums) ist. **os**

# Ein langes Wanderleben

## Vor 100 Jahren wurde A. E. Johann in Bromberg geboren

Es ist eine andere Neugier, die mich immer wieder ins Weite treibt: neue Menschen kennenzulernen, hohe und niedere, wichtige und unwichtige", schrieb einmal der Roman- und Reiseschriftsteller A. E. Johann im Vorwort zu einem seiner Bücher. „Allerdings", so Johann, „habe ich mir längst abgewöhnt, mich nach landläufigen Urteilen, wer und was als ‚wichtig' anzusehen sei, zu richten. Von den ‚Wichtigen' und ‚Hohen' erfährt man beinahe regelmäßig nicht das, was ist oder was man gern wissen möchte, sondern nur das, was sie für ihre nicht immer durchsichtigen Zwecke unter die Leute gebracht haben wollen. Im Leben eines einzelnen ‚durchschnittlichen' Zeitgenossen jedoch kann sich dir das Antlitz eines ganzen Zeitalters enthüllen. Oft trifft das, was irgendwer sagt, der weder Vorsicht noch Nachsicht zu üben braucht, weil seine Meinung sowieso ‚ohne Belang' ist, ins Schwarze, erhellt wie ein Blitz, was sich im Schatten verbarg." Johann mußte es wissen, schließlich hat er auf seinen Reisen durch die Welt eine große Zahl von Menschen getroffen und mit ihnen gesprochen. Und was diese Menschen wie du und ich zu sagen hatten, das hat er niedergeschrieben und so ein Bild von der Welt gezeichnet, das noch heute seine Leser fasziniert. Von seinen eindrücklichen Reisebeschreibungen aus aller Herren Ländern kann man sich auch jetzt in dem bei Ferderking & Thaler erschienenen Taschenbuch **Das Glück des Reisens** (283 Seiten, 1 Karte, brosch., 20 DM) überzeugen.

Lang ist die Reihe der Titel, die A. E. Johann veröffentlicht hat. Angefangen hatte es mit dem Buch „Mit 20 Dollar in den Wilden Westen", das innerhalb eines Jahres die für damalige Verhältnisse phantastische Auflage von 125 000 Exemplaren erreichte. In diesem Buch waren Reiseberichte zusammengefaßt, die A. E. Johann im Auftrag der „Vossischen Zeitung" geschrieben hatte. Der Erfolg dieser Berichte veranlaßte den damaligen Chefredakteur der „Tante Voss", Georg Bernhard, den jungen Reporter wieder auf Reisen zu schicken: „Fahren Sie, wohin Sie wollen, und berichten Sie uns, was Sie wollen."

Und A. E. Johann zog wieder in die Ferne und – schrieb, bis ins hohe Alter. Schon damals wertete er seine Erlebnisse in zweifacher Hinsicht aus: Nach jeder Reise entstanden ein Sachbuch und ein Roman. Titel wie „Wo ich die Erde am schönsten fand", „40 000 Kilometer! – Eine Jagd auf Menschen und Dinge rund um Asien", „Große Weltreise mit A. E. Johann", „Amerika ist eine Reise wert", „Nach Kanada sollte man reisen", „Abenteuer der Ferne" erschienen. Aber auch die großen Roman, wie die Trilogie „Im Strom", „Das Ahornblatt" und „Aus dem Dornbusch", die Kanada-Trilogie „Ans dunkle Ufer", „Wälder jenseits der Wälder" und „Hinter den Bergen das Meer". Die Romane „Am Ende ein Anfang" und „Die Leute von Babentin" führen nicht in die Ferne, sondern schildern eindrucksvoll das Schicksal derer, die aus dem deutschen Osten fliehen und sich im Westen eine neue Existenz aufbauen mußten. Ein Schicksal, das A. E. Johann durchaus nachempfinden konnte, war er doch dort geboren und aufgewachsen.



**Alfred Ernst Johann:** *Er zählt zu den meistgelesenen Reiseschriftstellern der Welt* Foto: Archiv

Am 3. September vor 100 Jahren als Alfred Ernst Johann Wollschläger in Bromberg als Sohn eines Postrats geboren, verbrachte er seine Kindheit in Heinrich in Preußisch Friedland. In einem seiner wenigen heute noch lieferbaren Romane **Sehnsucht nach der Dobrinka** (Langen Müller. 5. Auflage. 408 Seiten, geb. mit farbigem Schutzumschlag, 19,90 DM) erzählt er vom Leben der Menschen seiner engeren Heimat. Dramatische, idyllische und besinnliche Szenen vor dem Hintergrund der wechselvollen Geschichte dieses Landes. Johann einmal zum Thema „Heimat und Heimweh": „Bis an unser Lebensende und von Geschlecht zu Geschlecht fortwirkend, sollten wir Ostdeutschen uns von niemand das Recht bestreiten lassen, uns unserer wunderbaren verlorenen Heimat mit nie endender Sehnsucht, Trauer und Liebe, mit nie endendem Heimweh zu erinnern."

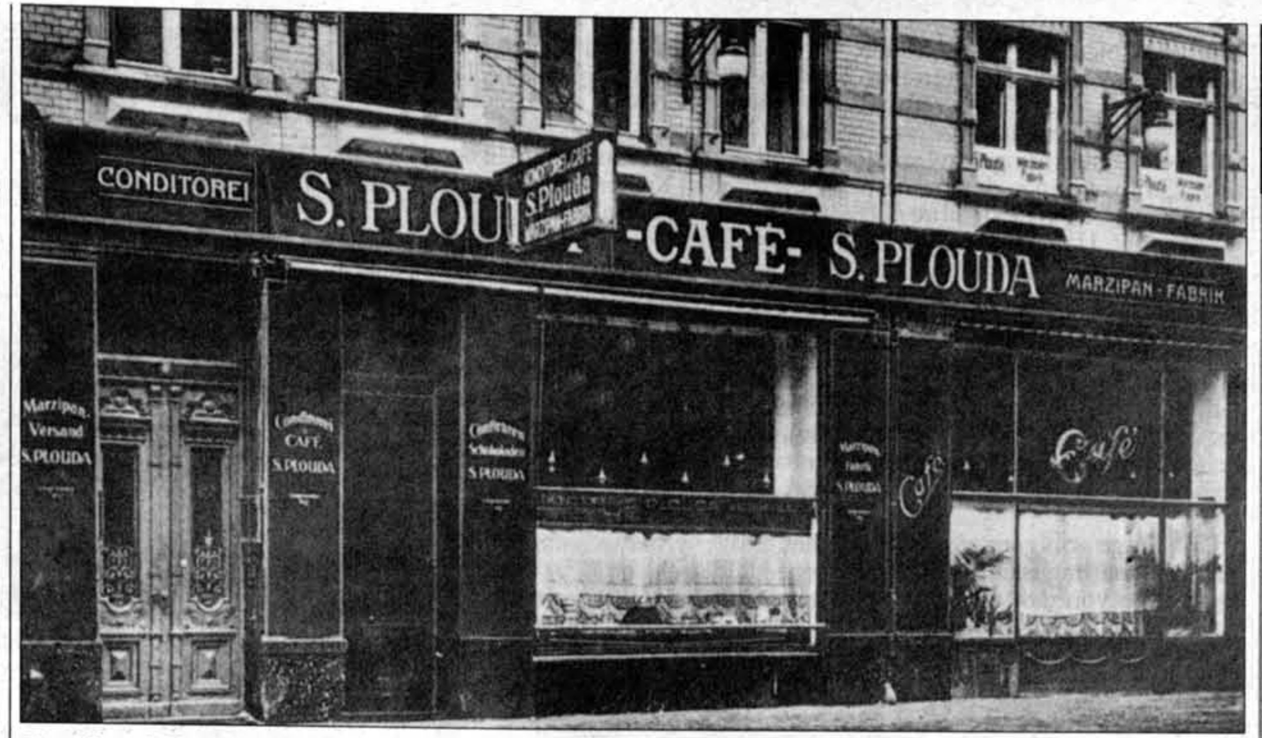
Als Freiwilliger nahm Johann am Ersten Weltkrieg teil und studierte im Anschluß in Berlin Theologie, Geographie und Soziologie, machte eine Banklehre und wurde Buch- und Wirtschaftsprüfer. Dann aber zog es ihn in die Ferne. Durch Vermittlung des Journalisten Hans Zehrer kam er schließlich zur „Vossischen Zeitung" und wurde zu einem der beliebtesten Reiseschriftsteller unserer Tage.

A. E. Johann, der 1969 mit dem Marienburg-Preis der Landsmannschaft Westpreußen ausgezeichnet wurde, starb am 8. Oktober 1996 im Alter von 95 Jahren. – „Ich habe", so der Bromberger einmal rückblikkend, „in einem langen Wanderleben die Gesichter der Erde alle erlebt, als sie noch nicht gekränkt waren, als sie noch der Idee entsprachen, die ihrer Schöpfung zugrunde lag. Dies wollte ich deutlich machen, wollte es in die Herzen und Köpfe der Bewohner der Erde einbrennen, damit ihnen die Liebe zur Erdenheimat und ihrer Schönheit nicht weiter erlischt." **SiS**

## Für Sie gelesen

### Besondere Meisterwerke

Nicht mehr allzu lange und die dunkle Jahreszeit hat uns wieder „voll im Griff". Dann ist auch wieder die Zeit gekommen, zu einem guten Buch zu greifen. Doch was soll man auswählen aus der Fülle der neuen Angebote auf dem Büchermarkt? Warum nicht einmal wieder zu gutem Althergebrachten greifen? Der eigene Bücherschrank ist komplett durchgearbeitet? Da gibt es Hilfe aus dem Komet Verlag, Frechen. Dort sind in gleicher Aufmachung zu einem sensationell günstigen Preis Anthologien erschienen, die für jeden, der Texte bewährter Autoren mag, und für jede Stimmungslage das Passende bieten. Liebhaber klassischer deutscher Liebesgeschichten finden Erzählungen von Brentano oder Eichendorff, von Goethe, Fontane, Keller, Kleist oder E.T.A. Hoffmann in dem Band **Verzauberung des Herzens** (639 Seiten mit zahlr. Illustrationen, geb., 12,95DM). Klassische deutsche Meistererzählungen von Schiller oder Goethe, von Storm oder Stifter, von Droste-Hülshoff oder Ebner-Eschenbach sind in dem Band **Am Kamin erzählt** enthalten, während deutsche Märchen **Im Zauberwald der Märchen** zu finden sind, erzählt von den Gebrüdern Grimm, von Wilhelm Hauff, Novalis oder Ludwig Tieck und anderen. **Spiegelbild der Zeit** hingegen präsentiert einen anschaulichen Gang durch die deutsche Geschichte in Balladen, Liedern und Berichten. Lesenswert sind sie alle und bei diesem Preis sind diese Bücher ein Schnäppchen der besonderen Art. **hm**




**Konditorei Plouda in Königsberg:** *In dem Haus an der Kneiphöfischen Langgasse wurde einst köstliches Marzipan hergestellt* Foto: Archiv

# Süße Grüße aus der Heimat

## Die Schweizer Familie Plouda betrieb in Königsberg eine Marzipan-Fabrik

Es mag doch an ein kleines Wunder grenzen, wird sich unser Leser Uwe Liebert aus Bayerisch-Gmain gedacht haben, als er während eines Urlaubs in der Schweiz seiner Heimat Ostpreußen „begegnete", genauer gesagt über sie einen interessanten Bericht las. In der Juni-Ausgabe des zweimal im Jahr erscheinenden Magazins für Südbünden, „Piz", entdeckte er einen Artikel über Königsberger Marzipan. Peter Masüger berichtet darin fachkundig über die süße Spezialität aus dem fernen Nordosten und erzählt von einer Begegnung mit Sigrid Plouda, die lange Jahre als Lehrerin in Regensdorf tätig war.

Plouda, Plouda, wird der eine oder andere Leser nun aufmerken. Da gab's doch in Königsberg in der Kneiphöfischen Langgasse, ganz in der Nähe der Börse das Café Plouda. Conditorei und Marzipan-Fabrik stand da zu lesen. Und so mancher wird sich auch daran erinnern, mit Mutter und Vater dort „konditorn" gegangen zu sein. Was hat man da nicht nach Herzenslust schmengern dürfen, vielleicht als Belohnung für ein gutes Zeugnis oder zum Geburtstag ... Kaum einer aber wird damals gewußt haben, daß die Familie Plouda ihren Ursprung in der Schweiz, in Graubünden hatte.

Stephan Plouda (1850-1939) stammte aus Ftan und war auf seiner Wanderung als Geselle bis an die Ostsee gelangt. Dort, in Danzig, führte er an der Großen Allee eine Konditorei und Caféhaus, bis er 1885 in Königsberg das Geschäft an der Kneiphöfischen Langgasse eröffnete. Sigrid Plouda erinnert sich in dem Beitrag noch an ihren Großvater, dessen Spezialität neben dem Königsberger Marzipan, das er als Königlicher Hof-Konditor bis zum deutschen Kaiser nach Berlin schickte, auch der Baumkuchen war. Weiter erinnert sie sich an eine ganz besondere Kalorienbombe aus dem Hause Plouda, die Bellevue-Torte: „Sie bestand aus einem Biskuitteig und Creme patissière, eine dicke, feste Vanille-Creme, in Schichten, und oben war sie gedeckt mit normalfarbigem Marzipan."

Die Ferien verbrachte die Familie meist in Rauschen, wo der Großvater ein Sommerhaus besaß – „Stephanshöh" genannt. Dort saß man an den Nachmittagen zusammen und verspeiste Patisserien und Kuchen. „Und ich erinnere mich, daß mein Großvater diese Leckereien selbst gar nicht aß." Er bevorzugte – aus Bescheidenheit – Hafermus. Nach dem Tod des Firmengründers – er starb nach dem Genuß eines Waldmeisterwackelpuddings aus der Doktor-Oetker-Küche, die seiner Verdauung schwer zuträglich war – übernahm der jüngere Sohn Otto das Geschäft. Der Vater von Sigrid hatte Jura studiert und war später kaufmännischer Direktor der AEG-Niederlassung in Zürich. Mit dem alten Königsberg aber ging auch das Café Plouda unter ... **Silke Osman**

# Frauen stehen ihren Mann

## Beispielhaftes im Dienste der Landwirtschaft geleistet (III)

*Den bei weitem wichtigsten Wirtschaftszweig in Ostpreußen bildete die Landwirtschaft. So zählte man 1939, daß 46,8 Prozent der Erwerbspersonen in diesem Bereich beschäftigt waren, unter ihnen auch viele Frauen, die mit Fleiß und Einsatzbereitschaft ihrer Aufgabe nachgingen. Einige von ihnen wollen wir in loser Folge im* Ostpreußenblatt *vorstellen. Grundlage ist der von Gerhard Fischer zusammengestellte Band mit 630 Biographien von ostpreußischen Männern und Frauen im Dienste der Landwirtschaft:*

**Ursula Schilke** wurde am 3. Januar 1915 geboren. Sie war die Gattin des bekannten ostpreußischen Hippologen Dr. Fritz Schilke, Dommelhof, Kreis Sensburg. Nach der katastrophalen Flucht aus Ostpreußen in Richtung Westen erreichte Dr. Fritz Schilke mit seiner hochschwangeren Frau Ursula im Mai 1945 den Ort Sören, Kreis Segeberg, in Holstein. Durch Zufall stießen sie auf den völlig intakten Treck ihrer Verwandten Thesmacher aus Groß Walkowitz, Kreis Stuhm, die sich nunmehr in rührender Weise ihrer annahmen. In dieser Zeit wurde dann am 5. Juni 1945 in Bad Segeberg die Tochter Gabriele geboren, mit der das Ehepaar Schilke im Herbst 1945 nach Wiemerskamp übersiedelte.

Dort begann Dr. Fritz Schilke unter ständiger Mithilfe seiner energischen Ehefrau, die mit Flüchtlingstrecks in Schleswig-Holstein und Niedersachsen angekommenen ostpreußischen Stuten zu registrieren, wozu auch 24 gerettete Stuten aus dem Hauptgestüt Trakehnen gehörten. Ständig wurde er bei diesen Bemühungen von seiner tüchtigen Gattin unterstützt, die ihm in allen Lebenslagen zur Seite stand. Sie war seine erste Stutbuchführerin in Sachen Zucht und die erste Büroangestellte in seiner kleinen Geschäftsstelle Wiemerskamp. Mit ihr hat er alle Vorbereitungen zur Gründung eines neuen Trakehner Verbandes erarbeitet, der den alten Namen nicht mehr führen durfte. Verbandsgründungstag war der 23. Oktober 1947.

Im Jahre 1950 begann der Umzug der Geschäftsstelle nach Hamburg-Farmsen, wo es dem Ehepaar Schilke gelungen war, in einer Nebenerwerbssiedlung ein Haus zu bauen, worin auch die Trakehner Geschäftsstelle untergebracht werden konnte. In mehr als 20 Jahren hatte Ursula Schilke auch hier die Zügel führend in der Hand. Überall war sie als starke Persönlichkeit dabei, wenn es galt, neue Aufgaben zu erfüllen. Der Vorstand des Trakehner Verbandes dankte Ursula Schilke mit seiner damals höchsten Auszeichnung, der Goldenen Ehrennadel, für ihre großen Leistungen und übergab ihr beim Ausscheiden aus ihrer aktiven Verbandstätigkeit ein wertvolles Geschenk.

Auch in den nachfolgenden Jahren hat Ursula Schilke ihren Gatten täglich mit Sonderarbeiten unterstützt, insbesondere beim Erstellen der vier Auflagen seines Standardwerkes „Trakehner Pferde einst und jetzt". Sie war die erste Trägerin der „Dr. Fritz Schilke Plakette" des Jahres 1993. Ursula Schilke starb im April 1998.

**Martha Schwanke**, geboren am 7. Juni 1864 in Wolla, Kreis Gnesen, kam mit vier Jahren zu ihrem Onkel Wilhelm Schultz nach Orlau, Kreis Neidenburg. Am 1. Januar 1890 heiratete sie ihren Vetter, den Ökonomierat Ernst Schwanke in Groß Koslau, der bereits 1913 starb. Sie übernahm nun die Bewirtschaftung der beiden Güter Groß Koslau und Orlau. Nach der Schlacht bei Tannenberg 1914 lagen viele verstreute Gräber deutscher und russischer Soldaten auf ihrer Feldmark. Sie hatte veranlaßt, daß die Gefallenen zusammengetragen und am Dorfeingang von Orlau auf einem Ehrenfriedhof beigesetzt wurden. Das Land für den Friedhof hatte sie unentgeltlich zur Verfügung gestellt. 1923 übergab sie Groß Koslau ihrer Tochter. Von nun an widmete sie ihre ganze Kraft als Gutsherrin der großzügigen Entwicklung des Gutes Orlau. Vielfältig waren die erfolgreich eingeführten Neuerungen auf landwirtschaftlichem und forstwirtschaftlichem Gebiet.

Auch bei der Gestaltung des Verhältnisses zu ihrem Gutspersonal war sie vielen Berufskollegen ein Vorbild. Ihrer allumfassenden erfolgreichen Tätigkeit wegen wurde ihr der Titel Ökonomierat verliehen. Martha Schwanke starb 1945 auf der Flucht.

*

*Weitere Biographien finden sich in dem Band* ***Ostpreußische Frauen und Männer im Dienste der Landwirtschaft*** *von Gerhard Fischer; 569 Seiten, geb., sw Fotos, 39,50 DM zuzüglich Porto und Versand; zu beziehen bei dem Verfasser, Schwaaner Landstraße 24 a, 18059 Rostock, Telefon 03 81/4 00 05 54.* **GF/os**

# Charmanter Monat

Von EVA HÖNICK

Wenn in den Gärten die Herbstfeuer blauen, Tomaten sich röten und der Kürbis dick wird, wenn Hunderte von Zugvögeln sich auf den Telefondrähten wie Perlen auf einer Schnur zum Abflug in den Süden aufreihen, wenn wir die warme Sonne auf der Haut und den Wind im Haar spüren und die Blumenbeete uns mit einer Farbensymphonie erfreuen: dann ist er da, der charmanteste aller Monate, der September.

Die Seele ist voll von Ernteträumen und die Kochtöpfe voll von Obst und Mus. Die Zeit der Volksfeste auf dem Land und in der Stadt beginnt allmählich. Klares, beständiges Wetter mit kleinen Zirruswölkchen am blauen Himmel zeichnet ihn meist aus, diesen reizvollen letzten Sommermonat, der mit sommerwarmer Hand die kühle Hand des Herbstes ergreift.



## Die ostpreußische Familie

**Lewe Landslied,**

viele Fragen, die uns erreichen, sind unvollständig, bei manchen Suchwünschen fehlen sogar die einfachsten Angaben, so daß ich manchmal wirklich nicht weiß, wo ich überhaupt ansetzen soll. Zu diesen gehört eine Suchfrage aus den USA. Dort lebt Michael Remmert, dessen Großmutter Thekla Unkel aus Ostpreußen stammte. Wo geboren und wann? Wohnort der Familie? Namen von Eltern, Geschwistern und anderen Verwandten? Alles Fehlanzeige! Fest steht nur, daß Thekla Unkel in der Mitte der 30er Jahre den Düsseldorfer Kaufmann Josef Remmert heiratete und in das Rheinland zog. Ihr Enkel bedauert, daß sie nie von ihrer Heimat erzählt hat, die Erinnerungen taten weh, und der Verlust von Land, Freunden und Pferden schmerzte sehr. Als einzigen Ortsnamen hat die 1983 Verstorbene „Lyck" erwähnt. Der Enkel möchte nun wissen, ob es Verwandte oder noch einige der erwähnten Freunde gibt. Da sie Pferde besessen hat, könnten sich vielleicht auch alte Reiterfreunde an Thekla Unkel erinnern. Auf den Nenner gebracht: Gibt es eine ostpreußische Familie, zu deren Verwandschaft Thekla zählt? Erinnern sich noch alte Schulkameradinnen oder Jugendfreunde an die Frau, die nach der Heirat Petra Remmert hieß? Der Enkel würde sich über jede Nachricht sehr freuen. (Michael Remmert, 900 Blue Montain Road, Saugerties, NY 12477, USA.)

Zwei ganz besondere Fotos aus dem alten Königsberg sucht mein Königsberger Landsmann Ernst-Günter Weller. Das erste dürfte sich vielleicht finden, das zweite kaum. Herr Wellers Geburtshaus stand in der Junkerstraße Nr. 5, dort befanden sich in der 1. Etage das Modegeschäft seines Vaters Ernst Weller und die Privatwohnung. Gesucht wird nun ein Foto mit Frontalansicht des Hauses Junkerstraße 5, in dem sich im Erdgeschoß die Geschäfte „Optik-Schloeßer" und „Spielwaren-Weiss" befanden. Es müßte also von der Schloßstraße aus aufgenommen worden sein. Da alle drei Geschäfte in Königsberg einen bekannten Namen hatten und die Junkerstraße ja eine lebhafte Einkaufsstraße war, könnte es solch ein Foto durchaus noch geben.

Wie gesagt: Das zweite Foto hat weniger Erfolgsaussichten, denn es handelt sich um das Haus Nr. 41 in der Kalthöfischen Straße. Diese alte Königsberger Straße befand sich zwischen Jägerhofstraße und Wilhelmstraße. Das Haus, das Herrn Wellers Großvater Albert Sierke 1900 erbaut hatte, existiert nicht mehr, dort ist heute ein verwitterter Spielplatz mit Zaunresten zur benachbarten Mittelschule Klingershof – das Gebäude steht noch und wird benutzt! Wer besitzt noch ein Foto des dreistöckigen Hauses Nr. 41? (Dipl.-Ing. Ernst-Günter Weller, Bellinghovener Straße 14 in 41068 Mönchengladbach.)

Die nächste Frage führt nach Wilkendorf bei Rastenburg. Dort wohnten die Geschwister Paul, Franz und Maria Auster, die gemeinsam das väterliche Grundstück bewirtschafteten. Ihr Bruder Clemens war verheiratet und besaß einen großen Hof in Wilkendorf. Sie hatten noch einen Bruder Anton – und dessen Stiefsohn sucht nun nach den Geschwistern Auster. Er möchte gerne wissen, wie ihr Schicksal nach dem Russeneinfall verlief. (Anton Bönigk, Alte Bergstraße 15 in 38557 Osloß.)

Wer kennt oder kannte Helmut Gedaschke, * 4. Mai 1926 in Mandeln/Samland? Wer kennt den Ort Willkuhnen und kann damit auf der Suche nach dem Genannten weiterhelfen? Fragen von Sylvia Hempel, G.-Hauptmann-Straße 25 in 07973 Greiz/Thüringen.

Eure

Ruth Geede

**Ruth Geede**

Der 14. März 1924 war ein schwarzer Tag für die Freie Stadt Danzig. Damals beschloß der Völkerbundsrat auf seiner Sitzung in Genf, daß die Halbinsel Westerplatte im Danziger Hafen der polnischen Regierung zur Verfügung gestellt und zum Einlagern und Weiterbefördern von Kriegsmaterial benutzt werden sollte. Der Danziger Senatspräsident Heinrich Sahm, der sich auf der Sitzung erbittert gegen die Einrichtung des polnischen Munitionslagers wehrte, wurde überstimmt. Sahm hatte erklärt, die Regierung der freien Stadt könnte keine Verantwortung übernehmen, wenn diese Entscheidung irgendwelche unseligen Folgen haben sollte.

In den Artikeln 102, 103 des Versailler Friedensdiktates verpflichteten sich die alliierten Hauptmächte, das Gebiet der Freien Stadt Danzig unter den Schutz des Völkerbundes zu stellen. Für alle Danzig betreffenden Probleme war der Rat des Völkerbundes zuständig, in dem die Vertreter der Großmächte saßen. Die Entscheidungen des Völkerbundsrates waren für Danzig rechtskräftig, ein hoher Kommissar mit Sitz in Danzig hatte die Anordnungen zu überwachen.

# Zweiter Weltkrieg:

# Der Kampf um die Westerplatte

## Vor 62 Jahren fielen die ersten Schüsse / Von Rüdiger Ruhnau

Wie schwierig die Situation Danzigs seinerzeit gewesen ist, zeigt der Vorfall mit den für Polen bestimmten Munitionsschiffen. Im August 1920 trafen zwei mit Munition beladene Schiffe im Danziger Hafen ein. Das Material war für jene polnischen Truppen bestimmt, die einen Kampf mit den russischen Bolschewisten ausfochten. Die Rote Armee stand 20 Kilometer vor Warschau und bedrohte nicht nur Polen, sondern Europa. In dieser kritischen Phase, wo die Hilfe der Alliierten im wesentlichen in der Entsendung von Kriegsmaterial bestand, weigerten sich die kommunistischen Hafenarbeiter, die Munitionsschiffe zu entladen, englische Truppen mußten die Löschung durchführen. Die Empörung des Auslands war groß. Man machte den Danzigern den Vorwurf, die Versailler Bestimmungen gebrochen zu haben und nicht fähig zu sein, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Den Polen aber zeigte der Vorfall, daß sie sich auf den Danziger Hafen nicht verlassen konnten. Die Verweigerung der Munitionsentladung ließ sie erste Pläne entwerfen, nicht nur für die Anlage des Kriegswaffendepots Westerplatte, sondern auch zum Ausbau des kleinen Fischerdörfchens Gdingen zum großen Import- und Exporthafen.

> Danzigs Position zwischen den Weltkriegen war äußerst schwierig

Als in der polnischen Wirtschaftszeitung „Tygodnik Handlowy" ein Artikel mit der Überschrift „Das Schwert von Gdingen" erschien, erkannten Danziger Wirtschaftskreise allmählich, welche Bedrohung in Form eines Hafenneubaus für die Freie Stadt in Gdingen heranwuchs. Man hat seinerzeit im Freistaat die Polen, mit ihrem Willen, Seehandelspolitik zu betreiben, unterschätzt. Mit Hilfe französischen Kapitals entstand in nur 20 Kilometer Entfernung von Danzig mit „Gdynia" einer der modernsten Häfen. Schon neun Jahre nach Beginn der Hafenbauten lag die Warenumschlagsziffer von Gdingen höher als die des Danziger Hafens. Diese Tatsache war nicht etwa Ausdruck eines freien Wettbewerbs, sondern beruhte allein auf einem staatlichen Dirigismus, für den Fragen der wirtschaftlichen Rentabilität keine Rolle spielten.

Eine Frage von ganz grundsätzlicher Bedeutung ist zwar öfter gestellt, aber von den alliierten Siegermächten niemals beantwortet worden, die Frage nämlich, warum der Danziger Hafen überhaupt noch den Polen zur Verfügung stehen sollte. Wenn die Freie Stadt nur zu dem Zweck geschaffen worden ist, Polen einen ungehinderten Zugang zum Meer zu ermöglichen, dann war nach Erbauung des Staatshafens Gdingen diese Frage nicht mehr aktuell; ebensowenig wie das überflüssige Munitionsdepot auf der Westerplatte, für welches im Gdinger Bereich genügend Platz vorhanden gewesen wäre.

Graf Manfredo Gravina, von 1929 bis 1932 Hoher Kommissar des Völkerbundes in Danzig, legte im November 1931 folgenden Kompromißvorschlag zur Lösung der Danzig- und Korridor-Frage vor: Das Territorium der Freien Stadt sollte auf etwa den vierfachen Umfang, im Westen bis zur deutschen Grenze reichend, erweitert werden. Der so vergrößerte Freistaat sollte ein tatsächlich souveräner Staat sein, das heißt, eine Kontrolle der auswärtigen Angelegenheiten sowie von Bahn und Zoll durch Polen, sollte wegfallen. Wie bisher würde der Völkerbund den Schutz übernehmen. Für Polen blieb nach den Vorstellungen Gravinas ein nördlicher Ostseezipfel mit Gdingen bestehen. Sowohl Deutschland als auch Polen müßten ungehindert Bahnlinien durch den erweiterten Freistaat benützen können, und der polnische Staat sollte weiterhin über den freien Zugang zum Danziger Hafen verfügen können. Kein schlechter Plan, aber einer, der von den Polen Opfer verlangt hätte. Der Hohe Kommissar hatte wenig Kenntnis vom polnischen Nationalcharakter, und so wanderte der gutgemeinte Vorschlag zu den Akten.

Werfen wir einen Blick auf die Entstehung der Westerplatte: Die Weichsel lagerte an ihrer Mündung in die Danziger Bucht Sinkstoffe ab, außerdem spülte die See große Mengen Sand heran. Im Laufe der Zeit wuchsen die Sandbänke westlich der Mündung zusammen, es entstand die „Westerplatte", direkt bei der Hafeneinfahrt, in Gestalt einer Halbinsel mit etwa zwei Kilometern Länge und einer durchschnittlichen Breite von 500 Metern. Die Westerplatte wurde zu einem der beliebtesten Seebäder der Danziger Bevölkerung. In einem herrlichen Park standen Kurhaus und andere Unterhaltungsbetriebe, ein 115 Meter langer Seesteg erstreckte sich ins Meer hinaus. Damit war es nach den unseligen Versailler Bestimmungen vorbei, polnische Arbeitskommandos änderten radikal den einst so lieblichen Charakter des Seebades. Anstelle der Erholungsstätten wurden Bunker gebaut, Ausschachtungs- und Planierungsarbeiten begannen, bald umgrenzte eine mächtige Ziegelmauer die hermetisch abgeschlossene Halbinsel.

Allen Protesten Danzigs zum Trotz hatte der Völkerbundsrat den Polen die Aufstellung einer militärischen Wachmannschaft in Stärke von zwei Offizieren, 20 Unteroffizieren und 66 Mannschaften für die Westerplatte genehmigt. Ausgerüstet mit Maschinengewehren und Geschützen, hatte man das Munitionslager systematisch festungsartig ausgebaut. Zu Beginn des Jahres 1933 stellte die Danziger Polizei fest, daß die Wachmannschaft um mindestens 100 Mann verstärkt worden war. Polen begründete seine Maßnahme mit angeblichen Drohungen der Danziger SA, das Munitionslager in Brand zu setzen. Die Erregung in der Stadt war ungeheuer, wiederholt schon hatte die polnische Presse zur militärischen Besetzung der Freien Stadt aufgefordert. Wieder einmal kam der Streit um die Westerplatte auf die Tagesordnung des Völkerbundsrates. Vor dem Auftreten des Danziger Senatspräsidenten Dr. Ziehm in Genf (er war der Nachfolger Sahms) brachte die internationale Presse sensationelle Berichte über den „Polnischen Coup auf Danzig". Überraschenderweise lenkte aber der polnische Außenminister Beck ein. Nach der Erklärung Ziehms, der Senat könne für Ruhe und Ordnung in Danzig garantieren, antwortete der Pole, sein Land würde die aus Sicherheitsgründen verstärkte Militärwache auf der Westerplatte zurückziehen. Kennzeichnend für die vom Völkerbundsrat geschaffene Kompliziertheit der Verhältnisse war, daß die Westerplatte nach wie vor Hoheitsgebiet der Freien Stadt war, das der Danziger Polizeipräsident allerdings nur nach vorheriger Anmeldung betreten durfte. Ähnlich verhielt es sich mit den Kosten für das Munitionsdepot, die nicht etwa zur Gänze Polen angelastet wurden, auch hier mußte der Danziger Senat mit drei Millionen Gulden zum Unterhalt des polnischen Kriegslagers beitragen. Immerhin gab der polnische Außenminister Beck in einer Unterredung 1938 mit dem Völkerbundskommissar seiner Meinung Ausdruck, daß die „hybride Gründung" der Freien Stadt mit der Absicht stattgefunden hat, zwischen Polen und Deutschland dauernde Unstimmigkeiten zu schaffen.

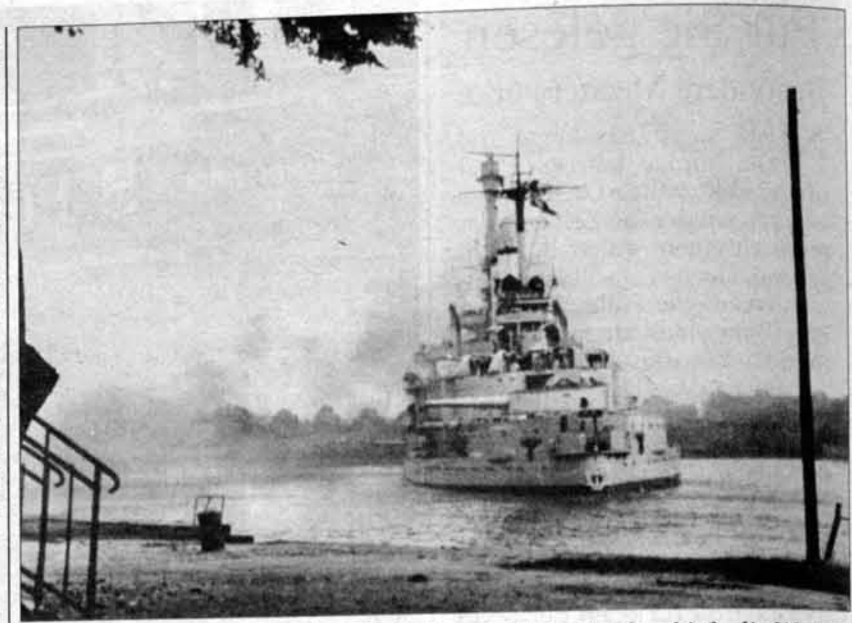
Unzweifelhaft war Polens starre Haltung im Frühjahr 1939 gegenüber deutschen Verständigungsvorschlägen eine Folge des britisch-polnischen Garantieabkommens. Am 6. April gab der englische Premierminister bekannt, daß Großbritannien und Polen sich gegenseitigen Beistand für den Fall gewährleisten, daß die Unabhängigkeit eines der beiden Staaten direkt oder indirekt bedroht würde. Man gab Polen eindeutig zu verstehen, daß, falls es sich zum bewaffneten Widerstand gegen Deutschland entschließen sollte, insbesondere auch hinsichtlich Danzigs, dies dann Englands Beistand nach sich ziehen würde.

Schon vor längerer Zeit war der Freundschaftsbesuch eines deutschen Kriegsschiffes in Danzig angekündigt worden. Am 25. August 1939 traf das veraltete Linienschiff „Schleswig-Holstein", nun zum Schulschiff für Kadetten umgerüstet, im Hafen ein und legte am Kai, gegenüber der Westerplatte, an. In der vergangenen Nacht, auf hoher See, hatte das Schulschiff eine Marinestoßtruppkompanie an Bord genommen, die eine Minensuchflotille aus Pillau heranbrachte. In Scharen pilgerten die marinebegeisterten Danziger zu der Anlegestelle, wo zur Begrüßung ein Musikkorps an Bord spielte. Es durfte aber niemand das Schiff besichtigen, nur offizielle Besucher wurden vom Kommandanten empfangen: Senatspräsident Greiser, der polnische diplomatische Vertreter in Danzig Chodacki und der Völkerbundskommissar Burckhardt. Carl J. Burckhardt schildert in seinem Buch „Meine Danziger Mission 1937–39" den Gegenbesuch des Kommandanten der „Schleswig-Holstein", Kapitän zur See Kleikamp. Dabei ist folgende Stelle Burckhardts interessant: „... mit verstörtem Gesichtsausdruck vertraute (Kleikamp) mir an ‚Ich habe einen furchtbaren Auftrag, den ich vor meinem Gewissen nicht verantworten kann'". Es erscheint sonderbar, daß ein Eliteoffizier wie Kleikamp, der in der Marine den Spitznamen „Eiserner Gustav" trug, den nach Angaben seiner Offiziere Ruhe und Selbstbeherrschung auszeichneten, sich zu der oben genannte Äußerung gegenüber dem Schweizer Burkhardt hat hinreißen lassen.

> Am 1. September erfolgte der Angriff der »Schleswig-Holstein«

Am Abend des 26. August 1939 erschien der polnische Vertreter Chodacki bei Burckhardt. Er beschwor den Hohen Kommissar, seine Frau in Sicherheit zu bringen, da jederzeit mit dem Ausbruch von Kampfhandlungen zu rechnen sei. Inzwischen war auf der „Schleswig-Holstein" der Befehl zur Herstellung der vollen Kriegsbereitschaft gegeben worden. Das Schiff hatte den Auftrag, den Schutz des Danziger Hafens zu übernehmen und im Kriegsfall mit seinen Geschützen die Befestigungen von Gdingen, Hela und Oxhöft zu bekämpfen. Am Abend des 31. August gab Kapitän z. See Gustav Kleikamp den Angriffstermin für den nächsten Tag bekannt, gleichzeitig erfolgte die Ausschiffung der Sturmkompanie nach der Landseite. In der Morgendämmerung des 1. September 1939, 4.30 Uhr, donnerten die ersten Geschützsalven des Schulschiffes gegen die befestigte Westerplatte.

Erstaunlicherweise besaß die Schiffsführung nicht einmal einen Lageplan der Westerplatte mit genauer Einzeichnung der Bunker und Schießstände. Da auch hohe Baumgipfel die Sicht versperrten, hatte der Beschuß wenig Wirkung. Das zeigte sich beim Angriff der Sturmkompanie, die wegen schwerer Verluste ihr Vorgehen bald einstellen mußte; 13 Gefallene und 58 Schwerverletzte waren zu beklagen. Nun sollten Stukas (Ju 87) die Polen zermürben. Mit infernalischem Sirenengeheul bombardierten sie die Befestigungsanlagen. Dennoch kapitulierten die Verteidiger zunächst nicht, ein Zeichen dafür, daß sie mit Befreiung von außen rechneten. Pioniere mit Flammenwerfern, dazu die 28-cm-Granaten der „Schleswig-Holstein" brachten endlich die Entscheidung. Am 8. September zeigten die Polen die weiße Fahne, sechs Offiziere und 206 Unteroffiziere und Mannschaften war die Besatzung stark. In Anerkennung der tapferen Gegenwehr durfte der polnische Befehlshaber den Degen behalten. ■



**Erste Schüsse:** *Das Schulschiff „Schleswig-Holstein" beschießt die Westerplatte.* Foto: Ullstein

# Von dunklen Wäldern und kristallnen Seen

## Besinnliches und Heiteres aus dem Kreis Johannisburg / Von Ruth GEEDE

Wenn unser Ostpreußenlied vom „Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen" singt, dann treffen diese beiden Anfangszeilen besonders auf das südliche Masuren zu. Der Kreis Johannisburg war einmal der waldreichste Kreis Ostpreußens, die Johannisburger Heide mit hunderttausend Hektar das größte zusammenhängende Waldgebiet Preußens. Und von den kristallnen Seen war der Spirding der größte – nicht nur Ostpreußens, sondern sogar mit seinen 122,5 Quadratkilometern Deutschlands größter Binnensee, wenn man den Bodensee nicht mitzählt. Er war aber auch der am dünnsten bevölkerte Landkreis Preußens – verständlich, daß die Menschen hier eine besonders enge Bindung zu ihrem Heimatland hatten, das mit seiner Einsamkeit und Weite in ihrem Leben die Dominante bildete.

Ein Mann, der hier lebte und an maßgeblicher Stelle bis zum bitteren Ende wirkte, Landrat Ziemer, hat dies einmal so formuliert: „Der Sternenhimmel war in den Winternächten von so unendlicher Pracht, daß man so recht spürte, wie unendlich klein der Mensch ist im Weltall."

Kein Wunder, daß die Kinder, die in dieser Einsamkeit aufwuchsen, Tiere als liebste Spielgefährten hatten. Und sogar ein Baum konnte zum besten Freund werden, wie der Schriftsteller Otto Boris in seinen Erinnerungen schildert:

„Die erste bewußte Vorstellung, außer Vater, Mutter und Geschwister, war ein Baum. Unser Haus war das letzte im Dorf nach dem Walde zu. Zwischen dem kleinen Vorgärtchen und dem Wald lief ein breiter, tief zerfahrener Sandweg. Gerade dem Garteneingang gegenüber stand ‚der Baum', der Inbegriff aller Bäume. Wenn meine Schwester nach mir gefragt wurde, hieß es: ‚Er spielt am Baum.'

Ich entdeckte ihn an einem Abend nach einem heftigen Gewitterguß. Noch eilten dunkle Wolkenfetzen über den Wald, aber schon warf die scheidende Sonne glutende Strahlenbündel auf den Baum. Dessen rote Rinde leuchtete wie flüssiges Gold. Der Baum und sein wirres, gewundenes Geäst flammten auf wie brennende Fackeln. Das Kind, das aus dem Schatten des Gartens hervorgekrochen kam, starrte und staunte. Einen Begriff kannte ich: So hoch wie das Dach! Das war das Äußerste. Aber der Baum? Der war ja noch viel, viel höher als das Dach.



**Johannisburger Heide:** *Das südliche Masuren ist von Wäldern und Seen geprägt.* Foto: Archiv

Das Wunder rührte sich nicht, aber es lockte und reizte. Ich wollte es fassen, mit den Händen fühlen. O weh: Der Riegel an der Gartenpforte war vorgeschoben. So suchte und fand ich ein Loch im Zaun, zwängte mich hindurch und wackelte auf den Baum zu. Ich umfaßte seinen Stamm, preßte mein Gesicht in ihn, er roch so gut nach Wald. Ich blätterte ein Stückchen von der Rinde ab, schaute ängstlich hinauf, ob der Baum nicht zürne, kroch ein paarmal um ihn herum und setzte mich schließlich hin, noch in das große Leuchten starrend. Und da kam der Abendwind. Es rauschte, raunte und flüsterte. Ich glaubte, Stimmen zu vernehmen: Der Baum wurde zu einem lebendigen Wesen.

Unter ihm hatte sich eine Pfütze gebildet. Das Wasser war klar, der Grund schwarz. Da saß ich denn und sann über das Wunder.

Plumps – warf mir der Baum einen Zapfen in ‚meinen' See, den ich fortan mehr liebte als den großen hinter dem Garten, der so weit und unheimlich herüberschaute. Als meine Schwester mich rief, ergriff ich rasch den Zapfen, warf noch einen letzten Blick als ‚Danke schön' zum Baum hinab und trabte ab. Am andern Morgen eilte ich mit dem Kaffeebrot noch in der Hand zu dem Baum.

Er blieb mein Freund. Am meisten gefiel er mir, wenn er rauschte. Dann kauerte ich mich ganz fest zusammen und lauschte, wie man einem fremden, fernen Lied lauscht, während Schauer über meinen kleinen Körper rieselten und meine Beinchen Gänsehaut bekamen."

Wohl jedes Kind, das in der masurischen Wälderweite aufwuchs, hat einen Lieblingsbaum gehabt. Oder ein Tier: Ein Eichhörnchen, eine Wildtaube, einen Schwan, manchmal sogar ein zahmes Reh. Und da gibt es köstliche Geschichten, die der Förster Ludwig Schulz aus Jegodschin zu erzählen wußte.

Eines Tages kam ein Studienrat mit einigen Schulkindern ins Forsthaus und erklärte aufgebracht, sie wären unweit von einem kapitalen Rehbock angegriffen worden. Er hätte ihnen einfach den Weg versperrt und sie konnten sich nur mit Mühe und Not dem gefährlichen Tier entziehen. Der Förster hörte sich das an, gedankenvoll, so schien es: „Aber so was, aber so was. Na, ich geh' gleich mal hin und seh' nach dem Rechten." Als er auf dem ersten Waldweg war, wich seine sorgenvolle Miene einem Schmunzeln.

Der Studienrat und die Kinder, die auf der sicheren Veranda geblieben waren, starrten erschrokken auf den Förster, als der nach einer Stunde gemächlichen Schrittes zum Forsthaus zurückkehrte. Mit einem Rehbock, der friedlich, als verstände sich das ganz von selbst, an seiner Seite zog. „Ist es dieser gewesen?" fragte er. „Ja, der war's, der war's!" schrien die Kinder. Schulz trat mit dem Rehbock an die Veranda heran und lachte: „Das ist doch Waldemar, mein Freund. Der spielt nur Polizei und paßt auf, daß mir da keiner auf verbotenen Wegen geht. Habt Ihr nicht das Schild vor dem Weg gelesen? Da steht doch deutlich: Verbotener Weg! Wenn das mein Waldemar liest und er sieht Euch dann kommen, dann greift er eben ein!" Es war ein zahmer Rehbock, der im Forsthaus wie zu Haus war und nur von Zeit zu Zeit in den Wald zog, um auf seine Weise für Ordnung zu sorgen!

Noch spektakulärer war aber das Erlebnis, das ein Angler, der als Gast im Forsthaus Jegodschin weilte, mit einem Raubvogel hatte. Er hatte sich bewußt dieses einsame Fleckchen ausgesucht, denn wo konnte er sich reichere Beute versprechen als auf einem der stillen, weiten, masurischen Seen. Und Petrus war ihm gnädig: Kaum hatte er die Angel ausgeworfen, ging auch schon die Pose in die Tiefe, und er hatte einen kapitalen Brassen am Haken. Der Angler hatte den Fisch schon im Boot, da hörte er auf einmal ein Flügelrauschen, und ein großer Vogel stieß herab, nahm den Fisch in seine Fänge und flog mit ihm zu einem großen Baum am Ufer, wo er auch gleich mit der Mahlzeit begann.

Das Spiel wiederholte sich beim nächsten Fang, und der Petrijünger ruderte sofort zum Forsthaus zurück, um dem Förster von dem Fischräuber zu berichten, mit der Forderung: „Den müssen Sie sofort erschießen!" Der Förster nickte, und zusammen gingen sie zum Boot. „Sie haben ja keine Flinte mit!" rügte der Gast. „Ach, das mach' ich auch ohne die", versicherte der Förster, dessen Gesicht nicht die leiseste Bewegung verriet.

Sie ruderten zu der Stelle, an der der Fischraub geschehen war, und nach kurzer Zeit zappelte schon ein Fisch am Haken. Wieder vernahm der Angler das Flügelschlagen, aber der Vogel landete nicht bei der Beute, sondern – auf der Schulter des Försters. „Na, angeln sie man weiter", lachte Schulz, „das ist nämlich mein Hans, mein zahmer Bussard. Wenn er auf meiner Schulter sitzt, läßt er ihre Fische in Ruh!" Und so geschah es, und dem verwunderten Gast geriet doch noch ein beträchtlicher Fang.

### Anekdote aus Arys mit dem Kommandanten, der einen Hirsch wollte

Und auch diese Anekdote ist verbürgt: Zum Kreis Johannisburg gehörte Arys, zwar die kleinste Stadt Masurens, aber mit dem größten Truppenübungsplatz Ostpreußens. Und hier spielt die Geschichte. Auf dem Truppenübungsplatz gab es zwar Waldungen, aber kaum Rotwild, jedenfalls nicht als Standwild. Das wurmte einen Kommandanten, und er ließ ein Gehege einrichten, das mit Kahlwild besetzt wurde – nur ein Hirsch fehlte noch. Den ließ sich der Kommandant aus einem der besten Rotwildreviere kommen – per Bahn! An dem Tag, da er eintreffen sollte, sagte er der Ordonnanz, daß ihm sofort nach Eintreffen des Hirsches Meldung zu machen sei. Irgendwie hatte der gute Mann die Order falsch verstanden, denn er meinte, ein „Herr Hirsch" würde erwartet. Jedenfalls, als kurz darauf der Landrat des Kreises in der Kommandantur vorsprach und die Ordonnanz bat, ihn bei dem Kommandanten zu melden, stürzte der brave Mann in das Zimmer und rief: „Herr Hirsch ist da!" Der über seine Akten gebeugte Kommandant hörte nur „Hirsch" und befahl: „Sofort in das Gatter sperren!" Das fassungslose Gesicht des Mannes und das Lachen des eintretenden Landrates trugen zur schnellen Aufklärung des Irrtums bei. ■

# »Mehr mit Abgeordneten sprechen!«

## Aufruf des Präsidenten des Bauernverbandes der Vertriebenen

Der Bauernverband der Vertriebenen mißt der Erweiterung der Europäischen Union um 12 Staaten in Mittel-, Süd- und Südosteuropa große Bedeutung bei. Eine Erweiterung mit den zentralen Zielsetzungen friedlicher und guter Nachbarschaft steht dabei im Vordergrund.

Die Erweiterung der Europäischen Union muß vom Europäischen Parlament in Straßburg und allen nationalen Parlamenten beschlossen werden. Dieses bedeutet zugleich, daß sich alle Abgeordneten mit der angestrebten Erweiterung und allen ihren Vor- und Nachteilen befassen müssen. Dabei werden die Anliegen aller Bürgerinnen und Bürger der jetzigen Mitgliedstaaten und speziell auch der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge besondere Bedeutung haben und einer Abwägung bedürfen.

Der Bauernverband der Vertriebenen hält es daher für vordringlich, allen Abgeordneten des Europäischen Parlaments diese Anliegen der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge sehr deutlich zu unterbreiten. Der Vorstand des BVdV schlägt daher allen Organisationen der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge sowie Aussiedler und Spätaussiedler – speziell aus der Landwirtschaft – vor, möglichst kurzfristig Veranstaltungen mit Europa-Abgeordneten durchzuführen. Zur ausreichenden Beteiligung sollten derartige Veranstaltungen auf Kreis- oder Regionalebene möglichst zusammen mit anderen Vertriebenenorganisationen und dem BdV stattfinden.

Die nächsten Wahlen zum Europäischen Parlament finden im Jahre 2004 statt. Dann sollen die Bürger verschiedener mittel- und osteuropäischer Staaten bereits mitwählen können und ihre gewählten Abgeordneten in das Europa-Parlament entsenden.

Schon vor Beginn des Wahlkampfes sollten die Anliegen der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge – Heimatrecht und Eigentumsordnung – den Abgeordneten aller Parteien nahegebracht werden. Wer dieses versäumt, braucht sich nicht zu wundern, wenn bei der Erweiterung der Europäischen Union und der Ratifizierung der Verträge mit den neuen Mitgliedstaaten die Anliegen der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge glatt vergessen werden können. ■




## zum 103. Geburtstag

**Gronau,** Minna, geb. Josupeit, aus Sandfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Diekenhörn 16, 24582 Bordesholm, am 1. September

## zum 100. Geburtstag

**Trübswetter,** Lore, geb. Czygan, aus Lyck, Hindenburgstraße 3–4, jetzt Pflegeheim Roth, Riesserseestraße 8, 82467 Garmisch-Partenkirchen, am 5. September

## zum 99. Geburtstag

**Sieloff,** Max (Tierzuchtinspektor bei der Pomm. Herdbuchgesellschaft), aus Warlen, Kreis Insterburg, jetzt Preetzer Chaussee 4, 24223 Raisdorf, am 6. September

## zum 98. Geburtstag

**Klumke,** Antonie, aus Bromberg, jetzt Hansteinstraße 1, 34121 Kassel, am 3. September

**Matheuszik,** Gertrud, geb. Nagel, aus Lyck, Gaswerksiedlung 4, jetzt Wiedbachstraße 7, 57629 Dreifelden, am 3. September

## zum 97. Geburtstag

**Kostros,** Ida, geb. Schramm, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Petersburg 11, 31789 Hameln, am 6. September

**Lippky,** Dr. G., aus Wassnitz und Danzig, jetzt Polziner Straße 13, 23714 Bad Malente-Gremsmühlen, am 9. September

**Stanschus,** Alfred, aus Kleinrokitten, Kreis Elchniederung, jetzt Lessingstraße 34, 65232 Taunusstein, am 3. September

## zum 94. Geburtstag

**Koss,** Charlotte, geb. Ebelt, aus Wehlau, Hammerweg, jetzt In Altwegen 3, 78532 Tuttlingen, am 4. September

**Liegat,** Oscar, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Uhlandweg 4, 76646 Bruchsal, am 7. September

**Tessmann,** Selma, geb. Sillus, aus Erlen, Kreis Elchniederung, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 18d, 31319 Sehnde, am 8. September

## zum 93. Geburtstag

**Demme,** Erika, geb. Guischard, aus Gut Probeberg, jetzt Hedwig-Riedel-Straße 1, 23843 Rümpel, am 5. September

**Petzinna,** Marta, geb. Rauter, aus Hohensprindt, Kreis Elchniederung, jetzt Konrad-Martin-Weg 3, Franziskus-Heim, 51688 Wipperfürth, am 7. September

**Preuß,** Willi, aus Großudertal, Kreis Wehlau, jetzt Frankensteiner Weg 2, 49078 Osnabrück, am 7. September

**Teschendorff** (Mularski), Richard, aus Treuburg, Markt 59, jetzt West Hill/M1E 2V9, 50 Overture Rd., Ontario (CAN.)

## zum 92. Geburtstag

**Friedrich,** Anna, geb. Dorka, aus Seewalde, Kreis Neidenburg, jetzt Bäkkerkamp 51 b, 33330 Gütersloh, am 9. September

**Kohn,** Ida, geb. Drews, aus Preußisch Eylau und Königsberg, jetzt Hoheluchtstraße 7, 21745 Hemmoor, am 28. August

**Kopkow,** Elfriede, aus Ortelsburg, jetzt Am Dolzerteich 8, 32756 Detmold, am 4. September

**Lindenau,** Albert, aus Kuckerneese, Feldstraße 1, jetzt Immanuel-Kant-Straße 40, 63303 Dreieich, am 3. September

**Neumann,** Magda, geb. Schweiger, aus Wehlau, Marktplatz, jetzt Wichernstraße 28, 77656 Offenburg, am 7. September

**Wilhelm,** Anni, aus Neidenburg, Kreis Neidenburg, jetzt Gerresheimer Straße 51, 40211 Düsseldorf, am 8. September

## zum 91. Geburtstag

**Gilewski,** Anna, geb. Dietrich, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Gartenstraße 35, 24340 Eckernförde, am 7. September

**Jackstädt,** Anna, geb. Biernath, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Caspar-Neumann-Straße 6 a, 98634 Wasungen, am 6. September

**Schützler,** Dr. W., aus Kettwengen, Kreis Memel, jetzt Wöbbensredder 14, 23714 Bad Malente-Gremsmühlen, am 4. September

**Wallat,** Ida, geb. Gerwiens, aus Friedeberg, Kreis Elchniederung, jetzt Wächterstraße 52, 28876 Oyten, am 4. September

## zum 90. Geburtstag

**Dardat,** Otto, aus Mahnsfeld 17, jetzt Gartenstraße 17, 31275 Lehrte, am 3. September

**Ennulat,** Johanna, geb. Kollien, aus Wartenhöfen, Kreis Elchniederung, jetzt Grellkamp 16, 22415 Hamburg, am 5. September

**Gerlach,** Gerda, aus Lyck, jetzt Hobrechtstraße 15, 12047 Berlin, am 5. September

**Hill,** Erich, aus Königsberg, Nasser Garten 140, jetzt Goethestraße 5, 04617 Rositz, am 8. September

**Kukowski,** Frieda, geb. Schaarck, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Von-Eichendorff-Weg 10, 22145 Stapelfeld, am 4. September

**Kypar,** Heinrich, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Barlager Weg 5, 49356 Diepholz, am 2. September

**Ruhnau,** Klara, geb. Biallas, aus Treuburg, Lötzener Straße 23, jetzt Am Friedenshain 89, 42349 Wuppertal, am 6. September

**Walendy,** Herbert, aus Lyck, jetzt Haus am See Nr. 29, 04668 Großsteinberg, am 8. September

## zum 85. Geburtstag

**Anton,** Erika, geb. Rothe, aus Alt-Jablonken, Kreis Osterode (Forstamt), jetzt Holunderweg 7, 69221 Dossenheim, am 4. September

**Deutsch,** Käthe, geb. Wormuth, aus Pillau, jetzt Heußstraße 3, 82178 Puchheim, am 3. September

**Diederichs,** Hertha, geb. Kudritzki, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Bodelschwinghstraße 8, 90475 Nürnberg, am 4. September

**Domalewski,** Auguste, geb. Rostkowski, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Heiersdorfer Straße 12, 09217 Burgstädt, am 8. September

**Dommert,** Martha, geb. Soboll, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Ipfweg 4, 71554 Weissach, am 8. September

**Grill,** Alfred, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Ruhetaler Weg 8, 24960 Glücksburg, am 6. September

**Jagomast,** Hans-Georg, aus Allenstein, Roonstraße 21, jetzt Am Hirschsprung 31, 14195 Berlin, am 9. September

**Jankers,** Gertrud, geb. Meyer, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt Im Defdahl 319, 44141 Dortmund, am 9. September

**Kilian,** Helene, geb. Trakowski, aus Wehlau, Klosterplatz, jetzt Timpestraße 64, 45329 Essen, am 4. September

**Konopka,** Elisabeth, geb. Ornowski, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Holunderweg 4e, 22453 Norderstedt, am 3. September

**Legat,** Günther, aus Lötzen, jetzt Friedhofsweg 9 a, 26123 Oldenburg, am 3. September

**Leipert,** Elfriede, geb. Rehberg, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lohmannhof 1, 45883 Gelsenkirchen, am 8. September

**Mayr,** Ida, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Leiblachweg 9, 88138 Hergensweiler, am 6. September

**Rohmann,** Anna, geb. Schiwek, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 6, 34281 Gudensberg, am 1. September

**Zeising,** Helmut, aus Lakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Alte Poststraße 2, 28857 Syke, am 4. September

## zum 80. Geburtstag

**Adametz,** Erna, geb. Klein, aus Finkental, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Markt 21, 46459 Rees, am 1. September

**Bagusch,** Grete, geb. Baltrusch, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Ostenkoppel 21, 23899 Gudow, am 5. September

**Bark,** Otto, aus Gilgenfeld, Kreis Elchniederung, jetzt Hoher Weg 8, 27777 Ganderkesee, am 7. September

**Birk,** Dora, geb. Strunk, aus Groß Gottswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Flensburger Straße 22, 48147 Münster, am 4. September

**Broszeit,** Frieda, geb. Butzkies, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Mendener Straße 58, 58710 Menden, am 9. September

**Corda,** Maria, geb. Mischke, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Moltkestraße 18, 53842 Troisdorf, am 8. September

**Derlath,** Rudi, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Goldammerweg 29, 50829 Köln, am 7. September

**Ehlers,** Maria, geb. Schlachta, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 32 a, 23558 Lübeck, am 7. September

**Gessner,** Hedwig, geb. Koslowski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hammerstraße 43, 48153 Münster, am 6. September

**Grätsch,** Alfred, aus Osterode, jetzt Buchenweg 8, 86368 Gersthofen, am 5. September

**Groß,** Hildegard, geb. Matscheizik, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 93, jetzt An der Schneckull 4, 47445 Moers, am 7. September

**Haas,** Gertrud, geb. Perkuhn, aus Franzrode, Kreis Labiau, jetzt Oberwolfacher Straße 68, 77709 Wolfach/Schwarzwald, am 9. September

**Hufenbach,** Richard jr., aus Allenstein, Schneller Weg, jetzt Am Grotenhof 8, 32760 Detmold, am 25. August

**Jurkscheit,** Henry, aus Königsberg, Lieper Weg 89 a, jetzt Tilsiter Weg 9, 24161 Altenholz, am 2. September

**Kesch,** Elfriede, geb. Kubernus, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Schaffhausstraße 16, 74078 Heilbronn-Frankenbach, am 1. September

**Kibbat,** Erich, aus Hohenfried, Kreis Ebenrode, und Falkenhausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Ernst-Wiese-Straße 28, 24226 Heikendorf, am 3. September

**Koslowski,** Annemarie, geb. Beck, aus Angermünde und Babenten, Kreis Sensburg, jetzt Am Waldwinkel 7, 30974 Wennigsen, am 2. September

**Ladiges,** Waltraut, geb. Kablowski, aus Lötzen, jetzt Sieker Landstraße 177, 22927 Großhansdorf, am 4. September

**Langhans,** Gerhard, aus Reddenau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Hopfenberg 3, 38271 Baddeckenstedt, am 9. September

**Masuch,** Fritz, aus Worleinen, Kreis Osterode, jetzt Wendersbachweg 34, 45359 Essen, am 4. September

**Mateyka,** Gerhard, aus Insterburg, jetzt Mittelweg 11, 25524 Breitenburg, am 28. August

**Meisner,** Erna, geb. Jautschus, aus Sekkenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Schachtstraße 52, 29323 Wietze, am 8. September

**Meyer,** Hildegard, geb. Rohmann, aus Neidenburg, Berghof, jetzt Kutenhauserstraße 35 a, 32425 Minden, am 8. September

**Nicolovius,** Alfred, aus Deutscheck, Kreis Treuburg, jetzt Kohlwinklstraße 44, am 6. September

**Pallat,** Erika, aus Ortelsburg, jetzt Auf der Morgenweide 7, 55276 Oppenheim, am 5. September

**Perbandt,** Erich, aus Königsberg, Nasser Garten 112, jetzt Siedlerweg 17, 38126 Braunschweig, am 4. September

**Perkuhn,** Alice, aus Steinort 2, jetzt Lenzfrieder Straße 4, 80637 München, am 3. September

**Reinke,** Erna, aus Klein Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Brilitter Weg 5, 27442 Gnarrenburg, am 8. September

**Reiter,** Erich W., aus Neidenburg, jetzt Gaußstraße 10, 47441 Moers-Vinn, am 1. September

**Rothlübbers,** Marie, geb. Gaigals, aus Mellneraggen, Kreis Memel, jetzt Schultenhof 3, 46284 Dorsten, am 8. September

**Salka,** Emil, aus Pilgramsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 26, 14550 Derwitz, am 2. September

**Seeck,** Werner, aus Ostseebad Cranz, jetzt Gmunder Straße 8, 81379 München, am 5. September

**Sokolowska,** Katarina, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Olsztynska 63, PL 11-532 Wilkasy, am 3. September

**Schäfer,** Waltraud, geb. Palluch, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 69, 32457 Porta Westfalica, am 6. September

*Fortsetzung auf Seite 19*

## Hörfunk und Fernsehen

**Sonnabend, 1. September,** 21.40 Uhr, Arte: Metropolis (Gedanken zur Kindererziehung mit Doris Schröder-Köpf)

**Sonnabend, 1. September,** 19.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Ein Schicksal in Pommern – Zu Gast bei daheimgebliebenen Deutschen

**Montag, 3. September,** 21.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Reise in die 50er/60er/70er Jahre (Dokumentation)

**Montag, 3. September,** 22.45 Uhr, Bayerischer Rundfunk: Die deutschen Amerikaner (Dokumentation: Carl Schurz – Vom deutschen Flüchtling zum amerikanischen Minister)

**Mittwoch, 5. September,** 23 Uhr, N 3: „Ich liebte den Feind" (Dokumentation: Norwegische Frauen und ihre Liebe zu Wehrmachtssoldaten)

**Freitag, 7. September,** 20.15 Uhr, Phoenix: Frauen in Uniform (Dokumentation: Wehrmachtshelferinnen im Zweiten Weltkrieg)

**Sonnabend, 8. September,** 19.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wie mit alten Freunden – Ein Deutschbalte engagiert sich in Lettland

# Landsmannschaftliche Arbeit

## Landesgruppe Berlin

**Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 23 00 53 51, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin**

Mi., 12. September, **Frauengruppe**, 14.30 Uhr, „Die Wille", Wilhelmstraße 115, 10963 Berlin, Erntedank mit Tombola.

## Landesgruppe Hamburg



Vors.: Hartmut Klingbeutel, Kippingstraße 13, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/44 49 93

LANDESGRUPPE

**Konzert** – Sonntag, 7. Oktober, 15 Uhr, Konzert des Ostpreußenchores Hamburg in der Erlöserkirche/Ecke Klaus-Groth-Straße, Jungestraße, am Berliner Tor.

BEZIRKSGRUPPEN

**Hamm-Horn** – Sonntag, 2. September, 14 Uhr, Herbstfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom 30, gleich neben dem U-Bahn Parkplatz Horner Rennbahn. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen gibt es wieder Humor und Tanz mit Peter. Tischreservierung auf Wunsch bei Siegfried Czernitzki, Telefon 6 93 27 24, möglich.

HEIMATKREISGRUPPEN

**Elchniederung** – Mittwoch, 26. September, 15 Uhr, ETV-Stuben, Erntedankfest. Mit frohen Liedern und Musik wird das Erntedankfest gefeiert. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei, aber um Gaben für den Erntetisch wird gebeten. Der Verkaufserlös ist für die Kasse der Kreisgruppe bestimmt.

**Insterburg** – Freitag, 7. September, 14.30 Uhr, Monatstreffen im Lokal zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Auf dem Programm steht ein Bericht über die Fahrt nach Insterburg.

**Sensburg** – Sonntag, 16. September, 15 Uhr, Treffen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

**Wandsbek** – Mittwoch, 5. September, 16 Uhr, erste Zusammenkunft nach der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

## Landesgruppe Baden-Württemberg



**Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart**

**Lahr** – Donnerstag, 6. September, 19 Uhr, Stammtisch im Gasthaus Krone, Dinglinger Hauptstraße 3. Gäste sind herzlich willkommen.

**Pforzheim/Enzkreis** – Über 60 Gäste besuchten das Heimattreffen im evangelischen Gemeindehaus Eutingen. Gespannt waren alle auf den letzten Teil des Videofilms „Romantisches Masuren – Platz der 1000 Seen", den Erhard Schwing vorführte, und auf den Lichtbilderbericht über die durchgeführte Berlin-Potsdam-Reise von Heinz R. Müller. Mit Gedichten und lustigen Geschichten wurde der Nachmittag von den Damen Gertrud Buxa, Christel Müller und Helga Ruhnke gestaltet. Der Pianist Helmuth Demsky glänzte mit brillanten Darbietungen. Ingeborg Eisenschmidt spielte zum Abschluß des Programms drei bekannte Lieder auf ihrer Akkordeonzither. Allen, die zum Gelingen des Nachmittages durch Aufbau, Abbau, Blumenschmuck, durch Verkauf von Kaffee und Kuchen beigetragen sowie bei der Mitgestaltung des Programms geholfen haben, gilt ein herzlicher Dank. In den letzten Monaten des Jahres stehen noch viele Veranstaltungen bevor. Am 14. September findet die Ausstellung der Pommerschen Landsmannschaft über Caspar David Friedrich, den Maler der Romantik, im Haus der Landsmannschaften statt. Am 23. September beginnt um 14 Uhr mit einer Kundgebung der Tag der Heimat, an dem alle Landsleute teilnehmen sollten. Am 29. September findet wie jedes Jahr der „Brötzinger Samstag" statt. Im Haus der Landsmannschaften zeigt die Frauengruppe ihre handwerklichen Fähigkeiten. Am 20. Oktober ist in Pforzheim die lange Museumsnacht. Alle Museen der Stadt, auch das Haus der Landsmannschaften, sind geöffnet. Am 28. Oktober kommt die Frau des Propstes Wolfram, der im Königsberger Gebiet tätig ist, zum Heimattreffen in das Gemeindehaus Eutingen. Sie berichtet über die Gemeinden im Königsberger Gebiet. Am Mittwoch, 7. November, findet um 19 Uhr im Parkhotel (Salon Dachgarten) die „Preußische Tafelrunde" statt. Professor Dr. phil. Stribrny wird einen Vortrag halten mit dem Thema „Friedrich der Erste und die Königsberger Krönung". Die Weihnachtsfeier am 16. Dezember beschließt die diesjährigen Veranstaltungen. Die Frauengruppe Pforzheim trifft sich am 20. September, 4. Oktober, 18. Oktober, 8. November, 22. November und 6. Dezember im Martinsbau Pforzheim.

**VS-Schwenningen** – Donnerstag, 6. September, 15 Uhr, erstes Treffen der Senioren nach den Ferien im Etter-Haus/Rotes Kreuz, Alleenstraße. Landsleute werden über Ferienerlebnisse in der Heimat jenseits von Oder und Neiße berichten.

## Landesgruppe Bayern



**Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim**

**Bad Reichenhall** – Donnerstag, 13. September, Fahrt nach Landshut. Abfahrt um 9.30 Uhr vom Hauptbahnhof. Anmeldung baldigst erbeten unter Telefon 0 86 54/6 15 87 oder 0 86 51/6 46 29. Der Heimatabend entfällt.

**Bamberg** – Dienstag, 11. September, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1. – Sonntag, 16. September, 14.30 Uhr, Tag der Heimat im Zentralsaal.

**Erlangen** – Donnerstag, 13. September, Heimatabend im Jugendzentrum, Frankenhof, Raum 20. Wolfgang Freyberg, Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen, hält einen Diavortrag über den Deutschen Orden (von Palästina zum Preußenland).

**Gunzenhausen** – Sonnabend, 15. September, 15 Uhr, Schiffsrundfahrt auf dem Brombachsee, anschließend gemeinsame Einkehr in Ramsberg. Treffpunkt am Anleger Ramsberg.

**Ingolstadt** – Sonntag, 16. September, 15 Uhr, Heimattreffen im Gasthof Bonschab.

**Memmingen** – Sonnabend, 15. September, 15 Uhr, Monatsversammlung im „Weißen Roß".

**München-Ost/West** – Mittwoch, 12. September, 15 Uhr, Monatstreffen. Auf dem Programm steht ein Diavortrag über den Maler Lovis Corinth. Gäste sind herzlich willkommen.

**Nürnberg** – Freitag, 14. September, 15 Uhr, Treffen im Stadtparkrestaurant, Berliner Allee 88. Gäste und Freunde sind herzlich eingeladen.

**Starnberg** – Mittwoch, 5. September, 15 Uhr, Kulturnachmittag im „Undosa-Seerestaurant" in Starnberg. Astrid von Menges hält einen Vortrag über die Prussen, die einst an der Bernsteinküste in Ostpreußen lebten.

## Landesgruppe Brandenburg



**Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99**

**Potsdam** – Sonnabend, 15. September, Ausstellung in der Heimatstube zum Thema „Ostdeutsche Geschichte – gestern, heute, morgen", geöffnet bis 22 Uhr.

## Landesgruppe Bremen



**Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr**

**Bremen-Nord** – Dienstag, 11. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe bei „Wildhack" in Beckedorf.

**Bremerhaven** – Freitag, 7. September, 15 Uhr, Kulturnachmittag im Barlach-Haus.

## Landesgruppe Hessen



**Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg**

**Gelnhausen** – Unter der Leitung der 1. Vorsitzenden Margot Noll fand eine ungewöhnlich aufschlußreiche Studienfahrt nach Masuren statt. Es war erstaunlich zu erleben, wie sich dieses Land seit dem Fall der bolschewistischen Regierung verändert hat. Das Land ist aufgeblüht und sauber, die Felder sind gut bestellt, und die Häuser und Straßen sind gepflegt. Wenn man nach zwölf Jahren das erste Mal die Heimat wieder besucht, kann man der polnischen Wirtschaft und Regierung zu dieser Leistung nur gratulieren. Auch große amerikanischen Konzerne wie Coca Cola und Mac Donalds, von den Polen liebevoll „Amerikanische Botschaft" genannt, haben sich hier angesiedelt. Konsumprodukte gibt es in Polen jetzt überall zu kaufen, es ist nur eine Frage des Geldes. Jungen Menschen, die Arbeit haben oder im Ausland ihr Geld verdienen, geht es in Masuren einigermaßen gut. Die Rentner können von dem angebotenen Luxus nur träumen. Diesen Menschen hilft Margot Noll. Vollgepackt mit Bekleidung und Medikamenten fuhr der Bus von der Bundesrepublik nach Sensburg. Bei der Verteilung der Kostbarkeiten nahm die gesamte Reisegesellschaft in der Begegnungsstätte des Deutschen Vereins teil. Anläßlich einer Feierstunde sang der Frauenchor aus Peitschendorf schöne polnische und deutsche Lieder. Und auch der Gottesdienst in Sensburg führte die dort lebende Bevölkerung und die deutschen Gäste zusammen.

## Erinnerungsfoto 1260



**Volksschule Königsberg (Pr.)** – *Unsere Leserin Erna Klowski schickte uns dieses Foto, das 1938 vor dem Schullandheim in Sarkau aufgenommen wurde. Abgebildet ist der Entlassungsjahrgang 1939. Folgende Namen sind noch bekannt: Obere Reihe: Lehrer Hans Baruth, Elfriede Gothmann; links darunter: Margot Ullrich, Ruth Wiechmann, Marianne Mattern, Gerda Schwetlick, Annemarie Barnowski, Elsa Schulz, Hilde Matschuck, Erna Fischer, Ursula Rademacher. Sitzend sind zu sehen: Margarete Szengel, Hilde Siebert, ?Szengel, Klara Scheffler. Wer erkennt sich oder kann Auskunft geben? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1260" an die Redaktion* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.* CvG



**Am frischen Haff:** *Die Reisegruppe aus Gelnhausen erkundete Masuren und fand Kontakt zu den Bewohnern* Foto: privat

**Wiesbaden** – Dienstag, 11. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus der Heimat, Wappensaal, Friedrichstraße 35, Wiesbaden. Es findet ein „Bunter Quiz-Nachmittag" statt. – Donnerstag, 13. September, 18.30 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte Waldlust. Serviert werden Königsberger Klopse. Es kann auch nach Karte bestellt werden. Anmeldungen bis 6. September bei Familie Schetat, Telefon 0 61 22/1 53 58. ESWE-Busverbindung: Linie 16 bis Haltestelle „Ostpreußenstraße".

## Landesgruppe Niedersachsen



**Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49524 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.**

**Buxtehude** – Vom 30. August bis zum 2. September findet eine Fahrt nach Potsdam statt. Die Gruppe wohnt im Flair Hotel Müllerhof in Caputh, sechs Kilometer von Potsdam entfernt, am Templiner See. Programm: Donnerstag, 30. August, 7 Uhr, Fahrt von Stade/Buxtehude zum Mittagessen ins Hotel. 18 bis 21 Uhr, Schlösserrundfahrt mit einem Salonschiff über Havel und den großen und kleinen Wannsee, anschließend Abendbuffet. Freitag, 31. August, Besuch der Bundesgartenschau und am Abend Bummel durch das Fischerviertel des Havelstädtchens Ketzin mit Abendessen. Sonnabend, 1. September, vormittags Stadtrundfahrt mit Schlösserbesichtigung, nachmittags Besuch im neueröffneten „Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte" und abends ein Bummel durch das holländische Viertel oder über die Seeuferpromenade. Sonntag, 2. September, Besichtigung von Schloß und Park in Caputh, gegen Mittag Heimfahrt nach Buxtehude.

**Hannover** – Freitag, 21., bis Sonntag, 23. September, Fahrt der Heimatgruppe Königsberg zusammen mit der Heimatgruppe Dortmund zum Bundestreffen der Königsberger nach Potsdam. Es sind noch drei Doppelzimmer frei. Interessenten melden sich bitte bei Roswitha Kulikowski, Telefon 0 51 01/25 30, oder bei Horst Glas, Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

**Wilhelmshaven** – Dienstag, 11. September, 15 Uhr, Treffen der Mitglieder im Küstenmuseum.

## Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



**Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf**

**Bielefeld** – Montag, 3. September, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe. Leitung: Heinke Braß. – Donnerstag, 6. September, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt. Leitung: Eva Matthies. – Donnerstag, 13. September, 15 Uhr, Gesprächskreis „Ostpreußisch Platt". Leitung: Frau Liedtke. Alle drei Veranstaltungen finden in der Wilhelmstraße 13, sechste Etage, statt. – Sonntag, 16. September, 15 Uhr, Tag der Heimat im Gymnasium „Am Waldhof" (früher Bavink-Gymnasium).

**Düren** – Sonnabend, 8. September, 15 Uhr, Tag der Heimat in der Stadthalle Düren, Bismarckstraße 15. – Freitag, 14. September, 18 Uhr, Heimatabend und Erntedankfest im Haus des Deutschen Ostens.

**Düsseldorf** – Sonntag, 9. September, 10.45 Uhr, Kundgebung zum Tag der Heimat im Hotel Nikko, 13.30 Uhr, Haus der offenen Tür, GHH, Bismarckstraße 90. – Dienstag, 11. September, 14 Uhr, Ausstellungseröffnung „Opfer des Stalinismus und des DDR-Unrechts" im GHH/ Eichendorff-Saal. – Freitag, 14. September, 16 Uhr, Stammtisch im Restaurant Halls (Wintergarten), Oststraße 37/ Ecke Tonhallerstraße (gegenüber der Marienkirche); zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 707 bis Klosterstraße und den Straßenbahnlinien 712, 703 bis Karstadt. Leitung: Werner Dobbert. – Sonntag, 16. September, bis Mittwoch, 3. Oktober, Sudetendeutsche Kulturtage unter Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Joachim Erwin im Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf.

**Ennepetal** – Sonnabend, 15. September, 17 Uhr, Tag der Heimat in der Rosine.

**Gütersloh** – Donnerstag, 13. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gütersloher Brauhaus, Unter den Ulmen 9.

**Haltern** – Sonnabend, 1. September, 17 Uhr, Tag der Heimat im „Tannenhof" in Haltern.

**Herford** – Dienstag, 11. September, 15 Uhr, Frauennachmittag im Hotel Stadt Berlin.

**Köln** – Sonntag, 16. September, 15 Uhr (Saalöffnung um 14 Uhr), Tag der Heimat im Bezirksrathaus Köln Chorweiler, Pariser Platz 1. Hauptredner ist der Landesvorsitzende der Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen, Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak. Das Kulturprogramm bereichern der Chor der Deutschen aus Rußland und die „Bergischen Spatzen" unter der Leitung von Frau Paß.

**Mönchengladbach** – Sonnabend, 1. September, 15 Uhr, Videovortrag im „Hensenhof", Roermonder Straße 78. Im Spätherbst finden wie immer ein Erntedankfest und auch ein Grützwurstessen statt.

**Neuss** – Sonnabend, 15. September, 12 bis 17 Uhr, traditionelles ostpreußisches Grillfest auf dem Reiterhof Schanowski, Derendorf 20. Es gibt Karbonade, Spirkel, Grützwurst und knackige Masurenwurst. Natürlich werden auch Kaffee und selbstgebackener Kuchen angeboten. Zum Nachspülen gibt es Bärenfang, Pillkaller, Danziger Goldwasser und Bier vom Faß. Für Pferdeliebhaber finden eine Reiterschau statt. Für musikalische Unterhaltung ist ebenfalls gesorgt. Zu diesem großen ostpreußischen Familienfest sind alle Landsleute und Gäste herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

**Oberhausen** – Sonntag, 9. September, 15 Uhr, Tag der Heimat im Haus Klapdor, Mülheimer Straße 349.

**Remscheid** – Sonnabend, 8. September, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im „Haus des Handwerks", Hindenburgstraße 60. Im Anschluß an den offiziellen Teil wird der Videofilm „Auf den Spuren Preußens" gezeigt. – Die Kulturveranstaltung der Landesgruppe auf Schloß Burg lockte bei schönem Wetter mehrere hundert Landsleute und Interessierte auf den Platz der Gedenkstätte des Deutschen Ostens. An der Veranstaltung beteiligten sich wieder sowohl die Kreisgruppe Remscheid mit ihrer Frauengruppe als auch der Ostpreußenchor unter der bewährten Leitung von Alfred Kobusch. Während die Frauen zusammen mit den

*Fortsetzung auf Seite 21*

# Aus den Heimatkreisen

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben**

## Heimattreffen 2001

4. –6. September, **Schloßberg**: Haselberger Treffen. Landhotel Lippischer Hof, Untere Dorfstraße 3, 32676 Lügde-Elbrinxen.
7. –9. September, **Angerapp**: Ortstreffen Eschingen. Ostheim, Bad Pyrmont.
7. –9. September, **Lötzen**: Steintaler Dorftreffen. Krummbeck über Schönberg/Holstein.
7. –9. September, **Osterode**: Hauptkreistreffen. Stadthalle, 37520 Osterode.
8. September, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Groß Kleeberg und Klaukendorf. Hedwig-Kirche, Buderusstraße 46, Unna-Massen.
8. September, **Fischhausen**: Ortstreffen Groß Blumenau. Gasthof und Restaurant Zur Quelle, Mariental 53, 37412 Herzberg-Lonau.
8. September, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Bladiau. Gemeindesaal der Pankratiuskirche, Gartenstraße, Burgdorf.
8. September, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Eichholz. DRK-Begegnungsstätte Herbstfreuden, Wilhelmstraße 1 B, Burgdorf.
8. September, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Deutsch Thierau. Verwaltungszentrum Burgdorf (früher Restaurant am Stadion), Sorgenser Straße 31, Burgdorf.
8. September, **Heiligenbeil**: Ortstreffen Schwengels-Dothen. Schützenkate, Riethornweg 25, Burgdorf, Ortsteil Sorgensen.
8. September, **Johannisburg**: Ortstreffen Kurwien, Kreuzofen, Erdmannen. Hamm.
8. /9. September, **Ebenrode**: Hauptkreistreffen. Winsen (Luhe).
8. /9. September, **Heiligenbeil**: Kreistreffen. Burgdorf.
8. /9. September, **Labiau**: Hauptkreistreffen. Bad Nenndorf.
8. /9. September, **Preußisch Holland**: Hauptkreistreffen. China Town (früher Lübscher Brunnen), Itzehoe.
8. /9. September, **Tilsit-Ragnit**: Kirchspieltreffen Sandkirchen. Osterode/Harz.
14. –16. September, **Fischhausen**: Hauptkreistreffen „50 Jahre Patenschaft". Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, 25421 Pinneberg.
14. –16. September, **Johannisburg**: Treffen der Sparker, Wilker, Reinersdorfer und Balkfelder. Hotel Goldener Stern, Bäringer Straße 6, Goslar.
14. –16. September, **Preußisch Eylau**: Heimatkreistreffen. Verden/Aller.
15. September, **Allenstein-Land**: Treffen Groß Cronau, Lapka und Nachbardörfer. Gaststätte Brauerei Schmitz, Jakob-Krebs-Straße 28, Willich-Anrath.
15. September, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Groß-schöndamerau. AWO-Heim, Gladbeck.
15. /16. September, **Allenstein-Land**: Heimatkreistreffen. Mehrzweckhalle, Schulstraße, Hagen a. T. W.
15. /16. September, **Angerburg**: 47. Angerburger Tage. Bürgersaal, Rotenburg (Wümme)
16. September, **Neidenburg**: Heimattreffen. Glas-Halle, Hannover.
16. September, **Ortelsburg**: Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen.

## Angerapp (Darkehmen)



**Kreisvertreter: Fritz Pauluhn, Osterbruchweg 3, 30966 Hemmingen, Telefon und Fax (0 51 01) 29 34**

**„Sturm über Ostpreußen"** heißt das Buch, das Erich Spiwoks aus Grieben als großformatige (DIN A4) Neuauflage herausgegeben hat. Es stellt die Kriegsereignisse 1944/45 im Regierungsbezirk Gumbinnen unter besonderer Darstellung von Angerapp dar. Die Neuauflage enthält Bild- und Kartenmaterial aus russischen Quellen und kostet 45 DM einschließlich Versandkosten. Es ist zu beziehen bei Erich Spiwoks, Eichendorffstraße 16, 52511 Geilenkirchen, Telefon 0 24 51/4 19 18, Fax 95 99 39.

## Angerburg



**Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Bärbel Lehmann, Telefon (0 42 61) 80 14, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)**

**Fahrt nach Angerburg geplant** – Die Vereinigung ehemaliger Schüler und Schülerinnen der Hindenburg- und Frieda-Jung-Schule in der Kreisgemeinschaft führt in der Zeit vom 24. Juli bis 5. August 2002 eine weitere Busfahrt unter der Organisation unseres Angerburger Freundes Oswald Friese nach Masuren durch. Die Unterkunft erfolgt im Hotel Tajty am Tajta-See in Willkassen. Die Reiseroute führt über Stettin mit kurzer Zwischenstation in Danzig, Elbing (zweite Übernachtung) und Dampferfahrt auf dem Oberländischen Kanal. Zum Programm gehören eine große Dampferfahrt über die masurischen Seen, Busfahrten zu besonderen Sehenswürdigkeiten und natürlich in unsere Heimatstadt Angerburg. Interessenten für diese Reise nach Masuren melden sich bitte umgehend bei Irene Willimzik, Turnstraße 14, 25335 Elmshorn, Telefon 0 41 21/2 15 80, oder bei Bruno Ladda, Seestücken 8 f, 21077 Hamburg, Telefon 040/792 38 90. Willkommen ist jeder, ob Landsmann oder begeisterter Freund Masurens, der mit fröhlichen und aufgeschlossenen Menschen die herrliche Natur mit Wald, Flur und Seen kennenlernen beziehungsweise erneut besuchen will.

## Braunsberg

**Kreisvertreter: Manfred Ruhnau, Telefon (0 22 41) 31 13 95, Fax (0 22 41) 31 10 80, Bahnhofstraße 35 b, 53757 Sankt Augustin. Geschäftsstelle: Stadtverwaltung Münster, Patenstelle Braunsberg, 48127 Münster**

**Das Kreistreffen findet am 22. und 23. September** in der Stadthalle von Münster-Hiltrup statt. Sonnabend, 22. September, 15 Uhr, Mitgliederversammlung (der Kreisvertreter und Vorstand berichten), anschließend Begegnung der Landsleute, ab 17 Uhr geselliges Beisammensein bei Tanzmusik. Sonntag, 23. September, 9 Uhr, katholischer Gottesdienst in der Kapelle der Missionsschwestern, Westfalenstraße 109, Hiltrup (nicht in der Clemens-Kirche), 10.30 Uhr, „Festliche Stunde" im großen Saal der Stadthalle in Hiltrup, Dr. Georg Michels aus Bonn hält einen Vortrag zum Thema „300 Jahre Preußen". 14 Uhr, der Kreisvertreter informiert über Aufgaben und Vorhaben, anschließend geselliges Beisammensein mit Darbietungen der Ostpreußischen Trachtengruppe aus Lüdenscheid. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gerne können Sie interessierte Kinder und Enkelkinder mitbringen.

## Ebenrode (Stallupönen)



**Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21266 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Heyser, Telefon (05191) 97 89 32, Billungstraße 29, 29614 Soltau**

**Familienforschung anläßlich des Hauptkreistreffens am 8. und 9. September in der Stadthalle in Winsen/Luhe** – Bei der vorstehend genannten Veranstaltung wird wie in den Vorjahren der Bereich Familienforschung mit vielfältigen Angeboten vertreten sein. Einmal durch den Salzburger Verein, vorgestellt durch das Ehepaar Becker. Franz-Jörg Becker hat zwischenzeitlich durch umfangreiche Auswertungen aller zugänglichen Informationsquellen seinen Ahnenpool erweitern können. Umfangreiche briefliche und telefonische Anfragen, auch per Fax oder E-Mail, konnten in der zurückliegenden Zeit mit zum Teil beachtlichem Erfolg beantwortet werden. Anläßlich des Hauptkreistreffens wird Franz-Jörg Becker wieder allen Interessierten mit seinem Computer am Wochenende für Auskünfte zur Verfügung stehen. Da sich wegen des zum Teil beachtlichen Umfangs der zur Verfügung stehenden Informationen nicht in jedem Fall die notwendige und richtige Selektion vor Ort ermöglichen läßt, werden die Computerausdrucke sicher die Ausnahme bleiben müssen. Interessierte Besucher sollten wegen des sicher wieder zu erwartenden Andrangs am besten ihre Anfragen schriftlich vorbereiten, damit diese dann ohne unnötigen Zeitdruck nach dem Hauptkreistreffen bearbeitet und beantwortet werden können. Bei allen Anfragen an Franz-Jörg Becker, Hungerbergstraße 9, 89264 Weißenhorn-Biberachzell, Telefon 0 73 09/4 13 29, bitte nicht vergessen, genügend Rückporto beizulegen. Im Zusammenhang mit der Vorbereitung des diesjährigen Hauptkreistreffens ist kurzfristig für den 7. September eine zusätzliche öffentliche Kreistagssitzung einberufen worden. Die Sitzung beginnt um 15.30 Uhr. Bei den Tagungsordnungspunkten handelt es sich insbesondere um die Zukunftsaufgaben der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen). Zur Frage der Übernachtungsmöglichkeiten wird auf die Hinweise auf Seite 223 und 224 des 37. Heimatbriefes aufmerksam gemacht.

## Elchniederung



**Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 92 89 06 und 79 30, Fax (0 54 41) 92 89 06**

**Gedichtsammlung erstellt** – Eine Gedichtssammlung unter dem Titel „Gedichte von Ostpreußen über ihre Heimat" hat Fritz Neumann, früher Seckenburg, für die Kreisgemeinschaft entworfen, gestaltet und zusammengestellt. Dieses Werk kann sofort bei der Kreisgemeinschaft zum Preis von 27 DM zuzüglich Versandkosten erworben werden. Die Idee zu diesem Gedichtband ergab sich bei der Durchsicht aller bisher erschienenen Heimatbriefe der Kreisgemeinschaft. In Versen und gereimten Zeilen erzählen Heimatfreunde von ihrer grenzenlosen Heimatliebe, vom typischen ostpreußischen Humor und vom Leben und Erleben in den Dörfern ihrer Heimat. Es sind oft einfache, aber mit sehr viel Liebe gereimte Gedichte. Natürlich kommen auch Profis der Dichtkunst, wie zum Beispiel Hannelore Patzelt-Hennig, Walter Westphal und Walter Lau zu Wort. Das Buch umfaßt ungefähr 250 Seiten und ist unterteilt nach Heimatgedichten, Humor, Poesie und Weihnachten in Ostpreußen. Im Anhang befindet sich eine Sammlung von Rezepten ostpreußischer Gerichte. Dieses Buch ist eine gute Geschenkidee.

## Gerdauen



**Geschäftsführende Kreisvertreterin: Karin Leon, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf, Telefon und Fax (0 50 31) 25 89.**

**Hauptkreistreffen** – Zu unserem großen Hauptkreistreffen am 1. und 2. September möchten wir alle Landsleute und Freunde des Kreises Gerdauen aus nah und fern recht herzlich in Bad Nenndorf willkommen heißen. Wir wünschen Ihnen allen einen guten Verlauf des Treffens und ein fröhliches Wiedersehen mit Freunden, Bekannten, Schulkameraden und Arbeitskollegen aus der Heimat. Möge auch dieses Treffen eindrucksvoll zeigen, daß der Zusammenhalt der in aller Winde verstreuten Gerdauener Landsleute nach wie vor groß ist und unser Heimatkreis Gerdauen weiterlebt.

**Adreßänderung** – Nach dem Versand des letzten Heimatbriefes kamen wieder etliche Hefte an uns zurück, weil sich die Anschriften der Bezieher inzwischen geändert haben. Da das Nachforschen und Nachsenden an die mögliche neue Adresse für uns einen enormen Zeit- und vor allem Kostenaufwand bedeutet, wiederholen wir noch einmal dringend unsere Bitte: Wenn sich Ihre Adresse geändert hat, melden Sie dies bitte umgehend der Kreiskartei (Walter Mogk, Lindenweg 2, 39639 Bismark/Altmark, Telefon 0170/6 28 57 14, E-Mail: walter.mogk@t-online.de).

**Rücktritt** – Landsmann Martin Stascheit, langjähriger Kirchspielvertreter von Assaunen, hat aus gesundheitlichen Gründen sein Amt zur Verfügung gestellt. Die Kreisgemeinschaft dankt Lm. Stascheit für die in der Vergangenheit geleistete Arbeit und wünscht ihm vor allem gesundheitlich alles erdenklich Gute. Um eine optimale Betreuung des Kirchspiels Assaunen auch in Zukunft zu gewährleisten, soll das Amt möglichst bald wieder besetzt werden. Deshalb unser Aufruf: Wer von den Landsleuten sich diese Aufgabe zutraut und zusammen mit Dr. Jürgen Wokulat (ebenfalls Kirchspielvertreter) aktiv Verantwortung für das Kirchspiel Assaunen übernehmen möchte, melde sich bitte bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft (Karin Leon, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf, Telefon und Fax 0 50 31/25 89). Die Kandidaten müssen dem Kirchspiel Assaunen angehören.

## Gumbinnen



**Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann). Kreisvertreter: Arthur Klementz, Siebenbürgener Weg 34, 34613 Schwalmstadt, Telefon und Fax (0 66 91) 91 86 98 (Büro) und (0 66 91) 2 01 93**

**Der „Kant-Chor" aus Gumbinnen zu Besuch in der Bundesrepublik** – Auch in diesem Jahr plant der weit über die Grenzen Gumbinnens bekannte Kammerchor „Kant" wieder eine Konzertreise durch die Bundesrepublik. Der Chor wurde 1974 von Lm. Richard Mayer, damals in Gumbinnen und heute in Landshut wohnhaft, gegründet und hat im Laufe der Jahre einen hervorragenden Ruf gewonnen. Seit vier Jahren ist er als „Kammerchor" der staatlichen Philharmonie Königsberg mit Sitz in Gumbinnen anerkannt. Die Konzertvorträge des Chors und seiner Solisten beinhalten eine sehr schöne und interessante Mischung von geistlichen Gesängen aus der tief beeindruckenden Liturgie der russisch-orthodoxen Kirche, aus Romanzen, einer Musikart, die zu Zeiten Stalins und seiner Nachfolger in der damaligen UdSSR verpönt und verboten war, und schließlich aus der zu Herzen gehenden und oft auch sehr temperamentvollen und mitreißenden russischen Volksmusik. Als Zeichen der wachsenden Annäherung und Freundschaft ist zu bewerten, daß die russischen Sänger und Sängerinnen bei jedem Konzert neben dem Ostpreußenlied auch einige der schönsten Volkslieder aus unserer ostpreußischen Heimat in deutscher Sprache zum Vortrag bringen.

**Für die Konzertreise** sind folgende Stationen geplant: 12. September, 19.30 Uhr, Kiel-Holtenau, Dankeskirche; 13. September, 20 Uhr, Jübek/Schleswig, Albert-Schweitzer-Gemeinde; 14. September, 19.30 Uhr, Hamburg, Kirche Bugenhagen; 15. September, 19.30 Uhr, Leer-Nortmoor, evangelisch-lutherische Kirche Sankt Georg; 16. September, 10 Uhr und 19.30 Uhr, Uplengen-Okkenhausen, Friedenskirche; 17. September, 19.30 Uhr, Münkeboe bei Aurich, Kirche zum Guten Hirten; 18. September, 19.30 Uhr, Laer, katholische Kirche Sankt Batholomäus; 19. September, 19.30 Uhr, Laer, Nordwalde; 20. September, 19.30 Uhr, Münster in Westfalen, evangelische Kirchengemeinde Wolbeck; 21. September, 19.30 Uhr, Kassel-Harleshausen, evangelisch-lutherische Erlöser-Kirche; 22. September, 19.30 Uhr Kassel-Vollmar, evangelisches Gemeindehaus; 23. September, 20 Uhr, Hemeln-Weser, evangelisches Gemeindehaus der Marienkirche; 25. September, 19.30 Uhr, Hildesheim, Martin-Luther-Kirche; 26. September, 19.30 Uhr, Hildesheim, Markus-Kirche; 27. September, 19.30 Uhr, Hannover, katholische Kirche Sankt Heinrich; 28. September 19.30 Uhr, Hameln, Münster Sankt Bonifatius; 29. September, 19.30 Uhr, Coppenbrügge, evangelische Kirche Sankt Nikolai; 30. September 10 Uhr und 19.30 Uhr, Hameln, evangelische Kirche Zum Heiligen Kreuz; 1. Oktober, 19.30 Uhr, Hämelschenburg, evangelische Kirche Sankt Marien; 3. Oktober, Winsen/Luhe, Sankt Marienkirche; 4. Oktober, 15 Uhr, Hasperde, Spiegelsaal des Schlosses; 5. Oktober, 20 Uhr, Ilten, evangelisch-lutherische Kirche; 6. Oktober, 19 Uhr, Lehrte, evangelisch-lutherische Mattäus-Kirche; 7. Oktober, 17 Uhr, Berlin-Mitte, Deutschland-Haus (anläßlich der Ost- und Westpreußischen Kulturtage); 8. Oktober, 15 Uhr, Berlin-Pankow, Rathaus-Festsaal (Empfang). Für den 7. und 10. Oktober sind in Berlin auch Abendkonzerte vorgesehen, deren Veranstaltungsorte und Zeiten noch nicht feststehen. Die Gesamtleitung der Konzertreise liegt auch in diesem Jahr in den Händen von Felicitas Meinhardt, Im Kreuzfeld 1, 31787 Hameln, Telefon 0 51 51/6 22 17.

## Heiligenbeil



**Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf**

**Reisebericht** – Über die Reise des Kreisvertreters mit Vertretern der Patenschaftsträger aus dem Landkreis Hannover, der Stadt Lehrte und der Stadt Burgdorf sowie den Zintener Landsleuten nach Ostpreußen mit dem Hauptziel „700-Jahr-Feier Heiligenbeil" wird es demnächst im *Ostpreußenblatt* einen ganzseitigen Bericht geben. Auch wird über die weiteren Feste in Zinten und die Empfänge durch die polnischen Bürgermeister in Braunsburg beziehungsweise Eisenberg und Lichtenfeld informiert. Diese Reisegesellschaft wurde von dem Redakteur Dr. Manuel Ruoff vom *Ostpreußenblatt* begleitet, der die Berichterstattung vornehmen wird.

## Königsberg-Stadt



**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51**

**Das Königsberger Heimattreffen** findet am 22. und 23. September in Potsdam in der Fachhochschule, Friedrich-Ebert-Straße 4 a, am „Alten Markt" statt. Sonnabend, 22. September, 10 Uhr, Saalöffnung. Von 15 Uhr bis 18 Uhr ist ein heiteres Nachmittagsprogramm geplant, anschließend bis ungefähr 22 Uhr Unterhaltungsmusik. Sonntag, 23. September, 10 Uhr, Saalöffnung, von 11 Uhr bis 13 Uhr Festveranstaltung, danach gemütliches Beisammensein und Ausklang des Treffens. Bei Fragen steht Ihnen Geschäftsführerin Annelies Kelch, Telefon 02 41/6 81 09, gerne zur Verfügung.

**Das Ortstreffen der Lauther** findet anläßlich des Königsberger Treffens am 22. und 23. September in Potsdam statt. Die Lauther versammeln sich am 22. September an einem separaten Tisch zum Ortstreffen. Nähere Auskünfte erteilt Gustav-Adolf Todtenhaupt, Gartenweg 14, 39340 Haldensleben, Telefon 0 39 04/4 38 29.

**Vereinigung ehemaliger Schüler und Lehrer des Löbenichtschen Realgymnasiums, Königsberg** – Für alle ehemaligen Schüler und Freunde der Vereinigung wird bekanntgegeben, daß die Jahreshauptversammlung in diesem Jahr vom 30. September bis 3. Oktober in Moers stattfindet. Im Rundbrief Nr. 145 wurden alle Informationen über Hotel und Ort aufgeführt. Für diejenigen, die den Rundbrief, aus welchen Gründen auch immer, nicht erhalten haben, hier Telefon und Anschrift des Hotels Schwarzer Adler: Düsseldorfer Straße 109, 47447 Moers-Schwafheim, Telefon 0 28 41/38 21 23.

**Schultreffen der Frischbier-Mädchen- und Farenheid-Jungenschule** – Zum elften Mal gab es ein fröhliches Wiedersehen im Ostheim, an dem 44 Schüler und Schülerinnen mit einigen Angehörigen teilnahmen. Weite Reisen wurden dafür in Kauf genommen, galt es doch wieder einmal gemeinsame Stunden in heimatlicher Erinnerung zu verbringen. Vergnügliche Abende mit Unterhaltung in Form von Sketchen und anderen Darbietungen erfreuten die Anwesenden. Hier kristallisierten sich im-

*Fortsetzung auf Seite 19*

## Alte Ortsnamen

**Betr.: Folge 17 – „Ideologie und Sprachwillkür"**

Meine Familie lebte bis Oktober 1948 in Ostpreußen. Mit dem Ende des Krieges kehrte man dort zu den alten Ortsnamen zurück und lehnte die von den Nazis eingeführten neuen Ortsnamen ab. Auch in meinem Ausweis war (und ist) Mehlanken, Kreis Labiau, eingetragen. Erstaunt waren wir nach 1990, als wir in Mitteldeutschland *Das Ostpreußenblatt* lesen konnten, daß hier die neuen Namen Priorität hatten. Diskussionen darüber wurden damit begründet, daß die jungen Leute die alten Namen nicht kennen – dabei gab es diese bei uns nur sieben Jahre. **Horst Alex, Brielow**





**Die Kirche von Aweyden:** *Wie unser Leser Rüdiger Tiska aus Bad Essen nach einer Reise in die Heimat berichtet, hat die Kirche, in der er getauft und 1938 auch konfirmiert wurde, ein neues Dach bekommen (Foto oben). Die Dachziegel, so erfuhr er vom Pastor, stammen aus der Bundesrepublik Deutschland. Dr. Gerd Tiska, der seinen Vater begleitet hatte, meinte nach der Rückkehr: „Jetzt weiß ich, was Ihr verloren habt."* Fotos: Archiv / Tiska

## »St« statt »H«

**Betr.: Folge 31 – Foto „Wohlverdiente Pause"**

Meines Wissens gab es keinen Ort namens Heintal im Kreis Angerburg. Wohl aber mein Heimatdorf: Steintal, Kreis Lötzen. Da Herr Maslo viel in der Umgebung fotografiert hat und ich diese Aufnahme bei mehreren ehemaligen Steintalern gesehen habe, kann es sich nur um diesen Ort handeln. **Maria Jekutsch, Horneburg**

## Einmaliger Artikel

**Betr.: Folge 26 – „Die Heimkehr"**

In den obengenannten Artikel, haben Sie, liebe, sehr verehrte Frau Geede, Ihre ganze Seele hineingelegt. Traute meinen Augen nicht, bin schon von dem *Ostpreußenblatt* allerhand gewöhnt, aber diese Publizierung ist einmalig in dem Seelenverständnis eines Dahinscheidenden.

Bin selbst 88 Jahre alt, aber noch voll in der Lage, das rauhe, kalte, herzlose Leben zu meistern. Ihre Niederschrift hat mir sehr viel gegeben. Denke besonders über das verflossene Leben, das Ableben meiner einmaligen Frau, den Verlust meiner Heimat im Memelland und die heutige Zeit nach. Danke Ihnen verbindlich und frage, was sind Sie für eine wunderbare, nie ermüdende und mit viel Heimatliebe schaffende Frau? Wer gibt Ihnen die Kraft, in dieser uns täglich verhöhnenden Welt den Landsleuten beizustehen, Mut zu geben, demzufolge Trost zu spenden? Mein Prädikat: „magna cum laude". Es wäre besser um uns bestellt, wenn wir auf den Kommandohöhen aller Bereiche herzensgebildete Menschen vorweisen könnten. „Fata morgana" – „Utopie"?

Aus „Weisheit der Sterne": „Wenn Du eine Rede hören willst, geh' zu einem Mann! Wenn Du Taten sehen willst, geh' zu einer Frau!" **Horst Frank, Bad Bibra**

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur in sinnwahrend gekürzten Auszügen, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

## Wer im Glashaus sitzt, soll nicht …

**Betr.: Folge 29 – Leserbrief „Größter Blödsinn"**

Herr Baltinowitz spricht mir aus dem Herzen, und es gibt sicherlich noch viele Menschen, die seine Meinung teilen; da bin ich mir ziemlich sicher. Am 18. Juli wurde der Außenminister im Fernsehen gezeigt, als er die Gegner der Globalisierung rügte und ausführte, daß wir keine „prügelnden Demonstranten" und „keine Gewalt" wollen. Nun fragt man sich, ob es nicht mehr stimmt, daß „wer im Glashaus sitzt, nicht mit Steinen werfen sollte". Wahrscheinlich gilt das bei den heutigen Regierungsmitgliedern nicht mehr, sonst könnten doch nicht so viele Menschen den Außenminister laut „Politbarometer" als beliebtesten Politiker ansehen, obwohl er doch gar keinen richtigen Beruf erlernt hat und eigentlich gewissermaßen ein „Ungelernter" ohne abgeschlossene Schulausbildung ist. Er war dem Vernehmen nach mit seiner sogenannten Putzgruppe als „prügelnder Demonstrant" gewalttätig. Während die „prügelnden Demonstranten" damals den Staat zerstören wollten, haben wir unseren Beruf ausgeübt und Deutschland wieder aufgebaut. Von „prügelnden Demonstranten" brauchen wir keine Belehrung.

Auch andere Regierungsmitglieder haben nach der Presse mit den linken Terroristen und der DDR sympathisiert (und sie womöglich auch tatkräftig unterstützt?). Hat da der „liebe Gott" zur weißen Farbe gegriffen und deren Westen weiß gestrichen? Der dunkele Grund kommt aber wohl doch ab und zu durch. Allerdings stört das heute wohl niemanden mehr so richtig – leider!

Wenn Herr Belluth im „Politbarometer" sagt, daß die Antworten der zufällig ausgewählten 1024 Menschen aussagekräftig seien für die Bundesrepublik, so fragt man sich, wer denn der Ansicht sei, daß der Außenminister der beliebteste und bekannteste Minister ist. Wenn es sich bei den Umfragen nicht um Fehlinterpretation handelt, scheint das Volk der Deutschen (zumindest die 1024 Befragten) etwas fehlorientiert zu sein. Ganz in Ordnung ist unsere Bundesrepublik jedenfalls nicht mehr. Vielleicht hat sich da ein Bazillus eingenistet, der bisher nicht erkannt wurde. **Kurt Schindler, Wilhelmshaven**

## Falsche Adresse

**Betr.: Folge 31 – Leserbrief „Opfer: Jetzt Antragsformulare anfordern!"**

Der Leser Walter Gabriel verwies im *Ostpreußenblatt* vom 4. August diesen Jahres als Ansprechpartner für deutsche Zwangsarbeiter irrtümlich auf den Pressereferenten R. Maywald in München. Herr Maywald bittet von Zusendungen und fernmündlichen Anfragen Abstand zu nehmen.

Interessierte und Betroffene wenden sich bitte mit konkreten Fragen an die Landsmannschaft Ostpreußen, Herrn Bernhard Knapstein, Parkallee 84–86, 20144 Hamburg. **Die Redaktion**

## Mit Schmunzeln

**Betr.: Folge 30 – „Chefkomiker vom Dienst"**

Der obengenannte Artikel ist eine bestens geschriebene Charakterisierung von Oskar Sima, der meines Erachtens einmalig in seiner Art war. Schon bei seinem Erscheinen auf der Leinwand kam Freude auf, auch in seinen meist ernsten Rollen, die er vortrefflich verkörperte. Wenn er glaubte, nicht recht ernst genommen zu werden, ließ er erkennen, daß er zu sich selber sagte: „Die sollen mich noch kennenlernen!" Ich denke noch heute gerne mit einem Schmunzeln an ihn. **Erich Martin, Hamburg**

## Zusatz »/Ostpr.«

**Betr.: Folge 27 – „Geboren 1943 in Klaipeda/Litauen"**

Als ich 1990 meinen neuen Ausweis ablehnte und anzunehmen mich weigerte mit dem Hinweis, daß trotz der Eintragung des Geburtsortes der Zusatz fehlte „/Ostpr.", bekam ich als Argument zu hören, wenn alle dies wollten, oder ähnliches. Ich drohte, mit dem abgelaufenen Paß weiter meine Identität zu beweisen und auf Diskriminierung der Behörde hinzuweisen. Die dann geforderte erneute Gebühr lehnte ich ebenfalls ab. Nun bekam ich den Zusatz „/Ostpr."

Im Jahr 2000 war es wieder so weit. Schon bei der Antragstellung bestand ich auf dem Zusatz. Welche Überraschung! Der Zusatz wurde auf „Ostpreußen" erweitert. Jetzt habe ich wieder zehn Jahre eine genaue Identität und Heimat im Ausweis. **Elisabeth Krahn, Ilten**

## Freie Bürgermeinung diskriminiert

**Betr.: Folge 28 – „In der Konsensfalle"**

Man staunt wirklich über die Arroganz oder Frechheit, mit der Politiker dem Souverän, der Gesamtheit der Bürger, vorschreiben wollen, was sie zu welcher Zeit denken oder in ihre Wahlentscheidung einfließen lassen dürfen.

Irgendwie könnte man doch auf den Gedanken kommen, daß Politiker, Parteien und Interessengruppen nicht so recht begriffen haben, was das Wesen einer Demokratie ist. Meinungsfreiheit scheint ihnen zu bedeuten, daß sie den Bürgern vorgeben, was diese frei meinen dürfen. Das alles ist schon reichlich seltsam.

Die CDU scheint gegenwärtig leider zu schwach, um linken Umarmungen eine klare und unmißverständliche Alternative entgegenzusetzen. Auch sie scheint nicht frei davon, sich überheblich über die Meinungen der Bürger hinwegzusetzen. Populismus und Stammtisch sind zu Kampfbegriffen geworden, mit denen die Meinung freier Bürger diskriminiert wird. **Dieter Pfeiffer, Berlin**

## Familie Reemtsma

**Betr.: Folge 25 – „Reemtsmas nächste Blamage"**

Will Herr Reemtsma mit seiner Wehrmachtsausstellung – dieser Verdacht drängt sich auf – wegen der nationalsozialistischen Verstrickungen der Industriellenfamilie Reemtsma, einer Familie, aus der er stammt und von der er sein Vermögen geerbt hat, auf Kosten anderer Vergangenheitsbewältigung in eigener Sache betreiben? Wie in den Büchern von David Irving („Göring"; erschienen 1987) und Anna Maria Sigmund („Die Frauen der Nazis"; erschienen 2000) nachzulesen ist, wurde beispielsweise Hermann Göring von Reemtsma finanziell überaus großzügig unterstützt. „Geld", so heißt es, „spielte bei den Górings überhaupt keine Rolle, da alleine der Tabakkonzern Reemtsma jährlich eine Million Reichsmark überwies – offiziell für ‚kulturelle Zwecke, Naturschutz und Weidwerk' – inoffiziell aber für Görings Privatschatulle."

Herrn Reemtsma ist jedenfalls zu empfehlen, den Zeitabschnitt der Rahmen und die Thematik seiner Ausstellung etwas zu erweitern. Er sollte nicht nur aufzeigen, was in den Militärdienst gezwungene deutsche Soldaten während des Zweiten Weltkrieges getan haben oder getan haben könnten, sondern darüber hinaus deutlich machen, wie es durch freiwillige Spenden von Industriellen wie Reemtsma zum Aufstieg des Nationalsozialismus und damit zu diesem Krieg überhaupt kam. **Dr. Walter Kreul, Germering**

## Zeitung ohne Scheu

**Betr.: Ostpreußenblatt**

Seit vielen Jahren bin ich – ein Rheinländer – in alter Verbundenheit mit Ostpreußen Abonnent und Leser des *Ostpreußenblattes*. Was mir an dieser Zeitung besonders gefällt, ist, daß sie sich nicht scheut, auch sogenannte heiße Eisen anzufassen. Obwohl in der Bevölkerung bekannt ist, wie von Scheinasylanten unsere Gastfreundschaft ausgenutzt wird, traut sich kaum jemand davon zu sprechen, sei es aus Furcht vor Racheakten oder von Roten und Grünen als Rechtsradikaler und Rassist hingestellt zu werden. **Hans W. Zimmer, Wermelskirchen**

## Bedauern

**Betr.: Folge 30 – „Tragisches Ende am Lenin-Denkmal"**

Es ist bedauerlich, daß sich der Russe auf diese Weise das Leben nahm. Er wollte etwas von der Schönheit der Gegend um Kraupischken wieder herstellen.

Ich bedauere aber sehr, daß er diesen Badesee durch die Errichtung einer Mauer, durch die die Almonis aufgestaut wurde, schuf. Soweit mir bekannt ist, ersäufte er dadurch die Gebäude des ehemaligen Mühlengrundstückes Adl. Graudszen, von den Nazis in Grautschen umbenannt. Dort verlebte ich ein paar Jahre meiner Kindheit. **Anna-L. Lucke, Lüneburg**

# Noch einmal Schwein gehabt

Von EVA PULTKE-SRADNICK

Das war noch damals, so zwei Jahre nach Ende des Krieges, nach Flucht, Vertreibung – und noch wußten wir nicht, was ist und wird. Wir lebten recht und schlecht, aber wir lebten. Jeder so, wie er konnte. Der Schwarzmarkt stand in voller Blüte. Es war auch die Zeit, als man aus Zuckerrüben nicht nur Sirup kochte, sondern auch aus dem hellen Saft Schnaps zu brennen verstand. Denn mit dem Tausch von Schnaps ging vieles ein bißchen leichter und besser.

Diese kleine Begebenheit ereignete sich in der englischen Besatzungszone, so um 1947 herum. Nachts fuhren auch durch die Dörfer militärische Streifenwagen, um zu kontrollieren. Wie in fast jeder Gemeinde gab es auch hier so etwas wie ein Haus am Rande des Ortes, wozu wir „biem Diewel oppe Renn" gesagt hätten. Und so war es auch in dieser ehemaligen 300-Seelen-Gemeinde, die sich durch die einquartierten Flüchtlinge aufs Doppelte vergrößert hatte.

Dieses letzte Haus nun stand vereint mit einer brüchigen Scheune recht einsam zwischen Feldern und Kartoffelmieten. Dazu gehörte ein kleiner Garten. Es hatte lange leer gestanden, die alten Besitzer waren tot. Den beiden ostpreußischen Familien erschien es dann wie ein Sonnenstrahl von oben und nach den Wirren der Zeit wie ein Geschenk. Ihnen, jeder mit drei Kindern gesegnet, war es wie ein Traum. Jeder hatte zwei Stuben, kochen mußten sie gemeinsam. Zum Glück verstanden sie sich gut, was ja nicht immer so sein muß. So dauerte es nicht lange, und sie hatten alles so ein bißchen bequem hergerichtet, so daß es nach zwei Jahren sogar eine vom Flur aus begehbare Toilette gab. Man mußte sich also im Winter nicht mehr den Hintern abfrieren lassen. Auch eine Haustürklingel gab es – auf dem Dorf! Saß man allerdings zu lange auf dem stillen Örtchen, was sich bei zehn Personen aber gar nicht so ergab, dann konnte es vorkommen, daß sich ein oder zwei Mäuslein durch die Ritzen schlichen und sich wunderten.

Hier war, wie gesagt, viel geleistet worden, denn zwei gescheite Männer können schon was zuwege bringen. So dauerte es auch nicht lange, bis sie eines Tages mit einem halben kupfernen Badeofen und einer kupfernen „Schlange" anrückten. Daraus wurde ein Ofen zum Schnapsbrennen. Sie gingen beide sehr fachmännisch ran, das mußte man ihnen lassen. Geredet wurde nicht viel. „Häst wat – denn krechst wat", das war damals die Devise. Mit ein paar Buddelchen Schnaps konnte man eben vieles machen – und schmecken tat er natürlich auch noch. Konnte man sich auch nicht immer gegenseitig was zum Schmengern anbieten – einen Schnaps gab es immer. Mal hatte der eine und mal der andere. Natürlich gingen die beiden auch ihrer Arbeit nach, auch die Frauen halfen beim Bauern auf dem Feld und im Garten. So kamen sie ganz gut zurecht.

Mit dem Brennen klappte das ganz gut, jeder für sich. Dies geschah nachts in der Küche, da war man vor Überraschungen sicher.

Also die Übung macht bekanntlich den Meister und heute war Fritz dran, der mit Nachnamen Grimball hieß. Er hatte die Apparatur schon aufgebaut und stellte nun, bereits im Nachthemd stehend, seinen Wecker, der die Zeit angeben sollte, wenn die erste Flasche dreiviertelvoll sein müßte. Dieses war immer der stärkste und kostbarste Brand. Grimballs wohnten im Parterre und Plutzkes residierten im Obergeschoß. Fritz legte sich fast ruhig zu Bett, so ein Kribbeln im Bauch blieb ja immer. Denn das Haus durfte auch nicht beleuchtet sein, da könnte sonst womöglich doch mal einer auf Gedanken kommen und neugierige Fragen stellen. Alles lag also in tiefstem Dunkel.

Sehr lange hatte Fritz noch nicht geschlafen, als es wie mit eisernen Fäusten an der Tür bummerte. Fritz war ordentlich erschrocken und wäre bald verkehrt rum aus dem Bett gestiegen. Aber Grete verlor keineswegs die Nerven. „Bliew man ganz ruhig, wi ware sehne." Sie half ihrem Mann in den alten Bademantel rein, stopfte seine großen Füße in die Latschen und verruschelte ihm ordentlich die Haare. Schon bullerte es wieder. „Mien Gottkes, de Schnaps, wer kunn dat sönd mödde önne Nacht?" Da kam auch schon der Karl von oben herunter gerannt und war kalkweiß im Gesicht.

Die braune Haustür hatte als Ausguck und Zierde so ein schmales Fensterchen. Doch was die beiden Männer da sahen, ließ ihnen das Blut gefrieren. Englische Militärpolizei! Beherzt, mit plierigen Augen und wie verwundert zugleich schlossen sie die Tür auf. Erbarmsterchen, was sie jetzt sahen, ließ ja fast ihr Herz vor Freude hüpfen. Da trug doch ein englischer Korporal ein Ferkelchen auf dem Arm, klein, rosa und unschuldig grunzend. Erstauntes Begutachten allerseits, dann ein sorry und die lächelnde Frage, ob ihnen this little pig gehören könnte.

Plutzke kratzte sich etwas dümmlich am Kopf, und Fritz gestikulierte wie in Wiedersehensfreude, alles aber nur, weil sie aus der Küche das laute Türüllili-Geflüster des laufenden Schnapses hörten. Um abzulenken, drängte Fritz jetzt die ganze Meute aus dem Türrahmen nach draußen. Ja, meinte er dann wie verwirrt vom Schlaf, da müßten sie alle in der Scheune nachsehen gehen. Vor zwei Tagen hätte er das kleine Sauchen erworben. Er behielt es für sich, daß er dies nur um sieben Ekken und mit ein paar Flaschen Schnaps geschafft hatte.

Und siehe da, die Scheune war leer. Dort wo die Schweinebucht gewesen war, mit der morschen Scheunenwand als Rückhalt, hatte sich das kluge Ferkelchen eifrig ans Werk gemacht. Es hatte von unten gewühlt, mit der Schnauze die Bretter zur Seite geschoben und sich nach kurzer Witterung in die Freiheit begeben. Es lief über den Hof, dann am Feldrand entlang, wühlte hier nach einem Wurzelchen und dort nach einem Kraut. Die Nacht war hell, und die Streife beobachtete ein wackelndes, wie hüpfendes fremdes Objekt, welches eigenartige Laute von sich gab. „Feind in Sicht, alles absteigen, ausschwärmen, dann einkreisen und festnehmen." Was sie aber dann sahen, ließ selbst den humorlosesten Engländer schmunzeln. Ein Glücksschwein, im wahrsten Sinne des Wortes. Das „Ocherchen" hatte sich nämlich noch gar nicht vom Haus entfernt. Da lag es also nahe, daß die Nachfrage gleich hier begann.

Der Rest wurde am Anfang schon erzählt. Was wäre aber gewesen, wenn die Streife ins Haus gekommen wäre? Aber daß dies nicht passiert wäre, darüber war Grete sich ganz sicher. Weil, wie sie sagte, der penetrante Geruch des frisch gebrannten Schnapses bereits im Flur den stärksten Neger umgehauen hätte.

Fritz und Karl saßen mit ihren Frauen noch eine ganze Weile beieinander. Grete fand endlich die erlösenden Worte: „Ach Schiet, jetzt drink wi erscht moal e Schlubberke opp dat kleene Glöcksfarkelke – on denn noch eenem opp ons, denn opp eenem Been kann man nich stoahne."

Wieder gilt es, auf den beliebten Kalender „Ostpreußen und seine Maler" aufmerksam zu machen. Im Jahr 2002 ziert ein Motiv das Titelblatt des Kalenders, das Alexander Kolde (1886–1963) auf die Leinwand bannte: Alte Universität und Dom in Königsberg. Andere Motive berühmter, aber auch weniger bekannter Künstler wurden wieder für den neuen Kalender ausgewählt, um Freunde Ostpreußens durch das Jahr zu begleiten. Land und Leute aus dem Blickwinkel der unterschiedlichsten Künstler zu präsentieren, ist auch 2002 ein Anliegen des Herausgebers. So sind Werke von Erich Gindler, Georg Majewicz, Richard Eschke, Eduard Bischoff, Alexander Eisenberg, Karl Oenike, Kurt Dietrich Losch, Alfred Teichmann, Karl Kunz, Heiner Dickreiter und Dimitri Prokofieff zu finden. Von Königsberg über die Kurische Nehrung und die Rominter Heide führt der Weg des Betrachters bis hinein nach Masuren. **Noch bis zum 30. September ist der Kalender für die Leser des Ostpreußenblatts zum Vorzugspreis von 35 DM inkl. Versandkosten zu haben. Später kostet er 39,80 DM. Bestellungen direkt bei Dr. Wolfgang Schwarze Kunstverlag, Richard Strauss Allee 35, 42289 Wuppertal, Telefon 02 02/62 20 05/06.** os

## Sonnenuntergang

Von INGRID WÜRTENBERGER

*Ins Himmelsgewölbe*
*getuschte Abendröte,*
*zerbrechliche Chinoiserien,*
*fliehende Zeichen,*
*Jahrtausendhandschrift,*
*die den Traum diktiert*
*und die Visionen des Herzens*
*verführt zu triumphaler*
*Besitznahme alles Entbehrten.*
*Leicht wird der Grundriß*
*deiner Existenz, wenn Glanz*
*und Abglanz verschmelzen*
*zur Mitte deiner selbst.*

# Hufeisen und S-tickelbeeren

Von MARGOT GEHRMANN

Es war sommerlich heiß, und ein Platz vor einer geheizten Schmiede war entschieden nicht der richtige Platz. Obwohl sie schwitzte, vor allem unter ihrer Mütze, die sie nicht abnehmen wollte wegen ihrer fehlenden Haare, mochte Margot sich nicht von der Stelle rühren: Das hatte sie noch nie gesehen. Ein Pferd sollte beschlagen werden. Der alte Mann hatte ein Feuer angezündet, eine dunkle Brille aufgesetzt und dann ein rot glühendes Hufeisen mit einer langen Zange aus dem Feuer geholt, auf das er von allen Seiten mit dem Hammer einschlug. Und dann – das Hufeisen glühte immer noch rot – paßte er es einem Pferd an wie einen Pantoffel. Das Pferd zuckte nicht einmal zusammen, gab keinen Ton von sich, sondern schien sogar zu blinzeln, so, als wäre es stolz auf sein tapferes Verhalten.

„Guustav, der lüttsche Flüchtlingsjunge klaut S-tickelbeeren, du mußt sofort kommen", schrie die alte Frau. Margot zuckte zusammen, sah den alten Mann an, aber der schien nicht beeindruckt, winkte, immer noch Zange und Hufeisen in der Hand, verächtlich ab und machte seine Arbeit weiter.

Es war eine trügerische Sicherheit, in der sich Margot einige Sekunden wiegte, denn der kleine Bruder schrie plötzlich wie am Spieß, der alte Mann ließ Zange und Hufeisen fallen und nahm sich, schon laufend, die dunkle Brille ab.

Blut lief dem kleinen Bruder aus Nase und Ohr, die alte Frau schimpfte auf ihn ein, und der alte Mann befahl der erschrockenen Margot, ihre Mutter zu holen, die aber schon angelaufen kam, den kleinen Bruder auf den Arm nahm und versuchte, ihm das Blut abzuwischen.

„Du wirst dich jetzt entschuldigen, und für die Kinder gilt, daß sie Beeren essen mögen, soviel sie wollen, denn wir haben wirklich genug davon", sagte der alte Mann zu seiner Frau. Das hat sie noch böser gemacht. „Da kümmt nu ne hübsche junge Fruu, verdreiht die denn Kopp und du verschenkst all unser Vermögen", schrie sie noch lauter.

Der alte Mann entschuldigte sich bei der Mutter, streichelte unbeholfen den kleinen Bruder und versprach, spätestens am nächsten Tag die Gemeindeschwester vorbei zu schicken, damit diese nach – hoffentlich nicht – bleibendem Schaden suchte.

Der kleine Bruder hatte inzwischen aufgehört zu schreien, Blut lief auch nicht mehr. Und dann wurde er noch zum beneidenswertesten Jungen aller Zeiten gemacht: Er durfte am nächsten Tag auf dem großen Leiterwagen sitzen, er ganz allein auf Heu oder Stroh und die Pferde mit lautem „Hüh" von der Wiese auf den Hof treiben. Seine Geschwister beneideten ihn um die Ohrfeige.

*

45 Jahre später beschloß Margot, nach vielen arbeitsreichen Wochen ein verlängertes Wochenende an der Ostsee zu verbringen. Das Sommerwetter war schön, der Himmel, wie blank geputzt, lud förmlich zu einem Ausflug ein.

Leider fühlten sich viele andere Menschen auch eingeladen, was dem flüssigen Verkehr auf der Autobahn zuwider lief. Sie beschloß, aus dem Stau heraus die nächste Ausfahrt zu nehmen und kam sich bald wie unter alten Bekannten vor. „Gleschendorf, Gronenberg, Pönitz", Erinnerungen an Kindertage wurden lebendig.

Die alten Menschen wird es sicher nicht mehr geben, dachte sie, aber nachsehen wollte sie trotzdem. – Die alte Frau war jetzt uralt, zusammengefallen, ganz allein und irgendwie immer noch ein bißchen beängstigend. Sie freute sich, doch noch „einmal ein von die Flüchlingsgören" wiederzusehen, oft genug hätte sie sich schon gefragt, was wohl, warum sie nie jemand besuchte ...

Alles sah noch genau so aus, wie in längst vergangenen Zeiten, nur eben sehr viel schäbiger, ärmlicher. Alle seien gestorben, hätten sie allein gelassen mit gierigen Großnichten und -neffen, die ihr die Möbel wegnehmen möchten ...

Spontan beschloß Margot, sich ein bißchen um sie zu kümmern und sich so zu revanchieren für schöne warme Mittagessen. Sie versprach der alten Frau, sehr bald wiederzukommen, fragte nach Wünschen, die bescheiden waren und besuchte sie kurz hintereinander zweimal. Beim dritten Mal war die alte Frau total verändert. Sie öffnete die Tür, schloß sie aber sofort hinter sich, stellte sich mit ausgebreiteten Armen davor. „Was wollen Sie noch?" fragte sie böse. „Sie wissen doch, was Sie getan haben. Das weiß man doch seit Jahrzehnten, daß Flüchtlinge klauen, und Sie haben mein antikes Tablett geklaut, ich habe es selbst gesehen, wie Sie es schnell in Ihrer Handtasche versteckt haben."

Margot war wie vom Donner gerührt, keines Wortes fähig. Zitternd ging sie zum Auto und fuhr davon. Ein paar Tage später kam eine Postkarte in Kinderschrift, auf der sich die alte Frau entschuldigte. Sie könne nicht mehr sehen und müsse einen Nachbarjungen bitten, die Entschuldigung zu schreiben. Sie habe das Tablett in einer Schublade gefunden und sie würde sich freuen, wenn sie wieder Margots Besuch bekäme.

Einmal ist Margot noch dort gewesen, hat der alten Frau erzählt, daß sie ihr Leben damit finanziert habe und auch noch weiter tut, das Geld anderer Leute zu bewahren, einzutreiben ... Danach ist sie nicht mehr dort gewesen.

# Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 16

mer wieder einige Talente heraus, die ihr Können unter Beweis stellten und die Lachmuskeln strapazierten. Eine halbtägige Busfahrt, kombiniert mit einer Schiffsfahrt auf der Weser, war ein schönes Erlebnis. Die Teilnehmer fühlen sich im Ostheim unter der Betreuung des Ehepaares Winkler immer sehr wohl und freuen sich bereits auf ein gesundes Wiedersehen im Jahr 2002.

**Schultreffen Ottokar-Schule, Samitter Allee** – Montag, 27. Mai 2002, Anreise. Um 15.30 Uhr ist ein gemeinsames Kaffeetrinken und danach die Begrüßung und Klärung organisatorischer Fragen vorgesehen. Nach dem Abendessen erfolgt ein gemütliches Beisammensein. Dienstag, 28. Mai, gemeinsamer Ausflug mit den eigenen Pkws. Mittwoch, 29. Mai, Überraschungen. Donnerstag, 30. Mai, Abreisetag. Anmeldungen müssen bis spätestens 27. April, ausschließlich schriftlich, an das Ostheim, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, geschickt werden.

**Vereinigung der Ponarther Mittelschüler** – Aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums der Ponarther Mittelschule in Königsberg ist das diesjährige Jahrestreffen vom 5. bis 7. Oktober diesem Jubiläum gewidmet. Es haben sich bereits über 50 Ponarther und Ehemalige angemeldet. Für Aufenthalt und Feierlichkeiten im Hotel zum Stern sollten sich die Teilnehmer nun bitte rasch anmelden, um noch berücksichtigt zu werden, da es bei verspäteten Zusagen zu Problemen kommen kann. Vorgeführt werden bei dieser Zusammenkunft die in diesem Sommer gemachten Aufnahmen, welche noch recht viel von dem alten Ponarth zeigen. Ebenfalls hingewiesen werden soll auf das Königsberger-Treffen in Potsdam, das am 22. und 23. September stattfindet. Auch zu diesem Treffen werden die neuen Ponarther Bilder mitgebracht. Wahrscheinlich wird man in Potsdam auch bereits über die Königsbergfahrt 2002 reden können, wobei darauf hingewiesen wird, daß die diesjährige Fahrt rasch ausgebucht war und deshalb durch eine zweite Fahrt in die Heimat ergänzt wurde. Auskünfte zu Treffen und der Fahrt 2002 sind zu erfragen bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon und Fax 02 31/25 52 18.

## Labiau



**Stellvertr. Kreisvertreterin: Brigitte Stramm, Hoper Straße 16, 25693 St. Michaelisdonn/Holst., Telefon (0 48 53) 5 62, Fax (0 48 53) 7 01. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide**

**Hauptkreistreffen in Bad Nenndorf** – Am 8. und 9. September findet im Kurhaus des Staatsbades das Hauptkreistreffen statt. Um den Zusammenhalt der Kreisgemeinschaft zu erhalten und noch weiter zu festigen, wird um zahlreiches Erscheinen der Labiauer aus Stadt und Land beim Hauptkreistreffen gebeten. Ein buntes Programm, die schönen Räumlichkeiten des Kurhauses und die gute Küche des Kurhauswirtes sowie die Einrichtungen des Staatsbades und das Wichtigste natürlich, das Zusammenkommen mit alten Freunden, Nachbarn und Verwandten aus dem Heimatkreis, versprechen wieder ein schönes und interessantes Wochenende. Das ausführliche Programm liegt an den Veranstaltungstagen an der Kasse aus. Am Sonnabend, 8. September, findet um 15 Uhr die Versammlung zur Gründung des e.V. statt. Bitte fragen Sie an der Kasse, in welchem Raum diese stattfindet. Wer noch kein Quartier hat, meldet sich bitte bei der Touristikinformation, Am Thermalbad 1, 31542 Bad Nenndorf, Telefon 0 57 23/34 49.

**Kirchspielvertreterin Hildegard Paske 80 Jahre** – Am 29. August kann unsere Kirchspielvertreterin von Sussemilken/Friedrichsrode, Hildegard Paske, geb. Gaidies, ihr 80. Wiegenfest feiern. Geboren 1921 in Friedrichsrode/Sussemilken verlebte sie dort eine unbeschwerte Kinder- und Jugendzeit, eingebettet in eine Dorfgemeinschaft, die auch jetzt noch fest zusammenhält. Eine Lehre in Berlin als Kauffrau ließ sie das Großstadtleben kennen- und liebenlernen. Am 29. Mai 1944 heiratete sie in ihrem Heimatdorf Friedrichsrode Erich Paske aus Langendorf. Es war kein normaler Start in die Ehe, denn es herrschte Krieg und ihr junger Ehemann mußte zurück an die Front nach Rußland. Im Januar 1945 teilte sie das Schicksal von Millionen Ostpreußen und floh vor der heranrückenden russischen Front. Sie war Rotkreuz-Schwester und half in diesen Monaten vielen Soldaten und Zivilpersonen. Mit der „Monte Rosa" gelangte sie dann in den Westen, getrennt von Eltern und Ehemann, die zu dem Zeitpunkt nichts von ihr wußten. In Kiel angekommen, erfolgte dann die Einweisung nach Burg in Dithmarschen. Dorthin wurde auch ihr Mann Erich aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Es wurden eine Tochter und ein Sohn geboren und eine neue Existenz aufgebaut. Sie war immer eine tatkräftige Helferin an der Seite ihres Mannes. In den 70er Jahren wurden beide sehr aktive Mitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen. Sie gründete eine ostpreußische Volkstanzgruppe, deren Leiterin sie viele Jahre war. Die Volkstanzgruppe trat auch auf der Feier anläßlich des Jubiläums „350 Jahre Stadtrechte Labiau" in Ostpreußen auf. Es war eine vielbeachtete Veranstaltung. In der Kreisgemeinschaft war Hildegard Paske ebenfalls sehr aktiv. Als Kirchspielvertreterin von Sussemilken, als Helferin in der Heimatstube in Ottendorf und bei unseren Kreistreffen. Bei Fahrten in den Heimatkreis war sie stets dabei und im Dienste der Landsleute immer an der Seite ihres Mannes Erich Paske, der viele Jahre die Geschicke der Kreisgemeinschaft zunächst als stellvertretender Vorsitzender, aber bis zu seinem Tod 1999 auch als Kreisvertreter geleitet hat. Wir danken Hildegard Paske für ihren unermüdlichen Einsatz für unsere Kreisgemeinschaft. Wir wünschen ihr alles Gute zu ihrem Ehrentag, viel Gesundheit und noch viele schöne Jahre im Kreis ihrer Familie: mit Tochter Brigitte Stramm, die auch aktiv für die Kreisgemeinschaft tätig ist, und Sohn Peter, der als Bauleiter der Firma Siemens mit seiner Frau zumeist im Ausland lebt.

## Ortelsburg



**Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsführer: Manfred Katzmarzik, Tel. (02 31) 37 37 77 Am Kirchenfeld 22, 44357 Dortmund**

**Das große Ortelsburger Kreistreffen** am Sonntag, 16. September, findet nunmehr zum 37. Mal noch einmal im Saalbau in Essen statt. Alle Ortelsburger aus Stadt und Kreis werden hiermit zur Teilnahme aufgerufen. Wir wollen gemeinsam unserer Heimat gedenken, Freunde und Nachbarn wiedersehen und wie üblich schabbern und plachandern. Die Feierstunde beginnt um 11.30 Uhr und wird vom Essener Männerchor „Sanssouci" mit Liedern umrahmt. Die Festrede hält der Kreisvorsitzende. Laßt uns durch eine zahlreiche Teilnahme beweisen, daß unsere Ortelsburger Heimat noch lebt. Wie in den Vorjahren ist aus diesem Anlaß die Heimatstube in der Graeffstraße in Herne am Sonnabend, 15. September, und Montag, 17. September, jeweils von 10 bis 14 Uhr geöffnet.

**Das Treffen der ehemaligen Schüler der beiden Ortelsburger Oberschulen** findet vom 21. bis 23. September traditionsgemäß im Kurhaus von Bad Harzburg statt. Der zeitliche Programmablauf entspricht dem der Vorjahre. Die Veranstalter Lieselotte Niklaus-Paschkowski und Werner Zabel laden herzlich ein.

**Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen** findet vom 22. bis 23. Juni 2002 in Leipzig statt. Dazu hat die Kreisgemeinschaft wie beim letzten Mal Busse und günstige Unterkunft beim Reiseunternehmen Plewka in Herten, Telefon 0 23 66/3 56 51, bestellt. Nähere Informationen erfolgen zeitgerecht.

**Evangelische Kirche in Passenheim beging 610jähriges Jubiläum** – Dazu schreibt der Stadtvertreter von Passenheim, Heinz Kleinschmidt: „Pfarrer Witold Twardzik hatte alle Bürger und Landsleute in das älteste Gotteshaus Masurens zu Gottesdienst und zum 4. Orgel- und Kammermusikkonzert geladen. Für mich, 1933 in Passenheim geboren, war es Wunsch und selbstverständliche Pflicht, dieser Einladung zu folgen. Anläßlich des Gottesdienstes hatte die ansässige Feuerwehr mit ihren Fahnen vor dem Pfarrhaus Aufstellung bezogen. Die Glocken läuteten, als die geistlichen Würdenträger beider Konfessionen aus dem Pfarrhaus traten und zur Kirche gingen. Viele Gäste von nah und fern füllten den Kirchenraum. Anwesend waren auch der Kreisvertreter von Ortelsburg, Edelfried Baginski, der Bürgermeister der Patenstadt Bassenheim, Theo Groß, der Landrat aus Ortelsburg, Kacper Zinmy, der Bürgermeister von Passenheim, W. Nosowicz, sowie Vertreter aus Politik und Kultur. Der Gottesdienst wurde in deutsch und polnisch abgehalten. Anschließend konnten sich die Gäste auf dem Vorplatz mit Bigos und Getränken stärken. Das Konzert am Nachmittag, ausgeführt vom Organisten Markus Maczewski aus Oberhausen sowie dem Barockensemble Magdeburg mit Professorin Monika Köhler, war sehr eindrucksvoll und verbindend. Es war erfreulich zu erleben, wie Menschen verschiedener Herkunft, Nationalität und Lebenserfahrung so harmonisch ein Kirchenfest miteinander erleben können. Die offizielle Feier endete mit einer Kaffeetafel im Vorhof der Kirche. Dieses Kirchenfest war ein voller Erfolg. Vielen Dank an Pfarrer Twardzik, seine Helfer und die Feuerwehr.

## Preußisch Eylau



**Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 41 01) 7 18 45, Buchenstraße 25, 25421 Pinneberg. Geschäftsstelle: Kreishaus, Lindhooper Straße 67, 27283 Verden**

**Heimatkreistreffen** – Unser Heimattreffen, verbunden mit dem Tag der Heimat, findet vom 14. bis 16. September wie in den vergangenen Jahren in Verden statt. Aus Anlaß der fünfjährigen Partnerschaft zu der Stadt Preußisch Eylau und der Stadt Landsberg werden umfangreiche Gastdelegationen aus den Verwaltungen beider Regionen sowie der Deutschen Gesellschaft Natangen erwartet. Nach dem Besuch einer Delegation von Landkreis und Stadt Verden sowie der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau im Juni dieses Jahres in beiden Städten sind die Kontakte wesentlich erweitert worden. Dieses wird im Besuch der Abordnungen aus Preußisch Eylau und Landsberg seinen Ausdruck finden. Die gemeinsame Jugendarbeit dient mit den Jugendfreizeiten in Ostpreußen dem Ziel der Verständigung und trägt reiche Früchte. Ebenso ist die Teilnahme der Gastdelegationen ein Ausdruck dessen, daß die Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit der Region begonnen werden konnte. Hierzu sind noch in diesem Jahr Gespräche mit Veteranen beider Seiten vorgesehen. Das Programm unseres Heimattreffens beginnt mit der Sitzung des Gesamtvorstandes am Freitag, 14. September, 14 Uhr, im Kreishaus Verden, Lindhooper Straße 67. Unsere Heimatstube im Kreishaus, Eingang Ost, 3. Obergeschoß, ist bis 17 Uhr geöffnet. Um 17.30 Uhr schließt sich der Empfang im Rathaus der Stadt Verden, Große Straße 40, für Teilnehmer des Treffens sowie der Gastdelegationen an. Ab 20 Uhr wird die Folklore- und Show-Tanzgruppe des Fritz-Reuter-Ensembles Anklam den Heimatabend im Parkhotel Grüner Jäger, Verden, gestalten. Am Sonnabend, 15. September, 9 Uhr, findet die öffentliche Sitzung der Delegiertenversammlung der Kreisgemeinschaft im Kreishaus Verden, Lindhooper Straße 67, Kreistagssaal, EG (Raum 0097), statt. Das Rahmenprogramm war bereits als Beilage im Kreisblatt vom Mai 2001 enthalten. Um 20 Uhr ist unser Heimatabend im Parkhotel Grüner Jäger. Der Sonntag, 16. September, wird uns um 11.15 Uhr gemeinsam mit den Bürgern der Stadt und des Kreises Verden sowie den Gastdelegationen aus den heutigen Preußisch Eylau und Landsberg/Ostpreußen zu einer Gedenkfeier vereinen. Allen Teilnehmern ist schon jetzt die Sicherung einer Unterkunft in Verden zu empfehlen. Die Anschrift des Verkehrsamtes lautet: Tourist-Information Verden, Holzmarkt 15, 27283 Verden, Telefon 0 42 31/80 71 80.

## Tilsit-Stadt



**Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 52 06 68, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel**

**Realgymnasium / Oberschule für Jungen** – Die SRT-Mitteilungen Nr. 35 sind dieser Tage zum Versand gebracht worden. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß noch ausstehende Anmeldungen zum Schultreffen vom 12. bis 14. Oktober in Potsdam umgehend an Schulkamerad Heinz-Günther Meyer, Dresdner Straße 80, 10179 Berlin, Telefon 030/2 75 18 25, gerichtet werden müssen, damit die Busse für die Exkursion in erforderlicher Anzahl geordert werden können. Zimmerbestellungen bitte direkt an das Hotel Voltaire, Friedrich-Ebert-Straße 88, 14467 Potsdam, Telefon 03 31/2 31 70 unter dem Stichwort „Schultreffen".

**Johanna-Wolff-Schule** – Unser diesjähriges Schultreffen fand in Kassel statt. Es war wieder eine schöne Begegnung zwischen den ehemaligen Johanna-Wolff- und Meerwischer Schülerinnen. Annemarie Knopf und Traute Englert versuchten natürlich vehement, unseren Kreis nicht kleiner werden zu lassen. Bis jetzt ist das gelungen, denn wenn auch hier und da einer von den ersten Teilnehmern zu Hause geblieben ist, haben sich doch neue dazugesellt. Es waren dies: Gerda Daemlow, geb. Uter, Jahrgang 1923; Elisabeth Müller, geb. Raudzus, Jahrgang 1929; Helga Schreck, geb. Lingat, Jahrgang 1932, und Irmgard Steffen, geb. Hoedtke, Jahrgang 1934. Eine wirkliche Bereicherung für unseren Kreis, denn neben ihrem Humor und ihrem Gemeinschaftssinn brachten sie noch viel Wissen über unser Tilsit und unsere Schule mit. Letzteres sollte für uns alle ganz besonders wertvoll sein. Schließlich sind unsere Jahrgänge die letzten, die noch in Tilsit geboren sind. Unsere Kinder sind bereits in unserer zweiten Heimat zur Welt gekommen. Dadurch sind sie selbstverständlich mit ganz anderen Sitten und Gebräuchen aufgewachsen. Ihre Sprache hat sich gemäß ihres Geburtsortes entwickelt. Ostpreußische Bräuche und Ausdrücke kennen sie nur vom Hörensagen. Wer also von uns „Alten" die Urheimat immer noch an erster Stelle liebt, sollte nicht müde werden, das sonst unwiderruflich untergehendes Kulturgut weiterzutragen. Ein Kulturgut ist zum Beispiel die Schulgemeinschaft, deren Hauptaufgabe es ist, Sitten und Bräuche des jeweiligen Heimatortes zu sammeln und zu pflegen. Wir danken allen Teilnehmerinnen, die alleine oder in Begleitung bei unserem letzten Treffen dabei waren. Die anderen, die diesmal nicht kommen konnten, erwarten wir im nächsten Jahr erneut mit aller Herzlichkeit. Und „Neue", ob männlich oder weiblich, sind bei uns sowieso immer willkommen. Jedenfalls wünschen wir uns, daß die Stimmung beim nächsten Treffen wieder so harmonisch und lustig wird. Interessenten melden sich bitte bei Traute Englert, Im Moorkamp 19, 31226 Peine, Telefon 0 51 71/5 16 25, oder bei Annemarie Knopf, Bahnhofstraße 22, 22967 Tremsbüttel, Telefon 0 45 31/8 13 45.

## Tilsit-Ragnit



**Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 45 05 20, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp**

**Deutschkursus in Kraupischken** – Eine gute Nachricht: Zum dritten Mal in Folge kann Eduard Politiko, Deutschlehrer an der zehnklassigen Schule in Kraupischken, für 15 bis 18 Interessierte einen Deutschkursus anbieten. Von September bis Mai findet zweimal in der Woche nachmittags der Unterricht statt. Finanziert wird diese Fortbildung über das „Deutsche Haus" in Königsberg. Lehrmittel, Papier, Fahrgeld und Bezahlung der Lehrer sowie die Miete für die Nutzung des Schulraumes sind damit gesichert. Einmal im Monat treffen sich die Lehrer mit der Leitung des „Deutschen Hauses". Wenn es deren Wunsch ist, können sie sich ihr Honorar selbst abholen oder überweisen lassen. Mit leuchtenden Augen berichtet Eduard Politiko von der jährlichen Fortbildung der etwa 30 Deutschlehrer des Gebietes, die in diesem Projekt engagiert sind. Beim letzten Mal fand ein mehrtägiges Symposium in einem Rauschener Hotel statt. Diesen Erfahrungsaustausch, die Fragen der Erwachsenenbildung betreffend, empfanden alle Beteiligten als Gewinn. Viel motivierter gehen die einzelnen Lehrer zu ihren Schülern. Ein gutes Klima verbindet die Gruppen untereinander. Spontan wird der Unterricht mit einer Teestunde verlängert. Das Bedürfnis, sich auszutauschen und näher kennenzulernen, wächst. Im Kursus in Kraupischken gibt es Berufstätige, die direkt von der Arbeit kommen und nur dort lernen, da sie privat keine Zeit haben, ihre Hausaufgaben zu machen. Es sind überwiegend die Jugendlichen, Ehrgeizigen und Begabten, die schnelle Ergebnisse fordern. Eduard Politiko ist stolz auf den wachsenden Wissensstand der Schüler, die teilweise ohne Vorkenntnisse begonnen haben. Schwerpunkt ist die Konversation im Kursus. Über 70 Prozent der Teilnehmer sind im übrigen Rußlanddeutsche, was den Schluß zuläßt, daß im Raum Kraupischken Neusiedlungen stattfinden.

# Herbstfreizeit für Senioren

**Bad Pyrmont** – Vom 1. bis 11. Oktober bietet das Ostheim in Bad Pyrmont wieder eine Herbstfreizeit für Senioren an. Die Pauschalpreise, welche die Vollpension, die Gästebetreuung und eine Reise-Rücktrittskostenversicherung enthalten, betragen für zehn Tage im Einzelzimmer 792 DM und im Doppelzimmer 672 DM pro Person. Das Staatsbad erhebt separat eine Kurtaxe von 5,90 DM pro Tag (4,30 DM für Ehepartner). Die Herbstfreizeit bietet gemeinsame Urlaubstage mit einem dosierten Programmangebot für jeden Gast. Der Tag beginnt nach dem Frühstück mit einem morgendlichen Singen oder der Seniorengymnastik. Am Vormittag kann Bad Pyrmont mit seinen Sehenswürdigkeiten und Einkaufsmöglichkeiten erkundet werden. Nach der wohlverdienten Mittagsruhe laden das Haus oder eines der vielen Cafés im Ort zum Kaffeetrinken ein. Ebenso kann man sich an einem Spaziergang oder einer Wanderung beteiligen. Ein Nachmittag ist für eine Halbtagesfahrt in die nähere Umgebung reserviert. Am Abend bietet das Programm Diavorträge oder Videofilme über die Heimat, Tanz- oder Spielabende und Lesungen ostpreußischer Schriftsteller. Man sieht fern oder spielt Karten und tauscht Erinnerungen an die Heimat aus. Am letzten Abend wird nach ostpreußischer Art Abschied gefeiert, zu dem jeder nach seinen Möglichkeiten besinnliche und lustige Beiträge beisteuern kann. Die Teilnehmer der Freizeit sind in der Gemeinschaft der großen ostpreußischen und ostdeutschen Familie. Anmeldungen bitte nur schriftlich an: Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/93 61-0, Fax 0 52 81/93 61-11.

# Dittchenbühne

**Elmshorn** – Die bekannte WDR-Redakteurin Ulla Lachauer, die schon aus ihren Werken „Paradiesstraße" und „Die Brücke von Tilsit" in der Dittchenbühne gelesen hat, wird diesmal aus ihrem Buch „Ostpreußische Lebensläufe" lesen. Die Veranstaltung findet am Donnerstag, 6. September, um 19 Uhr in der Dittchenbühne, Hermann-Sudermann-Allee 50, 25335 Elmshorn, statt. Anmeldung unter Telefon 0 41 21/8 97 10.




Fortsetzung von Seite 14

**Stein,** Walter, aus Thierberg, Kreis Osterode, jetzt Achterdeck 18–22, 23570 Travemünde, am 4. September

**Struck,** Else, geb. Zalenga, aus Klein Koslau, Kreis Neidenburg, jetzt BBC-Straße 5, 63457 Hanau, am 2. September

**Tomzig,** Elli, geb. Pusch, aus Königsberg, Friedmannstraße 42, jetzt Fr.-Müller-Straße 6, 97762 Hammelburg, am 8. September

**Zersen,** Charlotte, geb. Chmielewski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 9, 31683 Obernkirchen, am 5. September

## zur Goldenen Hochzeit

**Beutler,** Heinz, aus Packerau, Kreis Preußisch Eylau, und Frau Monika, geb. Preisner, aus Neisse (Schlesien), jetzt Am Hoheloh 3 f, 98528 Suhl/Thüringen, am 8. September

**Jäger,** Ernst, aus Langheide, Kreis Lyck, und Frau Ilse, aus Hamburg, jetzt Im Kleinen Bruch 8, 33189 Schlangen-Oesterholz, am 1. September

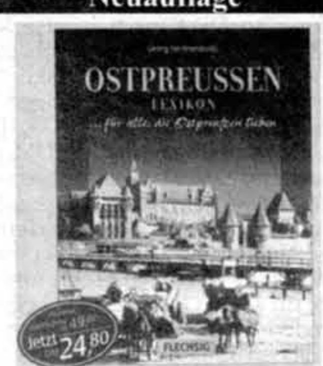
**Köhling,** Karl-Heinz, und Frau Grete, geb. Faust, aus Moldsen, Kreis Osterode, jetzt Gänseweg 11, 59192 Bergkamen-Overberg, am 7. September

**Naguschewski,** Willi, aus Ortelsburg, und Frau Ella, geb. Wawer, aus Sensburg, jetzt Im Pommernring 115, 18437 Stralsund, am 7. September

**Rothe,** Heinz, und Frau Lieselotte, geb. Heyda, aus Hohenstein, jetzt Segelitzer Straße 51, 12259 Berlin, am 8. September

# Preußischer Mediendienst

## Ostpreußen-Lexikon Neuauflage




*Georg Hermanowski*
**Ostpreußen-Lexikon**
Endlich die lange erwartete Neuauflage des unentbehrlichen Nachschlagewerkes. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes zwischen Russen und Polen. Wer sich bisher gezwungen sah, in zahlreichen Büchern nachzuschlagen, wenn er etwas über Ostpreußen wissen wollte, kann jetzt in wenigen Minuten finden, was er sucht. Ob geschichtliches Ereignis, Religion, Sprache, Brauchtum, Literatur oder Bildende Kunst - dieses Buch enthält beinahe alles, was dieses Land ausmacht.
328 Seiten, gebunden
früherer Ladenpreis: DM 49,80
**jetzt nur DM 24,80**
Best.-Nr. S1-1

## Preiswerte Bildbände







G. Hermanowski
**Ostpreußen - Land des Bernsteins**
Wunderschöner Bildband, 144 farbige Großfotos, 54 Zeichnungen, 41 Wappen, 3 Karten, 216 Seiten
früherer Ladenpreis: DM68,00
**jetzt nur: DM 24,80**
Best.-Nr. S1-5

Naujok/ Hermanowski
**Ostpreußen Unvergessene Heimat**
Herrlicher Bildband 264 S., 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis DM 49,80,
**jetzt nur DM 19,80**
Best.-Nr. S1-4

## Immer gut geschenkt Bildbände im Großformat

Bachtin / Doliesen
**Vergessene Kultur - Kirchen in Nord-Ostpreußen**
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördlichen Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 S., zahlr. Abb.
**DM 34,80**
Best.-Nr. H2-41

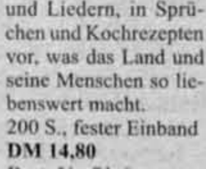
*René Nehring*
**Naturparadiese und unvergeßliche Kulturlandschaft - Bilder aus Ostpreußen**
Der herrliche Bildband im Großformat mit durchgehend farbiger Bebilderung lädt dazu ein, Ostpreußen neu zu entdecken.
148 Seiten, Format: 30 x 21,5
**DM 49,95**
Best.-Nr. N2-2






Fritz R. Barran
**Städte-Atlas Ostpreußen**
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
**DM 49,80**
Best.-Nr. R1-41

## Ruth Geede - Typisch ostpreußisch




Ruth Geede stellt in Geschichten, Gedichten und Liedern, in Sprüchen und Kochrezepten vor, was das Land und seine Menschen so liebenswert macht.
200 S., fester Einband
*Ruth Geede*
**Typisch ostpreußisch**
**DM 14,80**
Best.-Nr. S1-6

## Königsberg




Hans Deichelmann blieb als Arzt auch nach der Einkesselung im Frühjahr 1945 in Königsberg. Sein Tagebuch dokumentiert auf erschütternde Weise das unfaßbare Leiden und Sterben der zurückgebliebenen Deutschen bis zu seiner Ausreise Anfang 1948.
*Hans Deichelmann*
**Ich sah Königsberg sterben**
288 S., Pb. **DM 29,80** Best.-Nr. B2-734

## Rezepte aus Ostpreußen




Überlieferte Küchenrezepte, Aufzeichnungen von Köchen, Geschichten um kulinarische Spezialitäten - Traditionen und Mentalitäten der Ostpreußen werden wieder sinnlich erlebbar!
128 Seiten, gebunden, fester Einband
*Harald Saul*
**Familienrezepte aus Ostpreußen**
**DM 29,80**
Best.-Nr. J1-1

## Zeitgeschichte




*Franz Kurowski*
**Todeskessel Kurland**
Kampf und Untergang der Heeresgruppe Nord 1944 / 1945
In sechs großen Schlachten behauptete sich die deutsche Heeresgruppe Nord gegen die Sowjets. Bis zuletzt hielt der Todeskessel "Kurland" und ermöglichte zahlreichen Zivilisten die Flucht nach Westen.
320 Seiten, 80 Abb.
DM 46,00
Best.Nr. P5-1

## Literatur




**Vertrieben...**
Literarische Zeugnisse von Flucht und Vertreibung. Ein Lesebuch mit den Werken von 58 Autoren, beschreibt die beispiellose Austreibung von 16 Millionen Menschen aus den deutschen Ostprovinzen. Romanauszüge, Erzählungen, Gedichte und Zeichnungen.
349 Seiten, 21 Abb., gebunden
DM 22,50
Best.-Nr. K2-21

## Deutsche Medaillen

**Einzigartige Schmuckstücke, ideal zum Sammeln und Verschenken**



**Ostpreußen - Land der dunklen Wälder**
Best.-Nr. B2-60



**Preußen - Ewig gültige Werte: Ordnung, Recht, Toleranz**
Best.-Nr. B2-61



**Königsberg - Am Ende siegt das Recht**
Best.-Nr. B2-62



**Vertrieben - 15 Millionen Deutsche aus der angestammten Heimat**
Best.-Nr. B2-63

Alle Medaillen hervorragend künstlerisch verarbeitet, bestehend aus Feinsilber 1000, 25 g,40 mm Durchmesser
**jeweils nur DM 99,00** (statt früher DM 158,00)

## Tonträger



**Ostpreußen - Es war ein Land**
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
MC DM 19,80
Best.-Nr. B2-645
CD DM 29,80
Best.-Nr. B2-637




**Geliebte Heimat Ostpreußen**
Heimatreise in Wort und Lied
von Willy Rosenau
1 MC DM 19,80
Best.-Nr. R4-1

## Video - Ostpreußen im Todeskampf




**Ostpreußen im Todeskampf 1945**
Dokumentation der Tragödie von Januar bis Mai 1945
Laufzeit: 122 Min.
**DM 49,95**
Best.-Nr. P1-73

## Video-Ostpreußen im Inferno




**Ostpreußen im Inferno 44/45**
Dokumentation der Tragödie von Juni 1944 bis Januar 1945
s/w und in Farbe
Laufzeit:ca.83 Min.
**DM 39,95**
Best.-Nr. P1-71

## Video - Ostpreußen wie es war




Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren
Laufzeit: 75 Min.
**DM 39,95**
Best.-Nr. P1-50

**Ostpreußen wie es war**
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig.

## Der ostpreußische Elch



**Ostpreußischer Elch**
**Bronzierte Replik auf Marmorsockel**
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
**DM 298,00**
Best.-Nr. H3-1
Höhe 21 cm (ohne Marmorsockel)
**DM 229,00**
Best.-Nr. H3-2

## Fahnen



**Länderflagge Ostpreußen**
DM 28,00
Best.-Nr. B2-23



**Flagge Ostpreußen mit Elchschaufel-Wappen**
DM 28,00
Best.-Nr. B2-24
**jede Fahne im Format 90 x 150**

## Trakehner





Felizitas Tank
**Auf den Spuren der Trakehner**
Pferde, Gestüte, Züchter
144 Seiten, geb.
DM 49,80
Best.-Nr. H2-42

## Heimat deine Sterne - "Wunschkonzert für die Wehrmacht" und "Deutsches Volkskonzert" auf CD





**Heimat deine Sterne Vol. 1**
Die Stars von Oper und Operette
CD, Laufzeit: 68 Min.
**DM 25,00**
**Best.-Nr. U6-1**

**Heimat deine Sterne Vol.2**
Die Tonfilm- und Schlagerstars:
CD, Laufzeit: 63 Min.
**DM 25,00**
**Best.-Nr. U6-2**

**Heimat deine Sterne Vol. 3**
Lieder, Märsche, Couplets
CD, Laufzeit: 77 Min.
**DM 25,00**
**Best.-Nr. U6-3**

**Heimat deine Sterne Vol.4**
Lili Marleen und der Soldatensender Belgrad
CD, Laufzeit: 71 Min.
**DM 25,00**
**Best.-Nr. U6-4**

**Heimat deine Sterne Vol.5**
Das deutsche Volkskonzert - Beliebte Sonntagnachmittagssendung
CD, Laufzeit: 77 Min.
**DM 25,00**
**Best.-Nr. U6-5**

***Bei Bestellung aller 5 CD Gesamtpreis nur DM 120,00 Best.-Nr. U6-6***

## Neu - Die Kurische Nehrung auf Videofilm - Neu



**Die Kurische Nehrung - Vergessenes wiederentdecktes Land**
Eine der faszinierendsten Landschaften Europas. Erst seit 1991 ist die Kurische Nehrung wieder für Touristen erlebbar. Die wundervolle filmische Reise führt uns über die Stationen Nidden, Schwarzort, Memel und das Memelland, Pillkoppen und Rossitten und die ehemals mondänen Badeorte an der Samlandküste.
Farbe, Laufzeit: 45 Minuten
**DM 44,95** Best.-Nr. B7-1

## Videofilm-Neuerscheinung / Ostpreußenreise 1937 sensationelle Aufnahmen, teilweise in Farbe



# Ostpreußen-Reise 1937

Videofilm in 2 Teilen, Laufzeit gesamt: ca 176 Min.
**DM 79,00** Best.-Nr. P1-81
**Teil I:** Marienburg, Weichselland, Königsberg, Tannenberg-Fahrt, Oberland, Frisches Haff, Ermland
**Teil II:** Masuren, Rominter Heide, Trakehnen, Memelniederung, Samland, Kurische Nehrung, Pillau, Zoppot, Danzig
Bisher unbekannte Reiseaufnahmen aus dem Jahr 1937. Der umfassendste und vollständigste Erinnerungsfilm über unsere unvergessene ostpreußische Heimat!

## Videofilme zur Zeitgeschichte - einzigartige Dokumente




**Triumph und Tragödie der Wilhelm Gustloff**
9343 Menschen starben nach dem sowjetischen Torpedoangriff in den eisigen Fluten der Ostsee
80 Min. Laufzeit
**DM 39,95**
Bestell-Nr. P1-83




**1933-45 in Farbe**
Deutschland und Europa in Krieg und Frieden. Einzigartige private Filmaufnahmen, die ein ungeschminktes Bild dieser Zeit vermitteln.
90 Minuten Laufzeit
**DM 49,95**
Bestell-Nr. P1-84




**Harte Arbeit - reiche Ernte**
**Landwirtschaft in den 30er Jahren**
Das Landleben zwischen bäuerlicher Idylle und technischem Fortschritt.
56 Minuten Laufzeit
**DM 39,95**
Best.-Nr. P1-85




**Deutschland vor dem Krieg**
Private Filmaufnahmen aus den 30-er Jahren dokumentieren das Leben in Deutschland vor dem Kriege - so wie es wirklich war.
**DM 29,95**
Best.-Nr. P1-82



**Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine**
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Originalfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichte Dokumente
5 Kassetten, 275 Min.
**nur DM 98,00**
Best.-Nr. H1-5

# Ihr persönlicher Bestellschein

***Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -***
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

| Menge | Bestellnummer | Titel | Preis |
|---|---|---|---|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert **unter 150 DM** und bei Lieferung **in das postalische Ausland** werden die **Versandkosten** in Rechnung gestellt. Auslandslieferungen nur gegen Vorauskasse! Bei Bestellwerten **unter 50 DM** müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von **5 DM** berechnen. Videofilme, CD und MC sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname: Name:
Straße, Haus-Nr.:
PLZ, Ort: Tel.:
Ort, Datum: Unterschrift: OB 35/2001

# Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

anderen Kreisgruppen in der Umgebung von Schloß Burg mit allerlei selbstgebackenen Spezialitäten wie Mohn- und Raderkuchen für das leibliche Wohl der Gäste sorgten, trug der Ostpreußenchor Remscheid mit gekonnt vorgetragenen heimatlichen Liedern zum kulturellen Teil bei. Die Zuschauer forderten von A. Kobusch, begleitet von H.-J. Pergande (Akkordeon), nach seinem auf der „Singenden Säge" vorgetragenen Lied „Ännchen von Tharau" sogar eine Zugabe.

**Wesel** – Die Stadt Wesel veranstaltet jedes Jahr ein Stadtfest, zu dem alle Vereine herzlich eingeladen sind. Mit Informationen und Unterhaltung lockte das Vereinsfest auch in diesem Jahr das Publikum in die Fußgängerzone. Bei diesem gemeinsamen Fest in der Innenstadt präsentierten mehr als 50 Vereine ihr breitgefächertes Angebot. So unterschiedlich wie die Vereine selbst war auch deren Programm, mit dem sie das Publikum unterhielten. Auch die Kreisgruppe nahm daran teil und präsentierte mit einem Infostand die Heimat. Das Publikum und Vertreter der Stadt zeigten sich beeindruckt von dem Stand und von der Gruppenarbeit. Die aufgestellte Ostpreußenkarte war wieder einmal Anziehungspunkt für viele Besucher. Väter und Großväter zeigten ihren Kindern und Enkeln Städte, in denen sie als Soldaten stationiert waren. Daraus entwickelten sich viele interessante Gespräche. Es wurden aber ebenso Fragen zu Ostpreußen gestellt, die den Deutschen Ritterorden, die Prussen, den Staat Preußen und die Krönung 1701 in Königsberg betrafen. Auch über das aktuelle Preußenjahr und über Vertreibung und Heimatverlust wurde diskutiert. Dabei konnte man feststellen, daß besonders junge Menschen wenig bis gar nicht über Ostpreußen informiert waren. Der Auftrag der Gruppe, Ostpreußen zu vermitteln, bleibt also bestehen. Am Infostand wurden u. a. Bücher über Ostpreußen und Heimatkarten angeboten. Zu den ostpreußischen Spezialitäten gehörten Bärenfang, Mohnkuchen und Königsberger Marzipan, die von Ruth Pichler, Hedwig Piepereit und Waltraut Koslowski angefertigt worden waren. Ein Dank gilt allen Mitarbeitern, die zum Gelingen dieser Präsentation beigetragen haben.

**Öffentlichkeitsarbeit:** *Die Kreisgruppe Wesel präsentierte sich auf dem Stadtfest mit einem reichhaltigen Informationsstand* Foto: privat

## Landesgruppe Rheinland-Pfalz



**Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim**

**Mainz/Stadt** – Donnerstag, 27. September, Fahrt mit der Bahn nach Bad Münster am Stein mit Einkehr. Um 12 Uhr Treffen vor der Gaststätte Wienerwald gegenüber vom Hauptbahnhof Mainz. Der Fahrtpreis liegt bei etwa 7 DM pro Person. Anmeldungen bei Familie Pietsch unter Telefon 0 61 31/5 45 98.

## Landesgruppe Sachsen



**Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Christine Altermann, Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Mühlenstraße 108, 09111 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag 10 bis 12 Uhr.**

**Limbach-Oberfrohna** – Zu ihrem letzten Heimatnachmittag im alten Vereinshaus an der Marktstraße trafen sich die Kreisgruppen Limbach-Oberfrohna der Landsmannschaften der Ostpreußen, Pommern und Weichsel-Warthe. So wurde auch die Gelegenheit genutzt, über die bisherige Arbeit Bilanz zu ziehen. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden Kurt Weihe und anschließender Kaffeetafel wurde Rückschau auf die bisherige Arbeit gehalten und die Vorhaben der nächsten Zeit erläutert. In seinem Rechenschaftsbericht, der den Zeitraum von der Gründung der Kreisgruppe bis zur heutigen Zeit umfaßte, konnte Kurt Weihe auf die gute Mitarbeit aller Vorstandsmitglieder hinweisen, die auch dazu geführt hat, daß Limbach-Oberfrohna den Vergleich mit anderen Kreisgruppen nicht zu scheuen braucht. Die zahlreichen Heimatnachmittage, die das Brauchtum und die Erinnerung an die Heimat zum Inhalt haben, werden immer gut besucht. Regelmäßig vereinen Tagesfahrten, Heimatreisen und neuerdings auch Urlaubsfahrten unter der Leitung von Kurt Weihe unsere Landsleute und fördern den Zusammenhalt. Großen Einsatzwillen zeigten die Vorstände bei den Aktionen des BdV, wie kürzlich bei der Ausgabe und Annahme der Erfassungsbögen, die an die Grenze der Belastbarkeit führte. Horst Braczko als Versammlungsleiter dankte den Vorständen für die geleistete Arbeit und entlastete diese. Den Vorsitzenden wurden Blumen überreicht, und es konnten Neuwahlen durchgeführt werden, um in neuen Räumen gleich mit neuen Vorständen zu beginnen. Die neuen Veranstaltungsräume befinden sich im Industriemuseum, wo die Stadt Limbach-Oberfrohna dankenswerterweise Zimmer zur Verfügung gestellt hat. Auch eine neue Geschäftsstelle steht dort bereit. Größtenteils wurden die alten Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Bei der Ostpreußengruppe sind dies: Horst Braczko, Bruno Lehmann, Helmut Müller, Elli und Kurt Springwald und Kurt Weihe. Neu im Vorstand ist Irmgard Gläser. Als Ehrenmitglied wurde Siegfried Dankert gewählt. Neuer Vorsitzender ist Kurt Weihe. Gruppe der Pommern: Vorsitzende ist wieder Hildegard Bohn. Mitarbeiter ist Hubert Wittkowski. Gruppe Weichsel-Warthe: Als Vorsitzende wurde Wanda Gitzel gewählt, Mitarbeiterin ist Hildegard Nadler. Im Namen aller neu gewählten Mitglieder dankte Kurt Weihe für das Vertrauen und machte auf die nächste Veranstaltung, das Erntedankfest, am 13. Oktober, aufmerksam.

## Landesgruppe Sachsen-Anhalt



**Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29**

**Magdeburg** – Dienstag, 11. September, 13.30 Uhr, Treffen der Handarbeitsgruppe Stickerchen in der Goethestraße 44.

## Landesgruppe Schleswig-Holstein



**Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel**

**Burg** – Dienstag, 11. September, 15 Uhr, Treffen im „Haus im Stadtpark". Herr Nowitzky aus Heiligenhafen zeigt einen Lichtbildervortrag über seine Reise durch Kanada. Gäste sind herzlich willkommen.

**Uetersen** – Freitag, 7. September, 15 Uhr, Monatsversammlung im Haus „Ueterst End". Die beliebte ostpreußische Buchautorin Ruth Geede wird wieder aus ihren Büchern lesen.

## Bekanntschaften

**Beamter des geh. Dienstes i. R.**, Witwer, 70 Jahre jung, 1,78 m, Nichtraucher sowie Nichttrinker, Raum Nieders., bedeutend jünger aussehend, sportlicher Typ, mit Haus, Garten, Hund, Auto, aber alleine lebend, möchte eine hübsche, warmherzige und zuverlässige Dame bis ca. 60 Jahre kennenlernen. Bei gegenseitiger Zuneigung, Verstehen und vertrauensvoller Basis spätere Heirat erwünscht. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. (garant. zur.) u. Nr. 11762 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

## Verschiedenes

**Super Acht** – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Wir bieten älterem, alleinstehendem Herrn gepflegtes, familienintegriertes Wohnen im nördlichen Münsterland. Zuschr. u. Nr. 11773 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

## Suchanzeigen

Anläßlich der Errichtung eines Denkmals für General v. Pannwitz in Moskau und der Einrichtung einer Schule für russische Kinder von Eltern ostpreußischer und baltischer Herkunft auf dem Gelände des ehemaligen Gutshofs Pannwitz in Nord-Ostpreußen wird Bildmaterial zum Gutshof Pannwitz gesucht. Kontakt über: Sabine v. Aderkas, Geranienweg 8, 85551 Kirchheim

**Burschenschaft „Germania" Kbg.**
Wer kann sagen, wo ich die „Kriegsbriefe der Burschenschaft Germania 1914–18, hrsg. von Dr. Artur Kittel" einsehen kann? Wer kann sagen, wo der Nachlaß von Emil Popp, Aufzeichnungen über die Burschenschaft Germania in Königsberg, aufbewahrt wird?
**Dr. Günter Lapp**, Röhrichtweg 23 A, 30559 Hannover

## Familienanzeigen

50

Am 1. September 2001 feiern wir unsere
*Goldene Hochzeit.*

Erich Schulz
aus Schwiddern, Kr. Treuburg
und Frau Anne
aus Bliedersdorf

Dohrenstraße 13
21640 Bliedersdorf

103. Geburtstag
feiert am 1. September 2001
Frau
Minna Gronau
geb. Josupeit
aus Sandfelde
Krs. Tilsit-Ragnit
jetzt Diekenhörn 16
24582 Bordesholm

Es gratulieren herzlich
alle Kinder, Enkel,
Ur- und Ururenkel

---

Nach langer, schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, verstarb mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Opa

## Dietrich Neudorff

geb. 16. 1. 1930
Preußisch Holland

im Alter von 71 Jahren.

Um ihn trauern
**Helga Neudorff**, geb. Meschkat
**Kinder, Enkelkinder**
**und alle Anverwandten**

Brüsseler Ring 4, 67969 Ludwigshafen-Pfingstweide, 4. August 2001

---

Nach kurzer, schwerer, geduldig ertragener Krankheit nahm Gott der Herr unsere liebe Tante

## Christel v. Vallade

**geb. Henning**

* 17. 4. 1912 † 18. 8. 2001
aus Osterode, Ostpreußen

zu sich in sein Reich.

**Prof. Dr. Christian Scheer**
**Rosemarie Scheer**, geb. Schulz

Erich-Böger-Straße 12, 53127 Bonn

Im Sinne der Verstorbenen wird anstelle von Blumen um eine Spende für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (Konto-Nr. 4 300 603 bei der Postbank Frankfurt a. M., BLZ 500 100 60) gebeten.

---



Unter hellem Himmel
lag mein Jugendland,
doch es ist versunken
wie ein Bernsteinstück
im Sand.
Agnes Miegel

## Erna Jackisch

**geb. Fohlmeister**

* 10. 8. 1923 † 9. 7. 2001
aus Bergau/Fuchsberg, Samland

In heimatlicher Verbundenheit
**Deine Ostpreußen-Freunde**

---

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
ist nicht tot, der ist nur fern.
Tot ist nur, wer vergessen wird.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Freund

## Paul Boenigk

* 8. August 1932 † 20. August 2001
in Thomsdorf/Krs. Allenstein in Münster

Seine Liebe, Kraft und Fürsorge werden wir sehr vermissen.

**Edith Boenigk**, geb. Blanke
**Ronnie und Gabi**
**Renate**
**Christian und Dana**
im Namen aller Angehörigen

Schwarzer Kamp 70, 48163 Münster

Das Seelenamt fand statt am Freitag, dem 24. August 2001, um 10 Uhr in der Pfarrkirche St. Anna, Dingbängerweg. Die Beisetzung erfolgte anschließend auf dem Friedhof Mecklenbeck.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche anzusehen.

---



Wir haben Abschied genommen von

## Werner Knigge

* 19. 12. 1923 † 13. 8. 2001
Arys, Ostpr. Bamberg

In stiller Trauer
**Ruth Knigge**, Ehefrau
**Wolfgang Knigge**, Sohn, **mit Familie**
**Werner Knigge jr.**
**Ulrich Knigge**, Bruder, **mit Familie**

Kunigundendamm 76, 96050 Bamberg

---

In meiner Heimat zwischen Haff und Meer,
wandern die Wolken jetzt hoch und weiter,
über mein Haus hin … und wandern weiter …
– in meiner Heimat bin ich nicht mehr.
(Kramp)

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

## Margarete Wittke

**geb. Wieberneit**

* 4. 2. 1909 † 18. 8. 2001

In stiller Trauer
**Hans-Georg Wittke und Frau Riemke**
**Klaus Wittke und Frau Gisela**
**Ulrich Wittke**
**Dietmar Wittke**
**Martin Wittke und Frau Alma**
**und Enkelkinder sowie alle Anverwandte**

Domänenstraße 4, 26810 Westoverledingen
früher wohnhaft in Trammen, Kr. Elchniederung

---

Nach einem erfüllten Leben ist nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

## Willi Dreher

* 15. 7. 1914 in Liebstadt
† 23. 8. 2001 in Frankfurt/M.

in Frieden eingeschlafen.

In stiller Trauer
**Irmgard Dreher**
**und alle Angehörigen**

65929 Frankfurt/M.-Höchst

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 30. August 2001, um 11 Uhr auf dem Friedhof in Frankfurt/M.-Höchst, Sossenheimer Weg, statt.

---

Wir denken in Liebe und Dankbarkeit an

## Gustel und Gustav Downar

geboren 1887 in Grünheide — geboren 1887 in Gutten/Ros.

und an ihre Tochter, meine liebe Frau

## Irmgard

* 1916 in Konzewen am Spirdingsee † 1998 in Celle

**Ernst Müller**
**und Töchter Gesa und Elke** als Enkeltöchter
**und Cora** als Urenkelin

Meine Tochter Gesa, geboren in Johannisburg wie ihre Schwester Elke, lebt in USA

Ernst Müller, Lachtehäuser Straße 40, 29223 Celle

---



Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Am 14. August 2001 hat Gott, der Herr über Leben und Tod, unsere geliebte Mutter und Oma

## Betty Heyn

**geb. Prowe**

* 8. 6. 1910 in Labiau, Ostpr. † 14. 8. 2001 in Weilburg/Lahn

nach einem erfüllten Leben in die Ewigkeit abberufen.

In großer Dankbarkeit und Liebe nehmen Abschied
**Volker und Rita Heyn**
**mit Thomas und Matthias**
**Roland und Eva-Maria Martin**, geb. Heyn
**mit Armin und Lorenz**

Bürgermeister-Heber-Straße 10, 04451 Borsdorf, und Kirchweg 6, 35781 Weilburg

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung hat am 17. August 2001, dem Wunsch der Verstorbenen entsprechend, auf dem Friedhof in Borsdorf stattgefunden.

### Veranstaltung

**Aachen** – Im Rahmen der Gedenkfeier zum Tag der Heimat wird am Sonntag, 9. September, in Aachen im Saal des „Hauses des Osten", Franzstraße 74, eine Ausstellung über Immanuel Kant eröffnet. Die bis zum 18. September andauernde Ausstellung beleuchtet das Leben und Wirken des Philosophen in Königsberg. Schon 1924 wurde diese Dokumentation zum 200. Geburtstag des großen Denkers aufgelegt, jedoch in den Kriegswirren vernichtet. 1984, zum 260. Geburtstag von Immanuel Kant, erstellte man mit Hilfe von alten Beschreibungen und Bildern die Ausstellung neu. Die Gedenkfeier zum Tag der Heimat beginnt am Sonntag, 9. September, um 15 Uhr. Die Ausstellung wird um 16 Uhr eröffnet. Weitere Informationen bei Bernhard Blum, Abteistraße 17, 52006 Aachen, Telefon 02 41 / 1 34 07.

### Ostpreußisches Landesmuseum

**Lüneburg** – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, kündigt für den Monat September folgende Ausstellungen/Veranstaltungen an: noch bis 21. Oktober, Sonderausstellung „Heinz Sielmann – ein Leben für die Natur". Noch bis zum 24. Februar 2002 ist die Kabinettausstellung „Ein Freund, ein guter Freund ... – Der Komponist Werner Richard Heymann" zu sehen. Am Mittwoch, 19. September, 19.30 Uhr, hält Dr. Christoph Hinkelmann einen Diavortrag zum Thema „Den Geheimnissen des Vogelzugs auf der Spur – 100 Jahre Vogelwarte Rossitten". Der Kinofilm „Lockende Wildnis" (1969, Nordamerika) von Heinz Sielmann wird am Sonntag, 30. September, 15 Uhr, gezeigt.

# Vieles hat sich zum Guten entwickelt

## Polen auf dem Weg zur Demokratie / Deutsch-polnische Partnerschaften erleichtern die Schritte

Der damalige Vorsitzende des Patenschaftsausschusses im Landkreis Osnabrück, der Bundestagsabgeordnete Freiherr von Schorlemer, hatte nach seiner Reise in den Allensteiner Raum, die er auf Bitten des Kreisvertreters von Allenstein-Land, Leo Michalski, im Mai 1992 unternommen hatte, noch gesagt: „Die Lage der polnischen Bevölkerung und die gewaltigen Probleme, die sich in Allenstein und darüber hinaus auftun, habe ich mir vorher nicht so schlimm vorgestellt." Jetzt konnte der Landtagsabgeordnete Georg Schirmbeck (Landkreis Osnabrück) auf seiner Reise zusammen mit einer kleinen Gruppe durch das südliche Ostpreußen dem Wojewoden in Allenstein und dem Landrat des neuen Landkreises Allenstein ehrlichen Herzens sagen: „Es hat sich hier in den zehn Jahren nach der Wende sehr vieles zum Guten entwickelt."

Von der polnischen Seite unbestritten, haben zu dieser günstigen Entwicklung das Eingehen von Partnerschaften auf kommunaler Ebene und das ständige Kontakthalten untereinander beigetragen. Der Anfang wurde 1993 in Wartenburg gemacht, als Leo Michalski zusammen mit Vorstandsmitgliedern dem damaligen Bürgermeister



Georg Schirmbeck MdL

erklärte: „Wir sind hier, um in Ausführung des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages Kontakte zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk herzustellen und die Situation der Menschen – Deutschstämmige wie Polen – zu verbessern." Das führte zunächst 1994/95 zum Freundschaftsvertrag zwischen Hagen am Teutoburger Wald und Wartenburg, dann auf Anraten des Landrates Manfred Hugo (Osnabrück) 1997 für den Bereich des früheren Landkreises Allenstein zur Gründung des Ermländischen Gemeindeverbandes e.V. in Allenstein. 1998 kam es zu einem Partnerschaftsvertrag zwischen dem Landkreis Osnabrück und eben diesem Gemeindeverband und schließlich – nach Wiedereinführung der Kreisebenen in Polen am 1. Januar 1999 – zum Partnerschaftsvertrag der Landkreise Osnabrück und Allenstein im Mai 1999. „Die Vertiefung der Zusammengehörigkeit zwischen den Regionen als ein konkreter Schritt zum Aufbau eines vereinigten Europas und zur Förderung der Völkergemeinschaft auf kommunaler Ebene" sowie „das Entstehen von partnerschaftlichen Kontakten zwischen den kreisangehörigen Städten und Gemeinden des Landkreises Osnabrück und denen des Kreises Allenstein" sind die Ziele, die sich beide Seiten gesteckt haben.

Nachdem es in zurückliegender Zeit gelungen war, Partnerschaften zwischen Osnabrücker Gemeinden und fast allen Großgemeinden auf dem Gebiet des alten



**Im Kopernikus-Haus:** *Hans Haferkamp, Helmut Spieker, Frau Schirmbeck, Georg Schirmbeck, Leo Michalski, Karl-Heinz Finkemeyer, Hans Stallkamp, Hans Biernatowski, Josef Kuck (v. l.)* Fotos (2): privat

Landkreises zu vermitteln, wird dieses Bemühen derzeit auf die zum Landkreis Allenstein neu hinzugekommenen Städte und Gemeinden ausgedehnt. Guttstadt, ehemals Stadt im Kreis Heilsberg, nunmehr größte Stadt im Landkreis Allenstein, steht bereits im Osnabrücker Partnerschaftsgeschehen.

Bei dem Empfang im Rathaus in Hohenstein anläßlich des zehnten Stadtfestes konnte Georg Schirmbeck, CDU-Fraktionsvorsitzender im Kreistag Osnabrück, dem Bürgermeister und dem Stadtdirektor versichern, daß sich in kürzester Zeit eine Partnerschaft Hohenstein/Bad Iburg anbahnen wird, hatte doch der Stadtdirektor von Hohenstein, Landkreis Allenstein (früher Kreis Osterode), den deutschen Gästen erklärt: „Ganz Polen ist auf dem Wege zur Demokratie; aber wir müssen und wollen von Ihnen, den Deutschen, noch viel lernen." Dazu gehört es auch, ganz unten anzufangen, den Bürgersinn für das Ganze, für die Allgemeinheit zu entwickeln und den einzelnen am gesellschaftlichen und politischen Leben zu beteiligen.

Eine gelungene kommunale Darstellung ganz im westlichen Stil mit Fallschirmabsprüngen, Galopprennen und musikalischen Vorführungen war das dritte Kreisfest des Landkreises Allenstein auf dem ehemaligen Flugplatz Grieslienen-Grünau in der Großgemeinde Stabigotten. Dazu hatte Landrat Adam Sierzputowski den Osnabrücker Landrat Manfred Hugo und den Kreisvertreter Leo Michalski eingeladen. Dem war Georg Schirmbeck MdL mit einer achtköpfigen Delegation gefolgt. Häufige Begegnungen mit dem Allensteiner Landrat, mit Kreistagsmitgliedern, Bürgermeistern, Verwaltungsbeamten – auch mit den Wojewoden – standen auf dem Programm. Dabei fand ein reger Gedankenaustausch statt. Kreisvertreter Leo Michalski führte zur Festigung der Beziehungen Gespräche im Rathaus in Wartenburg und mit dem Gemeindevorsteher in Groß Purden sowie in den Pfarrhäusern Groß Kleeberg und Gillau.

Die Reisegruppe war auch Gast der Allensteiner Gesellschaft deutscher Minderheit (AGdM) im Kopernikus-Haus in Allenstein, das kürzlich vom Verein bezogen werden konnte und demnächst auch dem Ermländisch-Masurischen Verband deutschstämmiger Landfrauen und dem Ermländischen Bauernverband Unterkunft bieten wird.

Insgesamt zeigten sich die Gastgeber in der Heimat erfreut und dankbar. Mit guten und bleibenden Eindrücken kehrten die Reisenden in das Osnabrücker Land zurück. **Horst Tuguntke**

# Projekte für den Wiederaufbau

## Feier anläßlich des zehnjährigen Bestehens deutsch-russischer Freundschaft

Da kommt Willi!" Alle Kinder in Waldau kennen Willi Skulimma, der seit zehn Jahren Touren in das nördliche Ostpreußen und in sein Heimatdorf Waldau, zwölf Kilometer östlich von Königsberg gelegen, unternimmt. Wie oft Willi Skulimma dort war, ob mit einer Gruppe oder alleine mit seinem Pkw, kann er selbst nicht mehr sagen; seine Leistungen sind allerdings überall sichtbar. Es begann mit der Restaurierung des Kriegerdenkmals in Waldau, dann wurden Wege ausgebessert, der Eingang zum Verwaltungshaus des Bürgermeisters gepflastert und mit Anlagen versehen. Die Zusammenarbeit mit dem russischen Bürgermeister von Waldau und den dazugehörigen Dörfern Arnau, Pogauen, Hohenrade und Heiligenwalde, Pawel Timofeewitsch Pawlow, klappt bestens. So wurde Willi Skulimma zum Ehrenbürger von Waldau ernannt. Der Bürgermeister war bereits beim Kreistreffen der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg in Minden zu Gast.

Die Hauptsorge gilt zur Zeit dem Kindergarten von Waldau, einer Kindertagesstätte, in der die Kinder auch essen und Mittagsschlaf halten. Dort wurden Räume tapeziert und Fußböden erneuert.

Kürzlich konnte das zehnjährige Bestehen deutsch-russischer Freundschaft gefeiert werden. Eine deutsche Gruppe war angereist. In Arnau wartete eine russische Delegation mit dem Oberbürgermeister des Bezirks, Anatolij Dmitrijewitsch Neretin, welcher gemeinsam mit Pawel Pawlow die Gäste herzlich begrüßte. Es wurden die schon weit vorangeschrittenen Restaurierungsarbeiten an der Katharinenkirche durch das „Kuratorium Arnau" unter dem Vorsitz von Ralph Schroeder begutachtet. Der fertige Turm der alten Ordenskirche wurde von einigen Mutigen sogar begangen.

Neben der Grabstätte Theodor von Schöns hatte man eine Ausstellung alter Fotos von der Kirche und vom Pfarrhaus aufgebaut. Das noch erhaltene Pfarrwitwenhaus und die Anlegestelle des Dampfers, der einst Königsberger Ausflügler nach Arnau brachte, wurden erkundet.

Die Zeit drängte schon, denn in Waldau wurde die Gruppe von der Direktorin des Kindergartens, Alla Nikolajewna Sawesowa, und ihren Mitarbeitern erwartet. Das Haus, in dem 58 Kinder von eineinhalb bis sieben Jahren betreut werden, liegt in einem blühenden Garten. Waldau erhielt 1999 den ersten Preis im Dorfwettbewerb des Regierungsbezirks Neuhausen. Auch innen waren die Spiel- und Schlafräume der einzelnen Gruppen hübsch eingerichtet. Sogar ein Bad im Liliput-Format wurde gezeigt, und jeder erhielt etwas Selbstgebasteltes als Geschenk. Elf Erzieherinnen und eine Krankenschwester arbeiten im Kinderhort, in dem ein Platz 150 Rubel, ungefähr ein Zehntel des Durchschnittseinkommens einer russischen Familie, kostet. Der Staat trägt allerdings häufig den Hauptanteil der Kosten. Schließlich wurden Kaffee und Tee angeboten – auf russische Art. Auf zwei Tischen türmten sich Blini, auf ostpreußisch Mehlflinsen, Kirschkuchen, Obst und Konfekt.



**Zusammenarbeit:** *Willi Skulimma mit Alla Nikolajewna Sawesowa* Foto: privat

Waldau ist auch aufgrund seines erhaltenen Schlosses einen Besuch wert. Der Waldauer Künstler Andrej Barinow zeigte den Gästen seine Holz- und Steinarbeiten. Der Weg zum Pregel führte über Heiligenwalde, wo der dortige Schulleiter die Ordenskirche aus dem Jahre 1344 erläuterte. Es ist die am besten erhaltene Dorfkirche des Königsberger Gebietes, ein deutscher und ein russischer Verein arbeiten an ihrer Erhaltung. Nach zwanzig Kilometern voller Historie und Sehenswürdigkeiten traf man sich an einem Fischerhaus aus deutscher Zeit am Pregel, wo ein russisches „Prasnik", ein Festmahl, die Gäste erwartete. Über fünfzig Russen und Deutsche ließen es sich wohl sein bei Schaschlik, usbekischem „Plof", einem Reisgericht, bei Wodka und Champagner. Bei hochsommerlichen Temperaturen wurden Erinnerungen an die Strapazen der ersten Reisen ins Königsberger Gebiet, an die gemeinsamen Projekte und die Kämpfe mit der Bürokratie aufgefrischt. Zur Krönung des Tages konnte Willi Skulimma eine Spende für einen neuen Fußboden im Kinderhort entgegennehmen. **Bärbel Beutner**

# Johanna-Wolf-Schule lebt

## Interessenten für Schüleraustausch gesucht

**Tilsit** – In diesem Jahr besuchte ich mit drei weiteren ehemaligen Schülern die Johanna-Wolf-Schule in Tilsit. Es war ein einmalig schönes Wiedersehen mit unserer geliebten Schule. Wir wurden überwältigend herzlich von der Direktorin Lilia Bobarina empfangen. Sie freute sich über unser Interesse an der alten Schule und zeigte uns auch gleich einen Bauplan für den geplanten Anbau. Die Schule mit 700 Schülern, die hier die elf Jahre bis zum Abitur lernen, platzt aus allen Nähten. Das neue Gebäude wird auch ein Schulmuseum beherbergen. Unser Geschenk – ein Bild von achtzehn Ehemaligen mit der Aufschrift „Eine gute Schule ist ein guter Start ins Leben" – soll dort auch ausgestellt werden. Vorerst schmückt das von einem russischen Maler geschaffene Werk allerdings noch das Zimmer der Direktorin.

Zwei Deutschlehrerinnen hatten mit ihren Schülern Vorträge einstudiert, die uns ohne jegliche Befangenheit präsentiert wurden. Selbst die Erstkläßler spielten hinreißend.

Es war ein wunderschöner Besuch an meiner alten Schule, und ich finde, diese Schule verdient es, daß man ihr hilft. Es wäre schön, wenn zum Beispiel Eltern mit Kindern sich bereit erklären würden, ein russisches Kind mit Deutschkenntnissen für zwei bis drei Wochen aufzunehmen. Oder kennt jemand eine Schule, die an einem Schüleraustausch mit einer russischen Schule interessiert wäre? Hat noch jemand alte Fotos, Zeugnisse oder ähnliches von der Johanna-Wolf-Schule, die für das neue Museum von Wert wären? Derartiges Material würde den russischen Lehrern bei ihren Bemühungen helfen, die Tradition der früheren deutschen Schule zu bewahren. Oder wäre jemand bereit, eine Patenschaft für die Schule zu arrangieren? Wer Interesse und Ideen hat, melde sich bitte bei Traute Englert, Im Moorkamp 19, 31226 Peine, Telefon und Fax 0 51 71/ 5 16 25. **TE**

Schluß:

## Offene Fragen zwischen Deutschen und Polen

Als einziger nationalen Minderheit in Polen ist es den Deutschen bei den vergangenen drei Wahlen gelungen, auf einer eigenen Liste zunächst sieben, zwischenzeitlich vier und derzeit noch zwei Vertreter in das polnische Abgeordnetenhaus, den Sejm, zu entsenden sowie bis 1997 einen Senator zu stellen. Kernpunkte der parlamentarischen Arbeit waren der Einsatz für ein polnisches Minderheitengesetz und die Verankerung des Minderheitenschutzes in der 1997 in Kraft getretenen neuen polnischen Verfassung.

Heinrich Kroll, Vorsitzender der deutschen Sejm-Gruppe, wurde stellvertretender Vorsitzender des Minderheitenausschusses und übernahm am 14. Januar 1994 den Vorsitz der „Unterkommission für die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs über nationale und ethnische Minderheiten". Daneben vertrat Helmut Pazdzior im Wahlausschuß, der die neue Wahlordnung und die darin enthaltene Befreiung der Minderheiten von einer der beiden Sperrklauseln ausarbeitete, die Interessen der Volksgruppen. Nach der Wahlniederlage der Minderheit im Jahr 1997, durch die sie den Status als Gruppe (Voraussetzung sind mindestens drei Parlamentarier) verlor, sind nur noch Pazdzior und Kroll Mitglieder des Sejm.

Die Arbeit an einem Minderheitengesetz sollte sich als schwierig erweisen. Hierbei war grundsätzlich die Frage zu beantworten, ob in einem eigenen Gesetz auf einmal alle die Minderheiten tangierenden Bereiche geregelt oder aber entsprechende Einzelgesetze, z. B. das Schul-, Medien- oder Versammlungsgesetz, durch minderheitenspezifische Annexe ergänzt werden. Da die Ergänzung von Einzelgesetzen von erheblichen Unsicherheiten und Zeitspannen geprägt wäre, ist es verständlich, daß sich die Organisationen aller Minderheiten Polens dezidiert für ein Minderheitengesetz ausgesprochen haben. Während des demokratischen Aufbruchs war das politische Klima für das Gesetz zunächst günstig, Premierminister Jan Olszewski sprach sich 1992 „ganz entschieden für ein solches Gesetz" aus. Je länger jedoch ein konkreter Entwurf auf sich warten ließ und der reformerische Elan der Anfangsphase erlahmte, desto kritischer wurde das Gesetzesvorhaben beurteilt. Einen drohenden Stimmungswandel deutete der Vorsitzende des Minderheitenausschusses, Piatkowski, am 20. Februar 1992 bei einem Besuch in Bonn an, als er vorhersagte, daß es „kein Minderheitengesetz geben [werde]". Von diesem Zeitpunkt an wurde ein möglicher Verzicht auf ein Minderheitengesetz zunehmend mit Hinweisen auf eine Erwähnung der Minderheiten in der entstehenden Verfassung sowie auf nicht spezifizierte internationale Minderheitenstandards begründet. Auch die als minderheitenfreundlich geltende damalige Premierministerin Hanna Suchocka verneinte die Notwendigkeit des Gesetzes, da die Minderheiten „eher zu viele als zu wenige Rechte" besäßen.

Zu diesem ungünstigen Zeitpunkt, im Herbst 1993, begann der Minderheitenausschuß mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs, der Anfang 1998 in überarbeiteter Form erneut vorgelegt wurde. Der in der unter dem Vorsitz Krolls arbeitenden Unterkommission ausgearbeitete Entwurf enthält eine Definition der nationalen und ethnischen Minderheiten. Eine solche Minderheit ist „... jede Gruppe mit gesonderter Abstammung ..., die traditionell im Hoheitsgebiet des polnischen Staates wohnt, sich im Verhältnis zu den übrigen Staatsangehörigen in der Minderheit befindet, sich durch das Bestreben auszeichnet, ihre Kultur, ihre Tradition, ihre Sprache, ihre Religion und ihr nationales oder ethnisches Bewußtsein zu wahren" (Artikel 2).

Deutsche östlich von Oder und Neiße:

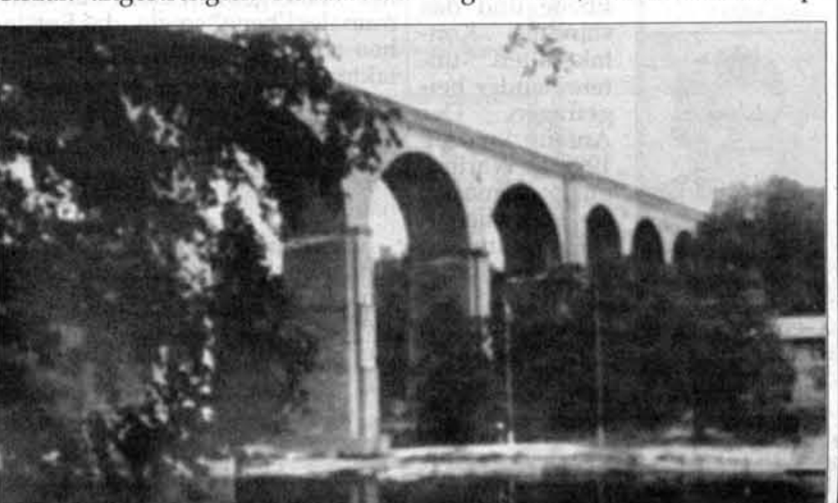
# Minderheitenrechte - aber Autonomie?

## Bilanz nach 10 Jahren Nachbarschaftsvertrag / Von Jörg Horn

Als Mitglied des Verfassungsausschusses ist es dem deutschen Gruppenvorsitzenden Heinrich Kroll außerdem möglich gewesen, Einfluß auf die Formulierung der neuen polnischen Verfassung, die das seit 1952 geltende, nach 1989 nur vereinzelt modifizierte Grundgesetz ablöste, zu nehmen. Artikel 27 und 35 weisen nunmehr auf die Volksgruppen hin. Im Vergleich zur deutschen Sejm-Gruppe waren die Möglichkeiten des 1997 nicht wiedergewählten Senators Gerhard Bartodziej, der in zwei Legislaturperioden die Minderheit in der zweiten polnischen Kammer vertrat, weitaus begrenzter. Bartodziej schloß sich 1991 einer Gruppe von zehn Parteilosen an, die sich jedoch eher als Wirtschaftslobby verstand. Fragen des Volksgruppenschutzes konnte der Präsident des VdG hingegen verstärkt im Europarat nachgehen, wo er Mitglied der Ausschüsse für Minderheiten, Menschenrechte und – ferner – Technologie war.

In dem vom Sejm erarbeiteten Entwurf sind kaum Autonomierechte enthalten. Hingegen ist den deutschen Volksgruppen in Belgien, Südtirol und Rußland innerstaatlich Territorialautonomie eingeräumt worden. Das Vorliegen eines geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes in Oberschlesien führte seit 1990 verstärkt zu Forderungen, Oberschlesien in einem regionalisierten Polen zu autonomisieren. Die Führung des „Verbandes deutscher Gesellschaften" beteiligte sich nicht lange an der Diskussion und wiederholte eine 1990 geäußerte, unkonkrete Autonomieforderung nach dem Sturz von Präsident Georg Brylka nicht mehr. Auch der frühere deutsche Senator Bartodziej bezeichnete eine solche Forderung als derzeit noch wenig zweckmäßig, da dies antideutsche Ressentiments schüre. Er überlasse es, wie er ironisch anmerkte, viel lieber polnischen Autonomiegruppen, mit denen die Deutschen auf offizieller Ebene nicht zusammenarbeiten, Schlesien aus Polen herauszulösen.

Eine dieser in Ost-Oberschlesien angesiedelten Gruppierungen, die Vereinigung der Oberschlesier (Zwiazek Górnoslazaków), strebt eine weitgehend autonome Region im polnischen Staatsverband an. Die ebenfalls einflußreiche, 1991 mit zwei Mandaten im Sejm vertretene Bewegung für Autonomie Schlesiens (Ruch Autonomii Slaski) in Rybnik betrachtet die Oberschlesier als ethnische Minderheit und strebt – im Gegensatz zur Vereinigung der Oberschlesier – die Zusammenarbeit auch mit den Deutschen an, weshalb örtliche Deutsche Freundschaftskreise, abweichend von der offiziellen Politik der Oppelner Verbandsführung, 1993 zwei Senatskandidaten der Bewegung unterstützten. Tendenzen, die Oberschlesier als „eigenes Volk" zu betrachten, erreichten 1997 ihren Höhepunkt. Einem Verband der Bevölkerung schlesischer Nationalität in Kattowitz wurde die im Juni vorgenommene Registrierung in einem vom Kattowitzer Wojewoden Eugenius Ciszak angestrengten Revisionsverfahren im September aberkannt, weil es keine schlesische Nation gebe.



**Die Brücke als Weg in die Zukunft:** *Die Schienen über den Viadukt vom niederschlesischen Görlitz führt immer auch noch in Richtung Breslau*

Obwohl die Reduzierung der Anzahl der Wojewodschaften auf nur noch zwölf im Juni 1998 fast durchgesetzt war, kämpfte die deutsche Minderheit verbissen weiter gegen die dabei vorgesehene Angliederung des Oppelner Bezirks an eine ost-oberschlesische Großwojewodschaft mit der Hauptstadt Kattowitz, die sich bis zu den Beskiden hätte erstrecken sollen. Ihrer Niederlage schon gewiß, stand die Volksgruppe dank eines Kompromisses zwischen Regierung und Opposition nur Wochen später als großer Gewinner da: Unter den jetzt 16 neuen Wojewodschaften bleibt Oppeln nicht nur erhalten, sondern wird sogar durch die Wiederangliederung des von Deutschen majorisierten Kreises Rosenberg (nicht aber des der Wojewodschaft Schlesien zugeordneten Ratibor) gestärkt. Zukünftig wird in Oppeln wie in anderen Bezirken Polens ein nunmehr direkt gewählter Bezirkstag *(Sejmik)* mit eigenem Budget, aber ohne legislative Befugnisse die regionale Entwicklungspolitik übernehmen, während die wieder eingerichteten Kreise *(Powiaty)* den Transmissionsriemen zu den autonomen Gemeinden darstellen. Unverändert bleibt die Kontrollfunktion des von der Zentralregierung ernannten Wojewoden.

Während die Ostpreußen in der Wojewodschaft Ermland-Masuren (welche die historischen Grenzen Ostpreußens durch Abspaltung der altpolnischen Region Suwalki weitgehend wiederherstellt) nunmehr in drei Bezirken leben, was die Minderheit aber – abgesehen von organisatorischen Erleichterungen der Verbandsarbeit – weder schwächt noch stärkt, und die Reform auf die Lage der deutschen Diasporagruppen in anderen Teilen Polens keinen Einfluß gewann, lagen die Befürchtungen der Oberschlesier auf der Hand. Nach der Zersplitterung des Oppelner Schlesien 1950 und 1975 wäre der deutsche Bevölkerungsanteil bei einer Umsetzung der ursprünglichen Pläne von bisher etwa 30 auf höchstens 5 Prozent gefallen. Im Kattowitzer Sejmik wäre die Minderheit bedeutungslos geworden, während sie in Oppeln bislang die stärkste Fraktion stellte. Mit ihrem Protest waren die Deutschen nicht allein, denn das politische Establishment praktisch jeder aufzulösenden Wojewodschaft bekämpfte die Reform. Im Bezirk Oppeln stand die polnische und deutsche Bevölkerung geschlossen wie noch nie nach 1945 für ein gemeinsames politisches Ziel zusammen. Die polnische Beamtenschicht leistete in einem beispiellosen Einvernehmen mit der deutschen Minderheit Widerstand, wobei es zu einer bemerkenswerten argumentativen Rollenverteilung kam. So hob Wojewode Zembaczynski die Nachteile der Reform für die deutsche Minderheit hervor, was nicht wenige Oberschlesier als außergewöhnlich empfanden. Vertreter der Deutschen prononcierten andererseits Befürchtungen der polnischen Seite, daß das fortschrittliche, dank deutscher Hilfe entwickeltere Oppelner Gebiet mit dem maroden, reformfeindlichen ökologischen Notstandsgebiet Ost-Oberschlesien, das seinen Strukturwandel erst beginnt, fusioniert werden sollte.

Insbesondere Heinrich Kroll profilierte sich durch eine führende Rolle im deutsch-polnischen „Bürgerkomitee zur Rettung der Oppelner Region". In der größten Unterschriftensammlung im Oppelner Schlesien seit 1989 bezeugten rund 70 000 Deutsche ihre Ablehnung der Regionalreform. Erstmals seit dem politischen Umbruch nahmen Angehörige der Minderheit an Demonstrationen in Oppeln und sogar Warschau teil. Der von Kroll geführte DFK-Bezirksverband verabschiedete am 31. Januar 1998 eine Resolution, in der die Reform empört als Fortsetzung der kommunistischen Assimilationspolitik, als Diskriminierung und Degradierung der Deutschen zu Bürgern „zweiter Klasse" verurteilt wurde. Kroll selbst drohte mehrfach mit einer Klage vor dem Gerichtshof für Menschenrechte des Europarats in Straßburg, da Eingriffe in die Bevölkerungsverhältnisse gegen das von Polen noch nicht ratifizierte Rahmenübereinkommen zum Minderheitenschutz verstießen. Einschlägig sei auch Artikel 15 II der Verfassung gewesen, der administrative Veränderungen unter Mißachtung ethnischer und kultureller Verhältnisse untersage.

Die deutsche Minderheit hatte ein Glaubwürdigkeitsproblem, da sie die grundsätzliche Notwendigkeit der Reform nicht in Frage stellte, bei ihr aber – so dachte sie vor der glücklichen Wendung – nur verlieren konnte. Das Abstellen auf staats- und völkerrechtliche Regelungen half ihr nicht, da schließlich ganz Polen – nicht nur Oberschlesien – regionalisiert worden wäre bzw. ist. Vorwürfe, Polen hätte eine Politik der „Diskriminierung" betrieben, waren folglich abwegig, wenn sie auch den positiven Nebeneffekt aufwiesen, die Minderheit erstmals nach 1990 politisch wieder aktiviert zu haben. Daß eine mit der Reform einhergehende Schwächung der Deutschen in keiner politischen Gruppierung bedauert worden wäre, dürfte gleichwohl unbestritten sein. Entscheidend aber war, daß die Bundesregierung die Minderheit in ihrem Protest geradezu demonstrativ nicht unterstützte und wiederholt betonte, es habe sich um eine, zudem von der Europäischen Union gewünschte, innerpolnische Angelegenheit gehandelt. Dementsprechend verursachte die Aussage von Roland Kliesow, dem deutschen Generalkonsul in Breslau, als „Privatperson [sei er] der Meinung, daß die Wojewodschaft Oppeln bestehen bleiben sollte", in Warschau einen Eklat. Die Bundesregierung verzichtete ausdrücklich auf Interventionen zugunsten der Minderheit, wie sie z. B. Österreich bei den Auseinandersetzungen um die Autonomielösung für Südtirol und die Frage der Anbindung Südtirols an die (italienisch dominierte) Provinz Trient zeigte.

Andererseits könnte die deutsche Volksgruppe zu einer faktischen Gebietsautonomie kommen, indem sie durch Korrekturen der Grenzen der Oppelner Wojewodschaft den deutschen Bevölkerungsanteil erhöht. Ein erster Schritt wäre die Angliederung der mehrheitlich von Deutschen bewohnten Landgemeinden um Ratibor (Wojewodschaft Schlesien), ein zweiter die Abtretung der fast nur von Polen bewohnten Gemeinden um Brieg und Namslau an die Wojewodschaft Niederschlesien. Der deutsche Bevölkerungsanteil stiege auf über 50 Prozent, was der Volksgruppe Südtiroler Verhältnisse bescherte. Als bestimmender Faktor in einem „Bundesland" hätte die Volksgruppe eine faktische Territorialautonomie erreicht; politisch schwierige Autonomieforderungen erübrigten sich. Doch einfach wäre auch dieser Weg nicht: Für Schritt I gibt es Mehrheiten im Ratiborer Land, doch für Schritt II brauchte man polnische Unterstützung. Niederschlesien müßte (wirtschaftlich) attraktiver als Oppeln erscheinen. Was der Großraum Breslau ja wohl ist. ■